

GOTTFRIED AUGUST BÜRGER'S

GEDICHTE.

HERAUSGEGEBEN

VON

KARL REINHARD.

ZWEITER THEIL.

WIEN,

BRI ANTON PICHLER.

1812.

INHALT

DES ZWEITER BANDES

GEDICHTE. ZWEITER THEIL.

Se	ite.
1. Elegie. Als Molly sich losreissen wollte.	
(Nach einer Angabe in dem Musen-Al-	
manache für 1786 schon im Jahre 1776	
geschrieben, aber gewiss später, viel-	
leicht erst im Jahre 1785 vollendet.)	3
2. Molly's Werth. (Im Jul. 1778.)	15
3. An die kalten Vernünftler, (Sonst: an	
die Menschengesichter.) (Im August	
1778.)	17
4. Muttertändelei. Für meine Dorette. (Im	
August 1779.)	20
5. Der große Mann. (Im Septemb. 1779).	22
), Del grote 1	

Entropies autous garniculus

THULTER

Se	ite.
6. Untreue über Alles. (Im Septemb. 1779).	24
7. Der Pfarrers Tochter von Taubenhain.	
(Im August 1781.)	31
8. Himmel und Erde. (Im Januar 1782.) .	41
9. An Molly. (Sonst: an Adonide'n.) (Im	
* August 1782.)	43
10, Der kluge Held. (Im Aug. 1782.)	45
11. Molly's Abschied. (1782.)	47
12. Prometheus. (1784.)	49
13. Die Kuh	50
14. Der Kaiser und der Abt. (Vermuthlich	
1784.)	55
15. Volker's Schwanenlied. (Vermuthlich	19
1784.) THE WALL COSTA STORES	66
16. Die Eine. (Vielleicht 1784)	68
17. Überall Molly und Liebe. (Vielleicht	
1784), hastor 3871 start of the tail in the	69
18. Täuschung. (Vielleicht 1784)	70
19. Für Sie mein Eins und Alles. (Vielleicht	14
1784.)	71
20. Die Unvergleichliche. (Vielleicht 1784.)	72
21. Naturrecht. (Vielleicht 1784.)	73
22. Der wilde Jäger. (Vermuthlich 1785.)	74

Seite.
23. Das hohe Lied von der Einzigen, in
Geist und Herzen empfangen am Alta-
re der Vermählung. (Wahrscheinlich
1785) 84
24. Verlust. (Vermuthlich 1786.) 101
25. Trauerstille. (Vermuthlich 1786.) 102
26. Auf die Morgenröthe. (Vermuthlich
1786.)
27. Liebe ohne Heimath. (Vermuthlich
1786.)
28. Die Schatzgräber. (Vermuthlich 1786.) 105
29. Trost. (Vermuthlich 1786.) 107
30. Mannstrotz. (Vermuthlich 1787.) 108
31. Mittel gegen den Hochmuth der Großen.
(Vermuthlich 1787.) 109
32. An Amalien, Auf ein Stammbuchs-Blatt,
(Vermuthlich 1787.)
33. Lied. (Vermuthlich 1787.)
34. Gesang am heiligen Vorabend des funf-
zigjährigen Jubelfestes der Georgia Au-
gusta. (Im September 1787.)
35. Ode. Der funfzigjährigen Jubelfeier der
Georgia Augusta am 17. September

Seite,
1787 gewidmet von mehrern zu Göttin-
gen Studirenden.
36. Auf das Adeln der Gelehrten. (Vermuth-
lich 1788.)
37. Gate Werke. (Vermuthlich 1788.)
38. Das Lied von Treue. (Vermuth. 1788.) 126
39. Prolog zu Sprickmann's Eulalia auf ei-
nem Privat-Theater
40. An die blinde Virtuosinn, Mlle. Pa-
radies
41. An die Bienen
42. An F. M. Als sie nach London ging. 142
43. An August Wilhelm Schlegel 144
44. Das Blümchen Wunderhold 145
45. Graf Walter. Nach dem Alt-Englisch. 159
46. Vorgefühl der Gesundheit. An Hein-
rich Christian Boie. (Die letzten Ge-
dichte, (Numero 39 — 46,) erschienen
zuerst in der zweiten Ausgabe der
Bürgerischen Gedichte (1789) und sind
wahrscheinlich nicht lange vorher ge-
schrieben oder doch vollendet worden. 160
47. Au den Apollo. Zur Vermählung mei-
nes Freundes, des Herrn Doctors Alt-

Delte.
hof mit der Demoiselle Kuchel. (Am
17. Mai 1789.)
48. Hummel-Lied, (1789.) 167
49. Veit Ehrenwort. (1790.) 169
50. Elise an Bürger. (1789. Umgearbeitet
1790.) 173
51. An Elise, über die Umarbeitung des
voranstehenden Liedes. (1790.) 177
52. An Elise. (1790.) 178
53. Todtenopfer den Manen Joh. Dav. Mi-
chaelis dargebracht von seinen Vereh-
rern. (Im August 1791.) 180
54. Heloise an Abelard. (Frei nach Popen.
(1792)
55. Die Tode. (1792.) 208
56. Sinnenliebe. (1792.) 211
57. Straffied beim schlechten Kriegsanfange
der Gallier. (1792.) 212
58. Die Bitte. (1792.)
59. Reitz und Schönheit. (1792.) , 216
60. Heute mir, morgen dir. (1792.)
61. Lied. (1792.) 217
62. Der wohlgesinnte Liebhaber. (1792.) . 218
63. Die Erscheinung. (1792) , 221

Seit	e.
64. An das Herz. (1792.) 25	22
65. Die Königinn von Golkonde, Nach	
Boufflers Prose. (1793.) 22	23
66. Sinnesänderung. (1793.) 20	64
67. Freiheit. (1793.)	56
	67
	68
70. Feldjäger-Lied. (1794.) 2	70
ere (agg) will an	5.
Covere pler den Monen Joh, Daw Mil-	DEC.
chedits day elegable and closer Verch-	
est	
non	55
to a first the terms of the state of	
Stadled botts schleeten b Schanfang.	150
der Coffee (1990)	
The Europe Property of the Park and the Park	33
	68
	100
Die Cage, mondelLiebningtow & C.	
Die E sentingthe (1-00)	

GEDICHTE.

ZWEITER THEIL.

Bürger's Gedichte, H. B. A.

ELEGIE.

ALS MOLLY SICH LOSREISSEN WOLLTE.

Darf ich noch ein Wörtchen lallen? —
Darf vor deinem Angesicht
Eine Thräne mir entfallen?
Ach, sie dürfte freilich nicht!
Ihren Ausbruch abzuwehren,
Brächte mehr für dich Gewinst,
Um den Kampf nicht zu erschweren,
Den du gegen mich beginnst.

Und, o Gott! darf ich ihn tadeln?
Sollte nicht mein schönstes Lied
Mehr den edeln Rampf noch adeln,
Ob er gleich in's Grab mich zieht?
Ja, das find' ich recht und billig!
Noch ist mein Gewissen wach,
Und mein befsres Selbst ist willig;
Aber seine Kraft ist schwach.

1 2

Denn wie soll, wie kann ich's zähmen, Dieses hochempörte Herz?
Wie den letzten Trost ihm nehmen,
Auszuschreien seinen Schmerz?
Schreien, aus muß ich ihn schreien!
Herr, mein Gott, du wirst es mir,
Du auch, Molly, wirst verzeihen!
Denn zu schrecklich tobt er hier.

Ha, er tobet mit der Hölle,
Mit der ganzen Hölle Wuth!
Höchste Gluth ist seine Quelle,
Und seine Ausstrom höchste Gluth!
Gott und Gottes Kreaturen
Ruf' ich laut zu Zeugen an:
Ob's von irdischen Naturen
Eine stumm verschmerzen kann!

Rosicht, wie die Morgenstunde, Freundlich, wie ein Paradies, Wort und Kuss auf ihrem Munde, O kein Nektar ist so süß!—
War ein Mädchen mir gewogen...
Wie? Gewogen nur?— Fürwahr, Ihre tausend Schwüre logen, Wenn ich nicht ihr Abgott war.

Und sie sollte lügen können? Lügen nur ein einzig Wort? Nein! In Flammen will ich brennen,
Zeitlich hier und ewig dort;
Der Verdammnifs ganz zum Raube
Will ich seyn, wofern ich nicht
An das kleinste Wörtchen glaube,
Welches dieser Engel spricht.

Und ein Engel sonder gleichen,
Wenn die Erde Engel hat,
Ist sie! Weichen muß ihr, weichen,
Was hier Gott erschaffen hat!
O ich weiß wohl, was ich sage!
Deutlich, wie mir See und Land
Hoch um Mittag liegt zu Tage,
So wird das von mir erkannt.

Rümpften Tausend auch die Nasen:

"Deine Sinne täuschen dich!

Große Liebe macht dich rasen! "

O ihr Tausend seyd nicht Ich! inn

Ich, ich weiß es, was ich sage!

Denn ich weiß es, was sie ist,

Was sie wiegt auf rechter Wage,

Was nach rechten Maß sie mißt.

Andre mögen Andre loben, de is de la Unit

Mir, von unten auf bis oben,
Dünkt, wie Sie, nicht Eine schön.
Wie von aufsen, so von innen,
Dünkt auch nüchtern meinem Sinn
Sie der höchsten Königinnen
Aller Anmuth Königinn.

Bettelarm ist, sie zu schildern,
Aller Sprachen Überfluß.

Zwischen tausend schönen Bildern
Wühlt umsonst mein Genius.

Spräch' ich auch mit Engelzungen
Und in Himmelsmelodie,
Dennoch, dennoch unbesungen,
Wie sie werth ist, bliebe sic.

Eine solche ist es! Eine,
Die kein Nahme nennen kann!
Die zu vollem Herzvereine
Mich so innig lieb gewann,
Dafs ihr seligster Gedanke,
Den sie dachte, wie den Stab
Rund herum des Weinstocks Ranke,
Tag und Nacht nur mich umgab,

Welch ein Sehnen, welch ein Schmachten, Wann sie mich nicht sah und fand! Welch ein wonniges Betrachten,
Wo ich ging und safs und stand!
Welch ein Säuseln, welch ein Wehen,
Wann sie kosend mich umfing,
Und mit süfsem Liebeflehen
Brünstig mir am Halse hing!

Alles, Alles das, wie selig,
O wie selig fühlt' ich das!
Fühlt' es so, daß ich allmählich
Alles außer ihr vergaß;
Und nun ward, in ihr zu leben,
Mir so innig zur Natur,
Wie, in Licht und Luft zu weben,
Jeder Erden-Kreatur.

Stolz konnt' ich vor Zeiten wähnen,
Hoch sey ich mit Kraft erfüllt,
Auch das Geistige mit Tönen
Zu verwandeln in ein Bild,
Doch lebendig darzustellen
Das, was sie und ich gefühlt,
Fühl' ich jetz mich, wie zum schnellen
Reigen sich der Lahme fühlt.

Es ist Geist, so rasch beflügelt, Wie der Spezereien Geist,

Der, hermetisch auch versiegett,
Sich aus seinem Kerker reifst.
Welche Macht kann ihn bezähmen?
Welche Macht durch Ton und Wort
Fesseln und gefangen nehmen?
Leicht, wie Äther, schlüpft er fort.

Nun, — o wär' ich nie geboren,
Oder schwänd' in Nichts dahin! —
Was sie war, ist mir verloren,
Da, was ich ihr war, noch bin.
Sie wähnt' sich's von Gott gcheißen,
Trotz Verblutung oder Schmerz,
Von dem meinigen zu reissen
Ihr ihm einverwachsnes Herz.

Rasch, mit Ernst und Kraft zu ringen,
Hat sie nun sich aufgeraft,
Und den Heldenkampf vollbringen
Will ihr Ernst und ihre Kraft.
Wird sie in den Kampf erliegen?
Wird sie, oder wird sie nicht?
"Sterben, rief sie, oder siegen
Heißen Tugend mich und Pflicht."

Ach, ich weiss dem keinen Tadel, Ob es gleich das Herz mir bricht. Was so rühmlich für den Adel,
Ihrer schönen Seele spricht!
Denn, o Gott, in Christenlanden,
Auf der Erde weit und breit,
Ist ja kein Altar vorhanden,
Welcher unsre Liebe weiht.

Wie in Kerkernacht, belastet,
Wie von Ketten, centnerschwer,
Stöhnet nun mein Geist und tastet
Ohne Rath und That umher.
Nirgends ist ein Spalt nur offen
Für der Hoffnung Labeschein;
Und auch Wünschen oder Hoffen
Scheint Verbrechen gar zu seyn.

Ich erstarre, ich verstumme,
In Verzweislung tief versenkt,
Wann mein Herz die Leidensumme
Dieser Liebe überdenkt.
Nichts, ach nichts weis ich zu sagen,
Im Bewustseyn dieses Schuld,
Nichts zu murren, nichts zu klagen;
Dennoch mangelt mir Geduld!

Wie wird mir so herzlich bange, Wie so heifs und wieder kalt, Wann in diesem Sturm und Drange
Keuchend meine Seele wallt!
Ach! das Ende macht mich zittern,
Wie den Schiffer in der Nacht
Der Tumult von Ungewittern
Vor dem Abgrund zittern macht.

Herr, mein Gott, wie soll es werden?

Herr, mein Gott, erleuchte mich!

Ist wohl irgend wo auf Erden

Rettung noch und Heil für mich?

Heil auch dann, wann ich erfahre,

Dafs sie ganz von mir befreit

Einem Andern am Altare

Sich mit Leib und Seele weiht?

Werd' ich, o mein Gott und Rächer,
Ohn' in diesen Höllenwehn
Der Verzweiflung zum Verbrecher
Mich zu wüthen, werd' ich's sehn,
Wie der Mann bei Herzenscheine
Sie zum Brautgemache winkt,
Und in meinem Freudenweine
Sich zum frohsten Gotte trinkt?

Freilich, freilich fühlt, was billig Und gerecht ist, noch mein Sinn , Und das befsre Selbst ist willig,
Doch des Herzens Kraft ist hin!
Weh mir! Alle Eingeweide
Prefst der bängsten Ahndung Krampf!
O ich armer Mann, wie meide
Ich den fürchterlichsten Kampf?

Bist du nun verloren? Rettet
Keine Macht dich mehr für mich?
Molly, meine Molly, kettet
Mich kein Segensspruch an dich?
O so sprich, zu welchem Ziele
Schleudert mich ein solcher Sturm?
Dient denn Gott ein Mensch zum Spiele,
Wie des Buben Hand der Wurm?

Nimmermehr! Diefs nur zu währen,
Wäre Hochverrath an ihm.
Rühre denn dich meiner Thränen,
Meines Jammers Ungestüm!
O es keimt, wie lang' es währe,
Doch vielleicht uns noch Gewinnst,
Wenn ich dir den Kampf erschwere.
Denn du gegen mich beginnst.

War denn diese Flammenliebe de Grand Grand

Nein! den Samen solcher Triebe
Streut Natur in's Herzensfeld.
Unaustilgbar keimen diese,
Sprossen dicht von selbst empor,
Wie im Thal und auf der Wiese
Kraut und Blume, Gras und Rohr.

Sinnig sitz' ich oft und frage,
Und erwäg' es herzlich treu
Auf des besten Wissens Wage;
Ob "Uns lieben" Sünde sey?
Dann erkenn' ich zwar und finde
Krankheit, schwer und unheilbar;
Aber Sünde, Liebchen, Sünde
Fand ich nie, daß Krankheit war:

O ich möchte selbst genesen!

Doch durch welche Arzenei?

Oft gedacht und oft gelesen

Hab' ich viel und mancherlei;

Ärzte, Priester, Weis' und Thoren

Hab' ich oft um Rath gefragt;

Doch mein Forschen war verloren;

Keiner hat's mir angesagt.

O so lass es denn gewähren,

Da Genesung nicht gelingt!

Lass uns lieber Krankheit nähren, Eh' uns gar das Grab verschlingt! Suche nicht den Strom zu hemmen, Der so lang' sein Bett nur füllt, Bis er zornig vor den Dämmen Zum Vertilgungsmeer entschwillt.

Freier Strom sey meine Liebe,
Wo ich freier Schiffer bin!
Harmlos wallen seine Triebe
Wog' an Woge dann dahin.
Lafs in seiner Kraft ihn brausen!
Wenn kein Damm ihn unterbricht,
Müsse dir davor nicht grausen!
Denn verheeren wird er nicht.

Auf des Stromes Höhe pranget
Eine Insel, anmuthsvoll,
Wo der Schiffer hin verlanget,
Aber ach! nicht landen soll.
Auf der schönen Insel thronet
Seines Herzens Königinn.
Bei der süfsen Holdinn wohnet
Dennoch immerdar sein Sinn.

Hänget gleich sein Schiff an Banden Strenger Pflichten, die er ehrt; Wird ihm gleich dort anzulanden,
Molly, selbst von dir verwehrt:
O so lafs ihn nur umfahren
Seines Paradieses Rand,
Und es seine Obhuth wahren
Gegen fremde Räuberhand.

Selbst, o Holdinn, — kannst es glauben,
Was dir Mund und Herz verspricht!
Selbst das Paradies berauben
Und verheeren wird er nicht.
Keine Beere will er pflücken,
Wie so lockend sie auch glüht,
Nicht ein Blümchen nur zerknicken,
Das in diesem Eden blüht.

Hinschaun soll ihn nur ergetzen,
Wann sein Schiff herum sich dreht,
Nur der süfse Duft ihn letzen,
Den der West vom Ufer wehtAber ganz von hinnen scheiden,
Fern von deinem Angesicht.
Und der Heimath seiner Freunden,
Heifs', o Königinn, ihn nicht.

MOLLY'S WERTH.

Ach, könnt' ich Molly kaufen Für Gold und Edelstein, Mir sollten große Haufen Für sie wie Kiesel seyn. Man rühmt wohl viel vom Golde, Was ich nicht läugnen kann, Doch ohne sie, die Holde, Wie hätt' ich Lust daran?

Ja, wenn ich Allgebiether
Von ganz Europa wär',
Ich gäb' Europens Güter
Für sie mit Freuden her,
Bedingte nur diefs Eine
Für sie und mich noch aus:
Im kleinsten Fruchtbaum Haine
Das kleinste Gärtnerhaus.

Mein liebes Leben enden Darf nur der Herr der Welt. Doch dürft' ich es verspenden, So wie mein Gut und Geld, So gäb' ich gern, ich schwöre, Für jeden Tag ein Jahr, Da sie mein eigen wäre, Mein eigen ganz und gar.

AN DIE KALTEN VERNÜNFTLER,

Ich habe was Liebes, das hab' ich zu lieb; Was kann ich, was kann ich dafür? Drum sind mir die kalten Vernünftler nicht hold;

Doch spinn' ich ja leider nicht Seide noch Gold, Ich spinne nur Herzeleid mir.

Auch mich hat was Liebes im Herzen zu lieb;

Was kann es für's liebende Herz?

Auch ihm sind die kalten Vernünftler nicht
hold:

Doch spinnt es ja leider nicht Seide noch Gold,

Es spinnt sich nur Elend und Schmerz.

Wir seufzen und sehnen, wir schmachten uns nach,

Local be not that make, als or leann.

Wir sehnen und seufzen uns krank. Die kalten Vernünftler verargen uns das; Sie reden, sie thun uns bald diefs und bald das, Und schmieden uns Fessel und Zwang.

Bürger's Gedichte. II. B.

B

Wenn ihr für die Leiden der Liebe was könnt,

Vernünftler, so gönnen wir's euch.
Wenn wir es nicht können, so irr' es euch

Wir können, ach leider! wir können es nicht, Nicht für das Mogolische Beich!

Wir irren und quillen euch Andre ja nicht; Wir quälen ja uns nur allein. Drum, kalte Vernünftler, wir bitten euch sehr,

Drum lasst uns gewähren, und quält uns

O lasst uns gewähren allein!

Was dränget ihr euch um die Branken berum, Und scheltet und schnarchet sie an? Von Schelten und Schnarchen genesen sie nicht.

Man liebet ja Tugend, man übet ja Pflicht; Doch keiner thut mehr, als er kann.

Die Sonne, sie leuchtet; sie schattet, die

Hinab will der Bach, nicht hinan;
Der Sommerwind trocknet; der Regen macht
nafs;

Das Feuer verbrennet. — Wie hindert ihr das? —

O lasst es gewähren, wie's kann!

Es hungert den Hunger, es dürstet den Durst!

Sie sterben von Nahrung entfernt.
Naturgang wendet kein Aber und Wenn. —
O kalte Vernünftler, wie zwinget ihr's denn,
Dafs Liebe zu lieben verlernt?

B 2

leader the area growth de

MUTTERTÄNDELEI.

D lafet as new threat wie s hand!

Sie sterben von Bahrung entfernt,

FÜR MEINE DOBETTE.

Seht mir doch mein schönes Kind,
Mit den goldnen Zottel-Löckchen,
Blauen Augen, rothen Bäckchen!
Leutchen, habt ihr auch so eins? —
Leutchen, nein ihr habet keins!

Seht mir doch mein süßes Kind! Fetter, als ein fettes Schneckchen, Süßer, als ein Zuckerweckchen! Leutchen, habt ihr auch so eins? — Leutchen, nein ihr habet keins!

Seht mir doch mein holdes Kind! Nicht zu mürrisch, nicht zu wählig! Immer freundlich, immer fröhlich! Leutchen, habt ihr auch so eins?— Leutchen, nein ihr habet keins! Seht mir doch mein frommes Kind! Keine bitterböse Sieben Würd' ihr Mütterchen so lieben. Leutchen, möchtet ihr so eins? — O O ihr kriegt gewiß nicht meins!

Homm' einmahl ein Kaufmann her!
Hundert tausend blanke Thaler,
Alles Gold der Erde zahl' er!
O er kriegt gewifs nicht meins!—
Kauf' er sich we anders eins!

Her Bull aversicher orthine Administration and Hannille

Der Gedite, Bild reg me und Werth,

Loke well universalist Versiand,

Dee wells, was Colon like and day

dan ban mal period out at

August and in giant hologany dried the

DER GROSSE MANN.

Es ist ein Ding, dafs mich verdreußt, Wenn Schwindel- oder Schmeichelgeist Gemeines Maß für großes preist.

Du, Geist der Wahrheit, sag' es an: Wer ist, wer ist ein großer Mann? Der Ruhmverschwendung Acht und Bann!

Der, dem die Gottheit Sinn beschert, Der Größe, Bild, Verhalt und Werth, Und aller Wesen Kraft ihm lehrt;

Dess weit umfassender Verstand, Wie einen Ball die hohle Hand, Ein ganzes Welt-System umspannt;

Der weis, was Grosses hie und da, Zu allen Zeiten, sern und nah', Und wo, und wann, und wie geschah;

Der Mann, der die Natur vertraut, Gleich wie ein Bräutigam die Braut, In ganzer Schönheit nackend schaut; Und warm an ihres Busens Gluth, Vermögen stets und Heldenmuth Und Lieb' und Leben saugend, ruht;

Und nun, was je ein Erdenmann Für Menschenheil gekonnt und kann, Wofern er will, desgleichen kann;

Dabei in seiner Zeit und Welt, Wo sein Beruf ihn hingestellt, Durch That der Hunst die Wage hält:

Der ist ein Mann, und der ist groß! Doch ringt sich aus der Menschheit Schoofe Jahrhundert lang kaum Einer los.

UNTREUE ÜBER ALLES.

Ich lauschte mit Molly tief zwischen dem Korn, Umduftet vom blühenden Hagebutt-Dorn. Wir hatten's so heimlich, so still und bequem, Und koseten traulich von Diesem und Dem.

Wir hatten's so heimlich, so still und bequem; Kein Seelchen vernahm was von Diesem und Dem; Fast achteten unser die Lüftchen nicht mehr,

Die spielten mit Blumen und Halmen umher.

able and a man hand the said the

Wir herzten, wir drückten, wie innig, wie warm!
Und wiegten uns, eia popeia! im Arm.

Wie Beeren zu Beeren an Trauben des Weins, So reihten wir Küsse zu Küssen in eins. Und zwischen die Trauben von Küssen hin schlang Sich, ähnlich den Reben, Gespräch und Gesang.

Kein Weinstock auf Erden verdienet den Ruf Von diesem, den Liebe bei'm Hagedorn schuf.

"O Molly, so sprachich, so sang ich zu ihr, Lieb Liebchen, was küssest, was liebst du an mir? Sprich, ist es nur Leibes- und Liebesgestalt? Sprich! Oder das Herz, das im Busen mir wallt?"

"O Lieber, so sprach sie, so sang sie zu mir, O Theurer, was sollt' ich nicht lieben an dir? Bist süß mir an Leibes- und Liebesgestalt, Doch theurer durch's Herz, das im Busen dir wallt."

"Lieb Liebchen, was thätest du, hätte dir

Das Eine für's Andre zu missen gedroht?

Sprich! Bliebe mein liebendes Herz dein Gewinn?

Sprich! Gäbst du für Treue das Übrige hin?" "Ein goldener Becher gibt lieblichen Schein; Doch süßeres Labsal gewähret der Wein. Ach, bliebe der labende Wein mein Gewinn, So gäb' ich den goldenen Becher wohl hin."

"O Molly, Lieb Liebchen, wie wär' es bestellt, Durchstrichen noch üppige Feen die Welt, Die Schönste der Schönsten entbrennte zu mir, Und legte mir Schlingen, und raubte mich dir;

Und führte mich auf ihr bezaubertes
Schlofs,
Und ließe nicht cher mich ledig und los,
Als bis ich in Liebe mich zu ihr gesellt;
Wie wär' es um deine Verzeihung bestellt?

"Ach! Fragtest du vor der so schrecklichen

That

Dein ängstlich bekümmertes Mädehen um

Rath,

So rieth ich; Bedenke mein Kleinod, mein

Glück!

Komm nimmer mir, oder mit Treue zurück!"

"Wic, wenn sie nun spräche: Komm, buhle mit mir!
Sonst kostet's dir Jugend und Schönheit dafür. —
Zum häfslichsten Zwerge verschafft dich mein
Wort;
Dann schickt mit dem Korb auch dein Mädchen dich fort."

"O Lieber, das glaube der Tiegerinn nicht! Entstelle sie dich und dein holdes Gesicht! Erfülle sie Alles, was Böses sie droht! So hat es ja doch mit dem Korbe nicht Noth."—

,,Wie, wenn sie nun spräche: Komm, buhle mit mir!
Sonst werde zur Schlange dein Mädchen dafür!
O Molly, lieb Liebehen, was rietkest du nun?
Was sollt' ich wohl wählen, was sollt' ich
wohl thun?"

"O Lieber, da stellst mich zu ängstlicher Wahl! Leicht wäre mir zwar der Bezauberung Qual; Doch jetzt bin ich süß dir, wie Honig und Wein, Dann würd' ich ein Scheuel und Gräuel dir seyn."

"Doch setze: Du würdest kein Gräuel darum; Ich trüge dich sorglich im Busen herum; Da hörtest du immer, bei Nacht und bei Tag, Für dich nur des Herzens entzückenden Schlag;

Und immer noch bliebe dein zärtlicher Kufs'
Dem durstigen Munde des Himmels Genufs:

O Molly, lieb Liebehen, was riethest du
nun?

Was sollt' ich wohl wählen, was sollt' ich
wohl thun?"

"O Lieber, o Süßer, dann weißt du die Wahl. Was hätt' ich für Sorge, was hätt' ich für Qual? Dann hülle mich lieber die Schlangenhaut ein, Als daß mir mein Trauter soll ungetreu seyn!"

"Doch, wenn sie nun spräche: Komm buhle mit mir! Sonst werde zur Rache des Todes dafür! O Molly, lieb Liebchen, was riethest du nun? Was sollt ich wohl wählen, was sollt' ich wohl thun?"

"Geliebter, du stellst mich zur schrecklichsten Wahl!

Zur Rechten ist Jammer, zur Linken ist Qual.

Bewahre mich Gott vor so ängstlicher Noth!

Denn was ich auch wähle, so wähl' ich mir

Tod.

"Doch — wenn er zur Rechten und Linken mir droht, So wähl' ich doch lieber den süßeren Tod. O Theurer, so stirb dann, und bleibe nur mein! Bald folget dir Molly und hohlet dich ein.

Dann ist es geschehen, dann sind wir entflohn; Dann krönet die Treue unsterblicher Lohn. So stirb dann, o Süßer, und bleibe nur mein! Bald hohlet dein Mädchen im Himmel dich ein."

Wir schwiegen und drückten, wie innig, wie warm! Und wiegten uns, eia, popeia! im Arm. Wie Beeren zu Beeren an Trauben des Weins, So reihten wir Küsse zu Rüssen in eins.

Wir sehwankten, berauseht von der Liebe

Und küfsten der herrlichen Trauben noch viel. Dann schwuren wir herzlich, bei Ja und bei Nein,

Im Leben und Tode getreu uns zu seyn.

DES PFARRERS TOCHTER VON TAU-BENHAIN.

Jm Garten des Pfarrers von Taubenhain Geht's irre bei Nacht in der Laube. Da flistert und stöhnt's so ängstiglich; Da rasselt, da flattert und sträubet es sich, Wie gegen den Falken die Taube.

Es schleicht ein Flämmehen am Unkenteich, Das flimmert und flammert so traurig. Da ist ein Plätzehen, da wächst kein Gras; Das wird vom Thau und vom Regen nicht nafs; Da wehen die Lüftehen so schaurig.

Des P'arrers Tochter von Taubenhain War schuldlos, wie ein Täubehen. Das Mädel war jung, war lieblich und fein, Viel ritten der Freier nach Taubenhain, Und wünschten Rosette'n zum Weibehen.

Von drüben herüber, von drüber herab, Dort jenseit des Baches vom Hügel, Blinkt stattlich ein Schloss auf das Dörschen im Thal,

Die Mauern wie Silber, die Dächer wie Stahl, Die Fenster wie brennende Spiegel.

Da trieb es der Junker von Falkenstein In Hüll' und in Füll' und in Freude. Dem Jüngferchen lacht' in die Augen das Schlofs,

Ihm lacht' in das Herzchen der Junker zu Rofs, Im funkelnden Jägergeschmeide. —

Er schrieb ihr ein Briefchen auf Seidenpapier,

Umrändelt mit goldenen Hanten.

Er schickt' ihr sein Bildnifs, so lachend und hold,

Versteckt in ein Herzehen von Perlen und Gold;

Dabei war ein Ring mit Demanten.

"Lafs du sie nur reiten, und fahren und gehn,

Lafs du sie sich werben zu Schanden! Rosettchen, dir ist wohl was Bessers beschert. Ich achte des stattlichsten Ritters dich werth, Beliehen mit Leuten und Landen. Ich hab' ein gut Würtchen zu kosen mit dir;

Das muß ich dir heimlich vertrauen. Drauf hätt' ich gern heimlich erwünschten Bescheid.

Lieb Mädel, um Mitternacht bin ich nicht weit; Sey wacker und lass dir nicht grauen!

Heut Mitternacht horch' auf den Wachtelgesang,

Im Weitzenfeld hinter dem Garten. EinNachtigallmännchen wird locken die Braut, Mit lieblichem tief aufflötenden Laut; Sey wacker und lass mich nicht warten!"

Er kam in Mantel und Kappe vermummt, Er kam um die Mitternachtsstunde. Er schlich, umgürtet mit Waffen und Wehr, So leise so lose, wie Nebel, einher, Und stillte mit Brocken die Hunde.

Er schlug der Wachtel hell gellendenSchlag, Im Weitzenfeld hinter dem Garten. Dann lockte das Nachtigallmännehen die Braut,

Mit lieblichem tief aufdötenden Laut; Und Röschen, ach! - liefs ihn nicht warten.

Bürger's Gedichte. II. B.

Er wußte sein Wörtchen so traulich und süß

In Ohr und Herz ihr zu girren!
Ach, Lichender Glauben ist willig und zahm!
Er sparte kein Locken, die schüchterne Scham
Zu seinem Gelüste zu kirren.

Er schwur sich bei Allem, was heilig und hehr,

Auf ewig zu ihrem Getreuen.
Und als sie sich sträubte, und als er sie zog,
Vermaß er sich theuer, vermaß er sich hoch:
"Lieb Mädel, es soll dich nicht reuen!"

Er zog sie zur Laube, so düster und still, Von blühenden Bohnen umdüftet. Da pocht' ihr das Herzchen; da schwoll ihr die Brust; Da wurde vom glühenden Hauche der Lust Die Unschuld zu Tode vergiftet.

Bald, als auf duftendem Bohnenbett
Die röthlichen Blumen verblühten,
Da wurde dem Mädel so übel und weh:
Da bleichten die rosichten Wangen zu
Schnee;
Die funkelnden Augen verglühten.

Und als die Schotte nun allgemach Sich dehnt' in die Breit' und Länge; Als Erdbeer' und Rirsche sich röthet' und schwoll;

Da wurde dem Mädel das Brüstehen zu voll,

Das seidene Röckehen zu enge.

Und als die Sichel zu Felde ging, Hub's an sich zu regen und strecken. Und als der Herbstwind über die Flur Und über die Stoppel des Habers fuhr, Da konnte sie's nicht mehr verstecken.

Der Vater, ein harter und zorniger Mann, Schalt laut die arme Rosette: "Hast du dir erbuhlt für die Wiege das Kind, So hebe dich mir aus den Augen geschwind", Und schaff" auch den Mann dir in's Bette!"

Er schlang ihr fliegendes Haar um die Faust; Er hieb sie mit knotigen Riemen. Er hieb, das schallte so schrecklich und laut! Er hieb ihr die sammtene Lilienhaut

Voll schwellender blutiger Striemen.

C 2

Er stiefs sie hinaus in der finstersten Nacht Bei eisigem Regen und Winden. Sie klimmt an dornigen Felsen empor, Und tappte sich fort bis an Falkenstein's Thor,

Dem Liebsten ihr Leid zu verkünden. -

,,O weh mir, dass du mich zur Mutter ge-

Bevor du mich machtest zum Weibe! Sieh her! sieh her! Mit Jammer und Hohn Trag' ich dafür nun den schmerzlichen Lohn, An meinem zerschlagenen Leibe!"

Sie warf sich ihm bitterlich schluchzend an's Herz;

Sie bath, sie beschwur ihn mit Zähren: "O mach' es nun gut, was du übel gemacht! Bist du es, der so mich in Schande gebracht, So bring auch mich wieder zu Ehren!"

"Arm Nürrchen, versetzt' er, das thut mir ja leid!

Wir wollen's am Alten schon rächen. Erst gib dich zufrieden und harre bei mir! Ich will dich schon hegen und pflegen allhier. Dann wollen wir's ferner besprechen. "Ach, hier ist kein Säumen, kein Pflegen, noch Ruhn!

Das bringt mich nicht wieder zu Ehren. Hast du einst treulich geschworen der Braut, So lass auch an Gottes Altare nun laut Vor Priester und Zeugen es hören!"

"Ho, Närrchen, so hab' ich es nimmer gemeint!

Wie kann ich zum Weibe dich nehmen? Ich bin ja entsprossen aus adligem Blut. Nur Gleiches zu Gleichem gesellet sich gut; Sonst müßte mein Stamm sich ja schämen.

Lieb Närrchen, ich halte dir's, wie ich's gemeint:

Mein Liebchen sollst immerdar bleiben.
Und wenn dir mein wackerer Jäger gefällt,
So lass' ich's mir kosten ein gutes Stück Geld.
Dann können wir's ferner noch treiben."—

"Dass Gott dich! — du schändlicher, bübischer Mann l —

Dass Gott dich zur Hölle verdamme! — Entehr' ich als Gattinn dein adliges Blut, Warum denn, o Bösewicht, war ich einst gut Für deine unehrliche Flamme? — So geh' dann und nimm dir ein adliges Weib!-

Das Blättchen soll schrecklich sich wenden! Gott siehet und höret und richtet uns recht. So müsse dereinst dein niedrigster Knecht Das adlige Bette dir schänden!

Dann fühle, Verräther, dann fühle wie's thut,

An Ehr' und an Glück zu verzweifeln!

Dann stoß' an die Mauer die schändliche Stirn,
Und jag' eine Kugel dir fluchend durch's Hirn!

Dann, Teufel, dann fahre zu Teufeln! "

Sie rifs sich zusammen, sie raffte sich auf, Sie rannte verzweifelnd von hinnen, Mit blutigen Füßen, durch Distel und Dorn, Durch Moor und Geröhricht, vor Jammer und Zorn Zerrüttet an allen fünf Sinnen.

"Wohin nun, wohin, o barmherziger Gott, Wohin nun auf Erden mich wenden?"—— Sie rannte verzweiselnd an Ehr' und an Glück,

Und kam in den Garten der Heimath zurück, Ihr klägliches Leben zu enden. Sie taumelt', an Händen und Füßen verklommt,

Sie kroeh zur unseligen Laube; Und jach durchzuchte sie Weh auf Weh, Auf ärmlichen Lager, bestreuet mit Schnee, Von Reisig und rasschadem Laube.

Es wand ihr ein Knäbehen sich weinend vom Schoofs,

Bei wildem unsäglichen Schmerze, Und als das Knäbchen geboren war. Da rifs sie die silberne Nadel vom Haar, Und stieß sie dem Knaben in's Herze.

Erst, als sie vollendet die blutige That, Musst', ach! ihr Wahnsinn sich enden. Kalt wehten Entsetzen und Grausen sie an. "O Jesu, mein Heiland, was hab' ich gethan?"

Sie wand sich den Bast von den Händen,

Sie kratzte mit blutigen Nägeln ein Grab, Am schilfigen Unkengestade. "Da ruh' du, mein Armes, da ruh' nun in Gott,

Geborgen auf immer vor Elend und Spott! --Mich hacken die Raben vom Rade! -- Das ist das Flämmehen am Unkenteich;
Das slimmert und slammert so traurig.
Das ist das Plätzehen, da wächst kein Gras;
Das wird vom Thau und vom Regen nicht
nass;

Da wehen die Lüftchen so schaurig!

Hoch hinter dem Garten von Rabenstein, Hoch über dem Steine vom Rade Blickt, hohl und düster, ein Schädel herab, Das ist ihr Schädel, der blicket auf's Grab, Drei Spannen lang an dem Gestade.

Allnächtlich herunter vom Rabenstein,
Allnächtlich herunter vom Rade
Huscht bleich und molkicht ein Schattengesicht,
Will löschen das Flämmehen, und kann es doch
nicht,

Und wimmert am Unkengestade.

HIMMEL UND ERDE.

In dem Himmel quillt die Fülle Der vollkommnen Seligkeit. Ich auch, wär' es Gottes Wille, Tränke gern aus dieser Fülle Labsal für der Erde Leid;

Für das Leid, das meiner Tage Schöne Rosenfarbe bleicht, Das ich tief im Busen trage, Das ich Arzt und Priester klage, Welches keinem Balsam weicht,

Längst sind über Thal und Hügel
Alle Freuden mir entflohn.
Lahm sind meiner Hoffnung Flügel.
Rauher Hindernisse Hügel
Sprechen selbst den Wünschen Hohn.

of dem Primmel couldt die Pulle

Job Augst var os Cottes William

Charles M. Tonana

Dennoch setzt' ich auch auf Erden Gern noch fort den Pilgerstab. Sollte Molly mir nur werden, Trüg' ich aller Welt Beschwerden Noch den längsten Pfad hinab.

AN MOLLY.

O Molly, welcher Talismann
Hilft alle Herzen dir gewinnen?
Zwar kennen ihn die Huldgöttinnen,
Allein sie geben ihn nicht an.

Häm' uns Homer zurück in's Leben, Und fühlte diesen Drang und Zug; Er würd' ihn Schuld den Gürtel geben, Den Venus um den Busen trug.

Weisst du, was er davon gesungen? Darein war alle Zauherei Der Liebe, Lächeln, Schmeichelei Und sanfter Tauhensinn verschlungen;

War Witz verwebt, von Güt' erzeugt, Und ah! das süfse Huldgekose, Das, gleich dem milden Oehl der Rose, Sogar des Weisen Herz beschleicht. Nicht Jugendreitz, der bald verblühet, Es ist die ewige Magie Des Gürtels, den dir Venus lieh, Der so die Herzen an sich ziehet!

Und noch im Herbste werden die Für dich, wie jetzt im Lenze, lodern, Und sehnend Lieb' um Liebe fodern; Denn Huldgöttinnen altern nie.

De wird the Sebold den Gietel geben,

Thought day was ar dayon resungen?

Dad sander Vanbensina verschlungen :

Sogar des Wolson Hers bost leicht.

Way We serverebill you Del ourchat.

DER KLUGE HELD.

Tags vor der Schlacht geräth ein junger -Held

In allerlei bedenkliche Bewegung; Nimmt diess und das in ernste Überlegung Und bringt heraus: Dein Bisschen Löhnungsgeld

Und Lumpenruhm, mein guter König, Reitzt wahrlich Unsereinen wenig. Daß er dafür im Mordgemetzel fällt! — Als er kaum fertig ist mit Grübeln, Läuft er zum Chef: "Sie werden's nicht verübeln,

Dass ich, zu meinem bittersten Verdruss, Gerade jetzt um Urlaub bitten muss. Denn ach! mein Vater liegt an Todesenden nieder,

So schreibt man mir; ich seh' ihn sonst nicht wieder;

Und ihn verlangt nach mir und meinem letzten Grufs;

O gönnen Sie mir seinen Abschiedskufs!"

"Sehr wohl! versetzt der Chef, und lächelt
vor sich nieder;
Reis' hurtig ab, mein Sohn! Denn nach der
Bibel muß

Dein Vater nach Gebühr von dir geehret
werden,
Auf daß dir's wohl ergeh', und du lang' leb'st

auf Erden. 66

MOLLY'S ABSCHIED.

Lebe wohl, du Mann der Lust und Schmerzen! Mann der Liebe, meines Lebens Stab! Gott mit dir, Geliebter! Tief zu Herzen Halle mir mein Segensruf hinab!

Zum Gedächtniss bieth' ich dir, statt Goldes, —

Was ist Gold und goldeswerther Tand? —

Was ist Gold und goldeswerther Tand?— Bieth' ich lieber, was dein Auge Holdes Was dein Herz an Molly Liebes fand.

Nimm, du süßer Schmeichler, von den Locken,
Die du oft zerwühltest und verschobst,
Wann du über Flachs an Pallas Rocken,
Über Gold und Seide sie erhobst!

Vom Gesicht, der Mahlstatt deiner Küsse, Nimm, so lang' ich ferne von dir bin, Halb zum mindesten im Schattenrisse Für die Phantasie die Abschrift hin! Meiner Augen Denkmahl sey dies blaue Kränzchen slehender Vergissmeinnicht, Oft beträuselt von der Wehmuth Thaue, Der hervor durch sie vom Herzen bricht!

Diese Schleife, welche deinem Triebe Oft des Basens Heiligthum verschlofs, Hegt die Kraft des Hauches meiner Liebe, Der hinein mit tausend Rüssen flofs.

Mann der Liebe! Mann der Lust und Schmerzen! Du, für den ich Alles that und litt, Nimm von Allem! Nimm von meinem Her-

m von Allem! Nimm von meinem Her

When the start of the Man and the same with

Doch, - du nimmst ja selbst das Ganze mit!

PROMETHEUS.

Prometheus hatte kaum herab in Erdennacht Den Quell des Lichts, der Wärm' und alles Lebens,

Das Feuer, vom Olymp gebracht; Sieh, da verbrannte sich, — denn Warnen war vergebens, —

Manch dummes Jüngelchen die Faust aus Unbedacht.

Mein Gott! Was für Geschrei erhuben Nicht da so manches dummen Buben Erzdummer Papa, Erzdumme Mamma, Erzdumme Leibs- und Seelen-Amme! Welch Gänsegeschnatter die Klerisei, Welch Truthahnsgekoller die Polizei!

Ist's weise, dass man dich verdamme, Gebenedeite Gottesslamme, Allfreie Denk- und Druckerei?

Bürger's Gedichte. II. B.

So there are Aband and Week! den Verfust.

DIE KUH.

Frau Magdalis weint' auf ihr letztes Stück Brot.

Sie konnt' es vor Kummer nicht essen. Ach, Witwen bekümmert oft größere Noth, Als glückliche Menschen ermessen.

"Wie tief ich auf immer geschlagen nun bin!

Was hab' ich, bist du erst verzehret?"

Denn, Jammer! ihr Eins und ihr Alles war
hin,

Die Kuh, die bisher sie ernähret. -

Heim kamen mit lieblichem Schellengetön Die Andern, gesättigt in Fülle. Vor Magdalis Pforte blieb keine mehr stehn, Und rief ihr mit sanftem Gebrülle.

Wie Kindlein, welche der nährenden Brust Der Mutter sich sollen entwöhnen, So klagte sie Abend und Nacht den Verlust, Und löschte ihr Lämpchen mit Thränen. Sie sank auf ihr ärmliches Lager dahin, In hoffnungslosem Verzagen, Verwirrt und zerrüttet an jeglichem Sinn, An jeglichem Gliede zerschlagen,

Doch stärkte kein Schlaf sie von Abend bis früh.

Schwer abgemüdet, im Schwalle Von ängstlichen Träumen, erschütterten sie Die Schläge der Glockenuhr alle.

Früh that ihr des Hirtenhornes Getön Ihr Elend von neuem zu wissen. "O wehe! Nun hab' ich nichts aufzustehn/!" So schluchzte sie nieder in's Küssen.

Sonst weckte des Hornes Geschmetter ihr Herz,

Den Vater der Güte zu preisen.

Jetzt zürnet und hadert' entgegen ihr Schmerz

Dem Pfleger der Witwen und Waisen.

Und horch! Auf Ohr und auf Herz, wie ein Stein

Fiel's ihr, mit dröhnendem Schalle.

Ihr rieselt' ein Schauer durch Mark und Gebein:

Es dünkt' ihr wie Brüllen im Stalle.

D 2

"O Himmel! Verzeihe mir jegliche Schuld, Und ahnde nicht meine Verbrechen!" Sie wähnt', es hübe sich Geistertumult, Ihr sträfliches Zagen zu rächen.

Haum aber hatte vom schrecklichen Ton Sich mählich der Nachhall verloren, So drang ihr noch lauter und deutlicher schon Das Brüllen vom Stalle zu Ohren,

"Barmherziger Himmel, erbarme dieh mein, Und halte den Bösen in Banden!" Tief barg sie das Haupt in die Küssen binein, Daß Hören und Seben ihr schwanden.

Hier schlug ihr, indem sie im Schweiße

Das bebende Herz, wie ein Hammer; Und drittes noch lauteres Brüllen erscholl, Als wär's vor dem Bett in der Kammer.

Nun sprang sie mit wildem Entsetzen her-

Stiefs auf die Laden der Zelle; Schon strahlte der Morgen; der Dämmerung Graus

Wich seiner erfreulichen Helle.

Und als sie mit heiligem Kreuz sich versehn: "Gott helfe mir gnädiglich, Amen!"—— Da wagte sie's zitternd zum Stalle zu gehn, In Gottes allmächtigem Nahmen.

O Wunder! Hier kehrte die herrlichste Kuh, So glatt und so blank, wie ein Spiegel, Die Stirne mit silbernem Sternchen ihr zu. Vor Staunen entsank ihr der Riegel.

Dort füllte die Krippe frisch duftender Klee,

Und Heu den Stall, sie zu nähren; Hier leuchtet' ein Eimerchen, weiß wie der Schnee,

Die strotzenden Euter zu leeren.

Sie trug ein zierlich beschriebenes Blatt, Um Stirn und Hörner gewunden: "Zum Troste der guten Frau Magdalis hat N. N. hieher mich gebunden."—

Gott hatt' es ihm gnädig verlichen, die Noth, Des Armen so wohl zu ermessen. Gott hatt' ihm verliehen ein Stücklein Brot, Das konnt' er allein nicht essen. Mir däucht, ich wäre von Gott ersehn, Was gut und was schön ist, zu preisen; Daher besing' ich, was gut ist und schön, In schlicht einfältigen Weisen.

"So, schwur mir ein Maurer, so ist es geschehn!"

Allein er verboth mir den Nahmen.
Gott lass' es dem Edeln doch wohl ergehn!
Das beth' ich herzinniglich, Amen!

ser within a sline story at 7

DER KAISER UND DER ABT.

Ich will euch erzählen ein Mährchen, gar schnurrig:

Es war 'mahl ein Kaiser; der Kaiser war kurrig;

Auch war 'mahl ein Abt, ein gar stattlicher Herr;

Nur Schade! sein Schäfer war klüger, als er.

Dem Kaiser ward's sauer in Hitz' und in Hälte:

Oft schlief er bepanzert im Kriegesgezelte;
Oft hatt' er kaum Wasser zu Schwarzbrot
und Wurst;

Und öfter noch litt' er gar Hunger und Durst-

Das Pfäfflein, das wußste sich besser zu hegen,

Und weidlich am Tisch und im Bette zu pflegen,

Wie Vollmond glänzte sein feistes Gesicht.

Drei Männer umspannten den Schmerbauch ihm nicht.

Drob suchte der Kaiser am Pfäfflein oft Hader,

Einst ritt er, mit reisigem Kriegesgeschwader, In brennender Hitze des Sommers vorbei. Das Pfäfflein spazierte vor seiner Ablei.

"Ha, dachte der Kaiser, zur glücklichen Stunde!"

Und grüßte das Pfäfflein mit höhnischem Munde:

"Knecht Gottes, wie geht's dir? Mir däucht wohl ganz recht,

Das Bethen und Fasten bekomme nicht schlecht.

Doch däucht mir daneben, euch plage viel Weile.

Ihr dankt mir's wohl, wenn ich euch Arbeit

Man rühmet, ihr wäret der pfiffigste Mann, Ihr hörtet das Gräschen fast wachsen, sagt man.

So geb' ich denn cuern zwei tüchtigen Ba-

Zur Kurzweil drei artige Nüsse zu knacken. Drei Monden von nun an bestimm' ich zur Zeit. Dann will ich auf diese drei Fragen Bescheid. Zum ersten: Wann hoch ich, im fürstlichen Rathe,
Zu Throne mich zeige im Kaiser-Ornate,
Dann sollt ihr mir sagen, ein treuer Wardein,
Wie viel ich wohl werth bis zum Heller mag
seyn?

Zum zweiten sollt ihr mir berechnen und sagen:

Wie bald ich zu Rosse die Welt mag umjagen?
Um keine Minute zu wenig und viel!
Ich weiß, der Bescheid darauf ist euch nur
Spiel.

Zum dritten noch sollst du, o Preis der Prälaten,

Auf's Härchen mir meine Gedanken errathen. Die will ich dann treulich bekennen; allein Es soll auch kein Titelchen Wahres dran seyn.

Und könnt ihr mir diese drei Fragen nicht

So seyd ihr die längste Zeit Abt hier ge-

So lass' ich euch führen zu Esel durch's Land, Verkehrt, statt des Zaumes den Schwanz in der Hand." Drauf trabte der Kaiser mit Lachen von hinnen.

Dass Pfäfflein zerriss und zerspliss sich mit Sinnen.

Kein armer Verbrecher fühlt mehr Schwulität, Der vor hochnothpeinlichen Halsgericht steht.

Er schickte nach ein, zwei, drei, vier Unvers'täten,

Er fragte bei ein, zwei, drei, vier Facultäten,

Er zahlte Gebühren und Sportuln vollauf.
Doch löste kein Doktor die Fragen ihm auf.

Schnell wuchsen, bei herzlichem Zagen und Pochen,

Die Stunden zu Tagen, die Tage zu Wochen, Die Wochen zu Monden; schon kam der Termin!

Ihm ward's vor den Augen bald gelb und bald grün.

Nun sucht' er, ein bleicher hohlwangiger Werther,

In Wäldern und Feldern die einsamsten Örter.

Da traf ihn, auf selten betretener Bahn, Hans Bendix, sein Schäfer, am Felsenhang an. "Herr Abt, sprach Hans Bendix, was mögt ihr euch grämen?

Ihr schwindet ja wahrlich dahin, wie ein Schemen.

Maria und Joseph! Wie hotzelt ihr ein!
Mein Sixchen! Es muß euch was angethan
seyn."

"Ach, guter Hans Bendix, so muss sich's wohl schicken.

Der Kaiser will gern mir am Zeuge was flieken,

Und hat mir drei Nüss' auf die Zähne gepackt, Die schwerlich Beelzebub selber wohl knackt.

Zum ersten: Wann hoch er, im fürstli-

Zu Throne sich zeiget im Haiser-Ornate,
Dann soll ich ihm sagen, ein treuer Wardein,
Wie viel er wohl werth bis zum Heller mag
seyn?

Zum zweiten soll ich ihm berechnen und sagen:

Wie bald er zu Rosse die Welt mag umjagen?

Um keine Minute zu wenig und viel! Er meint, der Bescheid darauf wäre nur Spiel. Zum dritten, ich ärmster von allen Prälaten,
Soll ich ihm gar seine Gedanken errathen;
Die will er mir treulich bekennen; allein
Es soll auch kein Titelchen Wahres dran
seyn.

Und kann ich ihm diese drei Fragen nicht lösen, So bin ich die längste Zeit Abt hier gewesen; So läßt er mich führen zu Esel durch's Land, Verkehrt, statt des Zaumes den Schwanz in der Hand."—

"Nichts weiter? "erwiedert Hans Bendix mit Lachen, Herr, gebt euch zufrieden, das will ich schon machen. Nur borgt mir eur Käppchen, eur Kreuzchen und Kleid; So will ich schon geben den rechten Bescheid

Versteh' ich gleich nichts von lateinischen
Brocken,
So weiß ich den Hund doch vom Ofen zu
locken.
Was ihr euch, Gelchrte, für Geld nicht erwerbt

Was ihr euch, Gelchrte, für Geld nicht erwerbt Das hab' ich von meiner Frau Mutter geerbt." Da sprang, wie ein Böcklein, der Abt vor
Behagen.

Mit Käppehen und Kreuzehen, mit Mantel
und Kragen

Ward stattlich Hans Bendix zum Abte geschmückt,

Und hurtig zum Kaiser nach Hofe geschickt.

Hier thronte der Kaiser im fürstliehen Rathe, Hoch prangt' er, mit Zepter und Kron', im Ornate: "Nun sagt mir, Herr Abt, als ein treuer

Wie viel ich itzt werth bis zum Heller mag

"Für dreifsig Reichsgulden ward Christus verschachert; Drum gäb' ich, so sehr ihr auch pochet und prachert,

Für euch keinen Deut mehr, als zwanzig und neun,

Denn Einen müfst ihr doch wohl minder werth seyn."

"Hum, sagte der Kalser, der Grund lässt sich hören, Und mag den durchlauchtigen Stolz wohl bekehren. Nie hätt' ich, bei meiner hochfürstlichen Ehr'! Geglaubet, dass so spottwohlseil ich wär'.

Nun aber sollst du mir berechnen und sagen:
Wie bald ich zu Rosse die Welt mag umjagen?
Um keine Minute zu wenig und viel!
Ist dir der Bescheid darauf auch nur ein
Spiel?"—

"Herr, wenn mit der Sonn' ihr früh sattelt und reitet,

Und stets sie in einerlei Tempo begleitet, So setz' ich mein Kreuz und mein Käppehen daran,

In zwei Mahl zwölf Stunden ist Alles gethan." ---

"Ha, lachte der Kaiser, vortrefflicher Ha-

Ihr futtert die Pferde mit Wenn und mit

Der Mann, der das Wenu und das Aber

Hat sicher aus Häckerling Gold schon gemacht.

Nun aber zum dritten, nun nimm dich zusammen!

Sonst muss ich dich dennoch zum Esel ver-

Was denk' ich, das falsch ist? Das bringe heraus!

Nur bleib' mir mit Wenn und mit Aber zu Haus!" -

"Ihr denket, ich sey der Herr Abt von St.

"Ganz recht! und das kann von der Wahrheit nicht fallen"

"Sein Diener, Herr Kaiser! Euch trüget eur Sinn:

Denn wisst, dass ich Bendix, sein Schäfer, nur bin!" —

"Was Henker! Du bist nicht der Abt von St. Gallen? Rief hurtig, als wär'er vom Himmel gefallen,

Der Kaiser mit frohem Erstaunen darein; Wohlan denn, so sollst du von nun an es seyn!

Ich will dich belehnen mit Ring und mit Stabe.

Dein Vorfahr besteige den Esel und trabe! Und lerne fortan est quid Juris verstehn!

Denn wenn man will ernten, so muß man auch sän."

"Mit Gunsten, Herr Kaiser! das lasst nur hübsch bleiben!

Ich kann ja nicht lesen, noch rechnen und schreiben;

Auch weifs ich kein sterbendes Wörtchen Latein.

Was Hänschen versäumet, hohlt Hans nicht

"Ach, guter Hanns Bendix, das ist ja recht Schade!

Erbitte demnach dir ein' andere Gnade!
Sehr hat mich ergetzet dein lustiger Schwank;
Drum soll dich auch wieder ergetzen mein
Dank."

St. Callen?

"Herr Haiser, groß hab' ich so eben nichts nöthig;

Doch seyd ihr im Ernst mir zu Gnaden erböthig,

So will ich mir bitten, zum ehrlichen Lohn, Für meinen hochwürdigen Herren Pardon.

"Ha bravo! Du trägst, wie ich merke, Ge-

Das Herz, wie den Kopf, auf der richtigsten Stelle. Drum sey der Pardon ihm in Gnaden gewährt,

Und obenein dir ein Panis-Brief beschert:

Wir lassen dem Abt von St. Gallen ent-

Hans Bendix soll ihm nicht die Schafe mehr

Der Abt soll sein pflegen, nach unserm Ge-

Umsonst, bis an seinen sanftseligen Tod."

O Jacke, windersülfer Wesen, Wovon die Kranken oft generen, ally an

la l'edte schier von Grab erstelmanne ger Alich drängest du, in's Graban gohn;— ut

In Lucen hegt jeb dich so lange,
Wiedenur die erstamte Schlange, von
Den Basen, der ihr deben both, eine erstend Schwerzund Toda

Nun. sülke Mörderinn des Lehens, O Molly, lafa nur nicht vorgebens Mein Plehm, mein-leistes Flehen seyn! Vergits nicht, ach, vergils nicht mein!

Burgers Gedichte, II. B.

VOLKER'S SCHWANENLIED.

Sonst schlug die Lieb' aus mir so helle, Wie eine Nachtigall am Quelle. Wie eine Nachtigall am Quelle. Wie hat sie meine Kunst geirrt, Das jeder Laut zum Seufzer wird.

O Liebe, wundersüßes Wesen,
Wovon die Kranken oft genesen,
Ja Todte schier vom Grab erstehn,
Mich drängest du, in's Grab zu gehn;—

Im Busen hegt' ich dich so lange, Wie Jener die erstarrte Schlange. Dem Busen, der ihr Leben both, Gab sie zum Lohne Schmerz und Tod.

Nun, süßse Mörderinn des Lebens, O Molly, lass nur nicht vergebens Mein Flehn, mein letztes Flehen seyn! Vergiss nicht, ach, vergiss nicht mein!

Auf meiner Gruft, wo ich verwese, Will ich, das sanftes Mitleid lese: "Wie Volker, liebt' und litt kein Mann: Der Hoffnungslose starb daran."--

Fritz Stolberg, Harfner, der vor Allen Mir stets von Herzen wohl gefallen, Mann, der voll Gotteskraft und Geist So herzlich Tugend liebt, als preist!

Dir, Freund, vermach' ich Kranz und Leier, Doch nur geweiht zu Molly's Feier. Der Nahme Molly sey verwebt In jedes Lied, das ihr entschwebt!

Es gilt der Herrlichsten von Allen, Die unter Gottes Sonne wallen, Die Volker, der verlorne Mann, Vom Schicksal nicht erseufzen kann,

Nun sey, o Gott, dem Armen gnädig! Lafs aller Schuld ihn los und ledig! Lafs nie in andern Flammen ihn, Als Flammen seiner Liebe glühn!

E 2

DIE EINE.

SONETT.

Nicht selten hüpft, dem Finken gleich im Haine,

Der Flattersinn mir keck vor's Angesicht:
"Warum, o Thor, warum ist denn nur Eine Dein einziges, dein ewiges Gedicht?

Ha! glaubst du denn, weil diese dir gebricht, Dal's Liebe dich mit Keiner mehr vereine? Der Gram um sie beflort dein Augenlicht; Und freilich glänzt durch diesenFlor dir Keine.

Die Welt ist groß, und in der großen Welt Blühn schön und süß viel Mädchen noch und Frauen.

Du kannst dich ja in manches Herz noch bauen.

Ach, Alles wahr! Vom Rhein an bis zum Belt Blüht Reitz genug auf allen Deutschen Auen. Was hilft es mir, dem Molly nur gefällt?

ÜBERALL MOLLY UND LIEBE.

SONETT.

In die Nacht der Tannen oder Eichen, In der stummen Heimlichkeit Gebieth, Das der Lebensfrohe schauernd flieht, Such' ich oft der Ruhe nach zu schleichen.

Könnt' ich nur aus aller Wesen Reichen, Wo der Sinn noch etwas hört und sieht, Das den Müden an die Arbeit zieht, Bis hinein in's leere Nichts entweichen!

Denn so allgeheim ist kein Revier, Keine Kluft ist irgendwo so öde, Dass nicht Liebe mich auch da beschde!

Dafs die Allverfolgerinn mit mir Nicht von Molly und von Molly rede, Oder, wann sie schweiget, — ich mit ihr.

TÄUSCHUNG.

SONETT.

Um von ihr das Herz nur zu entwöhnen, Der es sich zu stetem Grame weiht, Forschet durch die ganze Wirklichkeit, Ach umsonst! mein Sinn nach allem Schönen.

Dann erschafft, bewegt durch langes Sehnen, Phantasie aus Stoff, den Herzchen leiht, Ihm ein Bild voll Himmelslieblichkeit. Diesem will es nun statt Molly fröhnen.

Brünstig wird das neue Bild geküfst; Alle Huld wird froh ihm zugetheilet; Herzehen glaubt von Molly sich getheilet.

O des Wahns von allzu kurzer Frist! Denn es zeigt sich, wenn Betrachtung weilet, Daß das Bild leibhaftig — Molly ist.

FÜR SIE MEIN EINS UND ALLES.

SONETT.

Nicht zum Fürsten hat mich das Geschick, Nicht zum Grafen, noch zum Herrn geboren, Und fürwahr nicht hellerswerth verloren Hat an mich das goldbeschwerte Glück.

Günstig hat auch keines Wessirs Blick Mich im Staat zu hoher Würd' erkoren. Alles stößt, wie gegen mich verschworen, Jeden Wunsch mir unerhört zurück.

Von der Wieg' an, bis zu meinem Grabe, Ist ein wohl ersungnes Lorberreis Meine Ehr' und meine ganze Habe.

Dennoch auch diess Eine, so ich weiss, Spendet' ich mit Lust zur Opfergabe, Wär', o Molly, dein Besitz der Preis.

DIE UNVERGLEICHLICHE.

SONETT.

Welch Ideal aus Engelsphantasie, Hat der Natur als Muster vorgeschwebet, Als sie die Hüll' um einen Geist gewebet, Den sie herab vom dritten Himmel lich?

O Götterwerk! Mit welcher Harmonie Hier Geist in Leib und Leib in Geist verschwebet! An Allem, was hienieden Schönes lebet, Vernahm mein Sinn so reinen Einklang nie.

Der, welchem noch der Adel ihrer Mienen, Der Himmel nie in ihrem Aug' erschienen, Entweiht vielleicht mein hohes Lied durch Scherz,

Der kannte nie der Liebe Lust und Schmerz, Der nie erfuhr, wie süß ihr Athem fächelt, Wie wundersüß die Lippe spricht und lächelt.

NATURRECHT.

SONETT.

Von Blum' und Frucht, so die Natur erschafft, Darf ich zur Lust, wie zum Bedürfnifs,pflücken. Ich darf getrost nach allem Schönen blicken, Und athmen darf ich jeder Würze Kraft.

Ich darf die Traub', ich darf der Biene Saft, Des Schafes Milch in meine Schale drücken. Mir frohnt der Stier; mir beut das Rofs den Rücken;

Der Seidenwurm spinnt Atlas mir und Taft.

Es darf das Lied der holden Nachtigallen Mich, hingestreckt auf Flaumen oder Moos, Wohl in den Schlaf, wohl aus dem Schlafe hallen.

Was wehrt es denn mir Menschensatzung, bloß Aus blödem Wahn, in Molly's Wonneschoofs, Von Lieb' und Lust bezwungen, hinzufallen?

DER WILDE JÄGER.

Der Wild- und Rheingraf stiefs' in's Horn:
"Halloh, halloh zu Fuß und Roß!"
Sein Hengst erhob sich wiehernd vorn;
Laut rasselnd stürzt' ihm nach der Troß;
Laut klifft' und klafft' es, frei vom Koppel,
Durch Korn und Dorn, durch Heid' und Stoppel.

Vom Strahl der Sonntagsfrühe war Des hohen Domes Kuppel blank. Zum Hochamt rufte dumpf und klar Der Glocken ernster Feierklang. Fern tönten lieblich die Gesänge Der andachtsvollen Christenmenge.

Rischrasch quer über'n Kreutzweg ging's, Mit Horridoh und Hussasa, Sieh da! Sieh da, kam rechts und links Ein Reiter bier, ein Reiter da! Des Rechten Rofs war Silbersblinken, Ein Feuerfarbner trug den Linken. Wer waren Reiter links und rechts?
Ich ahnd' es wohl, doch weiss ich's nicht,
Lichthehr erschien der Reiter rechts,
Mit mildem Frühlingsangesicht.
Grass, dunkelgelb der linke Ritter
Schoss Blitz vom Aug', wie Ungewitter.

"Willkommen bier, zu rechter Frist, Willkommen zu der edeln Jagd! Auf Erden und im Himmel ist Kein Spiel, das lieblicher behagt." Er rief's, schlug laut sich an die Hüfte, Und schwang den Hut hoch in die Lüfte.

"Schlecht stimmet deines Hornes Klang, Sprach der zur Rechten, sanften Muths, Zu Feierglock' und Chorgesang. Kehr' um! Erjagst dir heut nichts Guts. Lafs dich den guten Engel warnen, Und nicht vom Bösen dich umgarnen!"

"Jagt zu, jagt zu, mein edler Herr; Fiel rasch der linke Ritter drein. Was Glockenklang? Was Chorgeplärr? Die Jagdlust mag euch baß erfreuen! Laßt mich, was fürstlich ist, euch lehren, Und euch von Jenem nicht bethören!"—

"Ha! Wohlgesprochen, linker Mann!
Du bist ein Held nach meinem Sinn.
Wer nicht des Weidwerks pslegen kann,
Der scher' an's Paternoster hin!
Mag's, frommer Narr, dich bass verdrießen,
So will ich meine Lust doch büssen!"—

Und hurre hurre vorwärts ging's, Feld ein und aus, Berg ab und an. Stets ritten Reiter rechts und links Zu beiden Seiten neben an. Auf sprang ein weißer Hirsch von ferne, Mit sechzehnzackigem Gehörne.

Und lauter stiefs der Graf in's Horn; Und rascher flog's zu Fufs und Rofs; Und sieh! bald hinten und bald vorn Stürzt' Einer todt dahin vom Trofs. "Lafs stürzen? Lafs zur Hölle stürzen! Das darf nicht Fürstenlust verwürzen."

Das Wild duckt sich in's Ährenfeld, Und hofft da sichern Aufenthalt. Sieh da! Ein armer Landmann stellt Sich dar in kläglicher Gestalt. "Erbarmen, lieber Herr, Erbarmen! Verschont den sauern Schweifs der Armen!" Der reehte Kitter sprengt heran,
Und warnt den Grafen sanft und gut.
Doch bafs hetzt ihn der linke Mann
Zu schadenfrohem Frevelmuth.
Der Graf verschmäht des Rechten Warnen,
Und läfst vom Linken sich umgarnen.

"Hinweg, du Hund! schnaubt fürchterlich Der Graf den armen Pflüger an. Sonst hetz' ich selbst, bei'm Teufel! dich. Halloh, Gesellen, drauf und dran! Zum Zeichen, daß ich wahr geschworen, Knallt ihm die Peitschen um die Ohren!"

Gesagt, gethan! Der Wildgraf schwang
Sich über'n Hagen rasch voran,
Und hinterher, bei Knall und Klang,
Der Trofs mit Hund und Rofs und Mann;
Und Hund und Mann und Rofs zerstampfte
Die Halmen, daß der Acker dampfte.

Vom nahen Lärm empor gescheucht,
Veld ein und aus, Berg ab und an
Gesprengt, verfolgt, doch unerreicht,
Ereilt das Wild des Angers Plan;
Und mischt sich, da versehont zu werden,
Schlau mitten zwischen zahme Herden.

Doch hin und her, durch Flur und Wald, Und her und hin, durch Wald und Flur, Verfolgen und erwittern bald Die raschen Hunde seine Spur. Der Hirt, voll Angst für seine Herde, Wirft vor dem Grafen sich zur Erde.

"Erbarmen, Herr, Erbarmen! Lasst Mein armes stilles Vieh in Ruh!! Bedenket, lieber Herr, hier grast So mancher armen Witwe Ruh. Ihr Eins und Alles spart der Armen! Erbarmen, lieber Herr, Erbarmen!"

Der rechte Ritter sprengt heran,
Und warnt den Grafen sanft und gut.
Doch bas hetzt ihn der linke Mann
Zu schadenfrohem Frevelmuth.
Der Graf verschmäht des Rechten Warnen,
Und lässt vom Linken sich umgarnen.

"Verwegner Hund, der du mir wehrst!
Ha, daß du deiner besten Kuh
Selbst um- und angewachsen wärst,
Und jede Vettel noch dazu!
So sollt' es baß mein Herz ergetzen,
Euch stracks in's Himmelreich zu hetzen.

Halloh, Gesellen, drauf und dran!

Jo! Doho! Hussasasa!"

Und jeder Hund fiel wüthend an,

Was er zunächst vor sich ersah.

Bluttriefend sank der Hirt zur Erde,

Bluttriefend Stück für Stück die Herde.

Dem Mordgewühl entrafft sich kaum
Das Wild mit immer schwächerm Lauf.
Mit Blut besprengt, bedeckt mit Schaum,
Nimm jetzt des Waldes Nacht es auf.
Tief birgt sich's in des Waldes Mitte,
In eines Klausners Gottesbütte.

Risch ohne Rast mit Peitschenknall,
Mit Horridoh und Hussasa,
Und Kliff und Klaff und Hörnerschall,
Verfolgt's der wilde Schwarm euch da.
Entgegen tritt mit sanfter Bitte
Der fromme Klausner vor die Hütte.

"Lass ab, lass ab von dieser Spur!
Entweihe Gottes Freistatt nicht!
Zum Himmel ächzt die Kreatur
Und heischt von Gott dein Strafgericht.
Zum letzten Mahle lass dieh warnen,

Der Rechte sprengt besorgt heran.
Und warnt den Grafen sanft und gut.
Doch bass hetzt ihn der linke Mann
Zu schadenfrohem Frevelmuth.
Und wehe! Trotz des Rechten Warnen,
Läst er vom Linken sich umgarnen!

"Verderben hin, Verderben her! Das, ruft er, macht mir wenig Graus. Und wenn's im dritten Himmel wär', So acht' ich's keine Fledermaus.

Mag's Gott und dich, du Narr, verdriefsen; So will ich meine Lust doch büßen!"——

Er schwingt die Peitsche, stößt in's Horn:
"Halloh, Gesellen, drauf und dran!"
Hui, schwinden Mann und Hütte vorn,
Und hinten schwinden Roß und Mann;
Und Hnall und Schall und Jagdgebrülle
Verschlingt auf Ein Mahl Todtenstille.

Erschrocken blicht der Graf umber; L.
Er stöfst in's Horn, es tönet nicht;
Er ruft, und hört sich selbst nicht mehr;
Der Schwung der Peitsche sauset nicht;
Er spornt sein Rofs in beide Seiten,
Und kann nicht vor- nicht rückwärts reiten.

Drauf wird es düster um ihn her, Und immer düstrer, wie ein Grab. Dumpf rauscht es, wie ein fernes Meer. Hoch über seinem Haupt herab Ruft furchtbar, mit Gewittergrimme, Diefs Urtheil eine Donnerstimme:

"Du Wüthrich, teuflischer Natur, Frech gegen Gott und Mensch und Thier! Das Ach und Weh der Kreatur, Und deine Missethat an ihr Hat laut dich vor Gericht gefodert, Wo hoch der Rache Fackel lodert.

Fleuch, Unhold, fleuch, und werde jetzt, Von nun an bis in Ewigkeit, Von Höll' und Teufel selbst gehetzt! Zum Schreck der Fürsten jeder Zeit, Die um verruchter Lust zu frohnen, Nicht Schöpfer noch Geschöpf verschonen!

Ein schwefelgelber Wetterschein Umzieht hierauf des Waldes Laub. Angst rieselt ihm durch Mark und Bein; Ihm wird so schwül, so dumpf und taub! Entgegen weht ihm kaltes Grausen, Dem Nacken folgt Gewittersausen.

Bürger's Gedichte. II. B.

Das Grausen weht, das Wetter saust, Und aus der Erd' empor, huhu! Fährt eine schwarze Riesenfaust; Sie spannt sich auf, sie krallt sich zu; Hui! will sie ihn bei'm Wirbel packen; Hui! steht sein Angesicht im Nacken.

Es flimmt und flammt rund um ihn her, Mit grüner, blauer, rother Gluth; Es wallt um ihn ein Feuermeer; Darinnen wimmelt Höllenbrut. Jach fahren tausend Höllenhunde, Laut angehetzt, empor vom Schlunde.

Er rafft sich auf durch Wald und Feld, Und flieht, laut heulend Weh und Ach; Doch durch die ganze weite Welt Rauscht bellend ihm die Hölle nach, Bei Tag tief durch der Erde Klüfte, Um Mitternacht hoch durch die Lüfte.

Im Nacken bleibt sein Antlitz stehn,
So rasch die Flucht ihn vorwärts reifst.
Er muß die Ungeheuer sehn,
Laut angehetzt vom bösen Geist,
Muß sehn das Knirrschen und das Jappen
Der Rachen, welche nach ihm schnappen.—

Das ist des wilden Heeres Jagd,
Die bis zum jüngsten Tage währt,
Und oft dem Wüstling noch bei Nacht
Zu Schreck und Graus vorüber fährt.
Das könnte, müfst' er sonst nicht schweigen,
Wohl manches Jägers Mund bezeugen.

DAS HOHE LIED

VON DER

EINZIGEN,

IN GEIST UND HERZEN EMPFANGEN

A M

ALTARE DER VERMÄHLUNG.

Se tu avessi ornamenti, quant' hai voglia, Potresti arditamente Uscir del bolco, e gir infra la gente. Petrarca.

Hört von meiner Auserwählten,
Höret an mein schönstes Lied!
Ha, ein Lied der Neubeseelten
Von der süßen Anvermählten,
Die ihm endlich Gott beschied!
Wie aus hoffnungslosen Banden,
Wie aus Nacht und Moderduft
Einer tiefen Kerkergruft,
Fühlt er froh sich auferstanden
Zu des Frühlings Licht und Luft.

Diademe, Purpur-Zonen,
Demant-Ringe hab' ich nicht;
Hätte gleich, ihr voll zu lohnen,
Schmuck, erkauft für Millionen,
Ein genügendes Gewicht.
Was ich habe, will ich geben.
Ihren Nahmen, den mein Lied
Lange zu verrathen mied,
Will ich in ein Licht erheben,
Welches keine Nacht umzieht.

Schweig', o Chor der Nachtigallen!
Mir nur lausche jedes Ohr!
Murmelbach, hör' auf zu wallen!
Winde, lafst die Flügel fallen,
Rasselt nicht durch Laub und Rohr!
Halt' in jedem Elemente,
Halt' in Garten, Hain und Flur
Jeden Laut, der irgend nur
Meine Feier stören könnte,
Halt' den Odem an, Natur!

Glorreich, wie des Äthers Bogen,
Weich gefiedert, wie der Schwan,
Auf des Wohllauts Silberwogen
Majestätisch fortgezogen,
Wall', o Lied, des Ruhmes Bahn!

Denn hinab bis zu den Tagen, Die der letzte Hauch erlebt, Der von Deutscher Lippe schweht, Sollst du deren Adel tragen, Welche mich zum Gott erhebt.

Jubelvoll auch offenharen
Sollst du dessen Göttermuth,
Der entrückt nun den Gefahren,
Wie Ulyfs nach zwanzig Jahren,
In der Wünsche Heimath ruht.
Sturm und Woge sind entschlafen,
Die durch Zonen, kalt und feucht,
Dürr' und glühend, ihn gescheucht.
Seines Wonnelandes Hafen
Hat der Dulder nun erreicht.

Seine Stärke war gesunken;
Lechzend hing die Zung' am Gaum;
Alles Öhl war ausgetrunken,
Und des Lebens letzter Funken
Glimmt' am dürren Dochte kaum.
Da zerrifs die Wolkenhülle,
Wie durch Zauberwort und Schlag.
Heiter lacht' ein blauer Tag
Auf die schöne Segensfülle,
Welche duftend vor ihm lag.

Wonne weht von Thal und Hügel,
Weht von Flur und Wiesenplan,
Weht vom glatten Wasserspiegel,
Wonne weht mit weichem Flügel
Des Piloten Wangen an;
Wonne, deren Vollgenusse
Kein tyrannisches Verboth,
Hinterher mit Seelennoth,
Oder Sturm und Regengusse
Straffender Gewitter droht.

Nah' in diesem Lustgefilde,
Allen seinen Wünschen nah', i
Waltet mit des Himmels Milde,
Nach der Gottheit Ebenbilde,
Adonid-Urania.
Froh hat sie ihn aufgenommen
In der Labungsregion,
Ihn, des Kummers müden Sohn,
Froh mit lieblichem Willkommen
In Aëdons Flötenton.

Ach, in ihren Feenarmen

Nun zu ruhen, ohne Schuld;

An dem Busen zu erwarmen,

An dem Busen voll Erbarmen,

Voller Liebe, Treu' und Huld:

Das ist süßer, als der Kette, Süßer, als der Geierpein An Prometheus rauhem Stein, Auf der Ruhe Flaumenbette Durch ein Wort entrückt zu seyn.

Ist es wahr, was mir begegnet?
Oder Traum, der mich bethört,
Wie er oft den Armen segnet,
Und ihm goldne Berge regnet,
Die ein Hahnenruf zerstört?
Darf ich's glauben, dass die Eine,
Die sich selbst in mir vergisst,
Den Vermählungskus mir küst?
Dass die Herrliche die Meine
Ganz vor Welt und Himmel ist?

Hohe Nahmen zu erkiesen,
Ziemt dir wohl, o Lautenspiel!
Nie wird die zu hoch gepriesen,
Die so herrlich sich erwiesen,
Herrlich ohne Maß und Ziel:
Daß sic, Trotz dem Hohngeschreie,
Trotz der Hoffnung Untergang,
Gegen Sturm und Wogendrang
Mir gehalten Lich' und Treue,
Mehr als hundert Monden lang.

Und warum, warum gehalten?
Hatt' ich etwa Krösus Thron,
Krösus Schätze zu verwalten?
Prangt' ich unter Mannsgestalten
Herrlich, wie Latone'ns Sohn?
War ich Herzog großer Geister,
Strahlend in dem Kranz von Licht,
Den die Hand der Fama flicht?
War ich holder Künste Meister?
Ach, das Alles war ich nicht!

Zwar — ich hätt' in Jünglingstagen,
Mit beglückter Liebe Kraft
Lenkend meinen Kämpferwagen,
Hundert mit Gesang geschlagen,
Tausende mit Wissenschaft.
Doch des Herzens Loos, zu darben,
Und der Gram, der mich verzehrt,
Hatten Trieb und Kraft zerstört.
Meiner Palmen Keime starben.
Eines mildern Lenzes werth.

Sie, mit aller Götter Gnaden Hoch an Seel' und Leib geschmückt, Schön und werth, Aleibiaden Zur Umarmung einzuladen, Hätt' ein Bessrer leicht beglückt. Sie vor ihren Schwestern allen Hätte Hymens' Huld umschwebt, Und ein Leben ihr gewebt, Wie es in Kronion's Hallen Hebe mit Alciden lebt.

Dennoch, ohne je zu wanken,
Wo auch Liebe sinken läßt,
Hielt sie an dem armen Kranken,
So mit Wünschen und Gedanken,
Wie mit ihren Armen fest.
Liebend, voller Kümmernisse,
Daß der Eumeniden Schar,
Die um ihn gelagert war,
Nicht in Höllengluth ihn risse,
Both sie sich zum Scheine dar.

Macht in meiner Schuld, o Saiten,
Ihrer Tugend Adel kund!
Wahrheit knüpfe, des geweihten
Lautenschlägers Hand zu leiten,
Mit Gerechtigkeit den Bund!
Manche Tugend mag er missen;
Aber du, Gerechtigkeit,
Warst ihm heilig jederzeit,
Nein! Mit Willen und mit Wissen
Hat er nimmer dich entweiht.

Ruf' es laut aus voller Seele:
Schuldlos war ihr Herz und Blut!
Welches Ziel die Rüge wähle,
O so trifft sie meine Fehle,
Fehle meiner Liebeswuth!
Geissle mich des Hartsinns Tadel!
Wölke sich ob meiner Schuld
Selbst die Stirne milder Huld!
Büs' ich nur für ihren Adel,
O so büs' ich mit Geduld.

Ach, sie strebte sich zu schirmen,
Strebte, — das ist Gott bewußt!
Doch was konnte sie den Stürmen
Meiner Lieb' entgegen thürmen,
Was den Flammen meiner Brust?
Nur in Pluton's grausen Landen
Hätten mit der Brust von Erz,
Taub für Lust und taub für Schmerz,
Unholdinnen widerstanden;
Nicht der Holdinn weiches Herz.

Unglückssohn, warum entflammte Deinen Busen solche Gluth? Sprich, woher, woher sie stammte? Welches Dämons Macht verdammte, Frevler, dich zu dieser Wuth?— Eitle Frage! Nimm, Gesunder, Nimm mein Herz und meinen Sina Ohne dieses Fieber hin! Staune dann noch ob dem Wunder, Wie ich dieser war und bin.

Nimm mein Auge hin und schaue,
Schau' in ihres Auges Licht!
Ah, das klare, himmelblaue,
Das so heilig sein: Vertraue
Meinem Himmelssinne! spricht.
Sieh die Blüthe dieser Wange!
Lust verheißend winke dir
Dieser Lippe Frucht, wie mir!
Und dein heißer Durst verlange
Nie gelabt zu seyn von ihr!

Sieh, o Blöder, auf und nieder,
Sieh mit meinem Sinn den Bau
Und den Einklang ihrer Glieder!
Wende dann das Auge wieder!
Sprich: Ich sah nur eine Frau!
Sieh das Leben und das Weben
Dieser Graziengestalt,
Sieh es ruhig an und kalt!
Fühle nicht das Wonnebeben
Vor der Anmuth Allgewalt!

Hat die Milde der Kamönen
Gütig dir ein Ohr verliehn,
Aufgethan den Zaubertönen,
Die in's Freudenmeer des Schönen
Seelen aus den Busen ziehn,
O so neig' es ihrer Stimme!
Und es ist um dich gethan;
Deine Seele fafst ein Wahn,
Dafs sie in der Fluth verglimme,
Wie ein Funk' im Ozean.

Nahe dich dem Taumelkreise,
Wo ihr Liebesodem weht;
Wo ihr warmes Leben leise,
Nach Magnetenstromes Weise,
Dir an Leib und Seele geht;
Wo die letzten der Gedanken,
Wo in Ein Gefühl hinein
Sich verschmelzen Dein und Mein,
Ha, aus diesen Zauberschranken
Rette dich und bleibe dein!

Doch — dein Auge blickt bedenklich;
Und ich ahnde, was es schilt.
Irdisch nennt es und vergänglich,
Was mit Lust so überschwenglich
Nur der Sinne Hunger stillt. —

Wohl! — Verrathend mag es schelten, Was aus Erde sich erhebt, Und zur Erde wieder strebt. Nur der Himmelsgeist soll gelten, Der den Erdenstoff belebt.

Ach, nur Ein, nur Ein Mahl strahle Ihn, der mich nicht fassen kann, Wesen aus dem Göttersaale, Nur von fern und Ein Mahl strahle Diesen kalten Tadler an! — Lebensgeist, von Gott gehauchet, Odem, Wärme, Licht zu Bath, Kraft zu jeder Edelthat, Selig, was in dich sich tauchet, Frommer Wünsche Labebad!

Schmeichelfluth der Vorgefühle
Hoher Götterlust schon hier
Wallet oft, bei Frost und Schwüle,
Wie mit Wärme, so mit Kühle,
Lieblich um den Busen mir.
Fühlet wohl ein Gottesseher,
Wann sein Seelenaug' entzückt
In die bessern Welten blickt,
Fühlt er seinen Busen höher,
Unaussprechlicher beglückt?

O der Wahrheit, o der Güte,
Rein wie Perlen, echt wie Gold!
O der Sittenanmuth! Blühte
Je im weiblichen Gemüthe
Jeder Tugend Reitz so hold? —
Hinter sanfter Hügel Schirme,
Wo die Purpurbeere reift,
Und der Liebe Nektar träuft,
Hat kein Fittich böser Stürme
Diefs Elysium bestreift.

Da vergiftet nichts die Lüfte, Nichts den Sonnenschein und Thau, Nichts die Blum' und ihre Düfte; Da sind keine Mördergrüfte; Da beschleicht kein Tod die Au'; Da berückt dich keine Schlange, Zwischen Moos und Klee versteckt, Da umschwirrt dich kein Insect, Keins, das deiner Brust und Wange Ruh' und Heiterkeit entneckt.

Alle deine Wünsche brechen Ihre Früchte hier in Ruh'; Milch und Honig fliefst in Bächen; Töne wie vom Himmel sprechen Labsal dir und Segen zu. Doch mein Lied fühlt sich verlassen In so hoher Region, Lange weigern sich ihm schon, Das Unsägliche zu fassen, Bild, Gedanke, Wort und Ton. —

Er, dem sie die Götter schufen Zur Genossinn seiner Zeit, Ist vor aller Welt berufen Zu erobern alle Stufen Höchster Erdenseligkeit. Ihm gedeihn des Glückes Saaten; Seinem Wunsch ist jedes Heil, Ehre, Macht und Reichthum feil! Denn zu tausend Wunderthaten Wird Vermögen ihm zu Theil.

Durch den Balsam ihres Kusses
Höhnt das Leben Sarg und Grab.
Stark im Segen des Genusses
Gibt's der Fluth des Zeitenflusses
Keine seiner Blüthen ab
Rosicht hebt es sich und golden,
Wie des Morgens lichtes Haupt,
Seiner Jugend nie beraubt,
Aus dem Bette dieser Holden,
Mit verjüngtem Schmuck umlaubt.

Erd' und Himmel! Eine Solche Sollt' ich nicht mein eigen seyn? Über Nattern weg und Molche, Mitten hin durch Pfeil' und Dolche Konnt' ich stürmend nach ihr gehn. Mit der Stimme der Empörung Konnt' ich furchtbar: Sie ist mein! Gegen alle Mächte schrein; Tempel lieber der Zerstörung, Eh' ich ihrer mißte, weihn.

Ihrer Liebe Nektar missen,
Hiefs in dürren Wüstenein
Einsam mich verlassen wissen,
Und den Tod erschmachten müssen,
In des Durstes heißer Pein.
Läfst die Sterbekraft sich dämpfen,
Wenn wir dann, so weit wir sehn,
Nur noch einen Quell erspähn?
Gilt was anders, als erkämpfen,
Oder kämpfend untergehn?

Herr des Schicksals, deine Hände Wandten-meinen Untergang! Nun hat alle Fehd' ein Ende. Dich, o neue Sonnenwende, Grüfset jubelnd mein Gesang!

Bürger's Gedichte. II. B.

Hymen, den ich benedeie, Der du mich der langen Last Endlich nun entladen hast, Habe Dank für deine Weihe! Sey willkommen, Himmelsgast!

Sey willkommen, Fackelschwinger!
Sey gegrüßt im Freuden-Chor,
Schuldversöhner, Grambezwinger!
Sey gesegnet, Wiederbringer
Aller Huld, die ich verlor!—
Ach, von Gott und Welt vergeben
Und vergessen werd' ich sehn
Alles, was nicht recht geschehn,
Wann im schönsten neuen Leben
Gott und Welt mich wandeln sehn.

Schände nun nicht mehr die Blume Meiner Freuden, niedre Schmach; Schleiche, bis zum Heiligthume Frommer Unschuld, nicht zum Ruhme Meiner Auserwählten nach! Stirb nunmehr, verworfne Schlange! Längst verheertest du genug! Ihres Retters Adlerflug Rauscht heran im Waffenklange Dessen, der den Python schlug. Schwing', o Lied, als Ehrenfahne

Deinen Fittich um ihr Haupt!

Und erstatt' auf lichtem Plane,

Was ihr mit dem Drachenzahne

Pöbellästerung geraubt.

Spät, wann dies' im Staubgewimmel

Längst des Unwerths Busse zahlt,

Strahl' in dies Panier gemahlt,

Adonide, wie am Himmel

Dort die Halmenjungfrau strahlt!

Erdentöchter, unbesungen,
Roher Faunen Spiel und Scherz,
Seht, mit solchen Huldigungen
Lohnt die theuern Opferungen
Des gerechten Sängers Herz!
Offenbar und groß auf Erden,
Hoch und hehr zu jeder Frist,
Wie die Sonn' am Himmel ist,
Heißt er's vor den Edeln werden,
Was ihm seine Holdinn ist.

Lange hatt' ich mich gesehnet;

Lange hatt' ein stummer Drang

Meinen Busen ausgedehnet,

Endlich hast du sie gekrönet

Meine Sehnsucht, o Gesang!

Court's Codichie, IL IS

Ach! diess bange süsse Drücken Macht vielleicht ihr Segensstand Nur der jungen Frau bekannt. Trägt sie so nicht vom Entzücken Der Vermählungsnacht das Pfand?

Ah, nun bist du mir gebohren,
Schön, ein geistiger Adon!
Tanzet nun, in Lust verloren,
Ihr, der Liebe goldne Horen,
Tanzt um meinen schönsten Sohn!
Segnet ihn, ihr Pierinnen!
Lafs, o füfse Melodie,
Lafs ihn, Schwester Harmonie,
Jedes Ohr und Herz gewinnen,
Jede Götterphantasie;

Nimm, o Sohn, das Meistersiegel Der Vollendung an die Stirn! Ewig, meiner Seele Spiegel, Ewig strahlen dir die Flügel, Wie Uraniens Gestirn! Schweb', o Liebling, nun hinnieder, Schweb' in deiner Herrlichkeit Stolz hinab den Strom der Zeit! Keiner wird von nun an wieder Deiner Töne Pomp geweiht.

VERLUST.

SONETT.

Wonnelohn getreuer Huldigungen,
Dem ich mehr als hundert Monden lang,
Tag und Nacht, wie gegen Sturm und Drang
Der Pilot dem Hafen, nachgerungen!

Becher, allgenug für Götterzungen, Goldnes Kleinod, bis zum Überschwang Stündlich neu erfüllt mit Labetrank, O wie bald hat dich das Grab verschlungen,

Nektarkelch, du warest süß genug, Einen Strom des Lebens zu versüßen, Sollt' er auch durch Weltenalter fließen.

Wehe mir! Seitdem du schwandest, trug Bitterkeit mir jeder Tag im Munde, Honig trägt nur meine Todesstunde.

TRAUERSTILLE.

SONETT.

O wie öde, sonder Freudenschall, Schweigen nun Palläste mir, wie Hütten, Flur und Hain, so munter einst durchschritten, Und der Wonnesitz am Wasserfall!

Todeshauch verwehte deinen Hall, Melodie der Liebesred' und Bitten, Welche mir in Ohr und Seele glitten, Wie der Flötenton der Nachtigall.

Leere Hoffnung! nach der Abendröthe Meines Lebens einst im Ulmenhain Süß in Schlaf durch dich gelullt zu seyn!

Aber nun, o milde Liebesslöte, Wecke mich bei'm letzten Morgenschein Lieblich, statt der schmetternden Trompete.

AUF DIE MORGENRÖTHE.

SONETT.

Wann die goldne Frühe, neu geboren, Am Olymp mein matter Blick erschaut, Dann erblass' ich, wein' und seufze laut: Dort im Glanze wohnt, die ich verloren!

Grauer Tithon! du empfängst Aurore'n Froh auf's neu', so bald der Abend thaut; Aber ich umarm' erst meine Braut An des Schattenlandes schwarzen Thoren.

Tithon! Deines Alters Dämmerung Mildert mit dem Strahl der Rosenstirne Deine Gattinn, ewig schön und jung:

Aber mir erloschen die Gestirne, Sank der Tag in öde Finsterniss, Als sich Molly dieser Welt entriss.

LIEBE OHNE HEIMATH.

SONETT.

Meine Liebe, lange wie die Taube Von dem Falken hin und her gescheucht, Wähnte froh, sie hab' ihr Nest erreicht. In den Zweigen einer Götterlaube.

Armes Täubchen! Hart getäuschter Glaube! Herbes Schicksal, dem kein andres gleicht! Ihre Heimath, kaum dem Blick gezeigt, Wurde schnell dem Wetterstrahl zum Raube.

Ach, nun irrt sie wieder hin und her! Zwischen Erd' und Himmel schwebt die Arme, Sonder Ziel für ihres Flugs Beschwer.

Denn ein Herz, das ihrer sich erbarme, Wo sie noch einmahl, wie einst, erwarme, Schlägt für sie auf Erden nirgends mehr.

DIE SCHATZGRÄBER.

Ein Winzer, der am Tode lag,
Rief seine Kinder an und sprach:
"In unserm Weinberg liegt ein Schatz,
Grabt nur darnach!" — — "An welchem

Schrie Alles laut den Vater an. ,,Grabt nur!" . . O weh! da starb der Mann.

Kaum war der Alte beigeschafft,
So grub man nach aus Leibeskraft.
Mit Hacke, Karst und Spaden ward
Der Weinberg um und um gescharrt.
Da war kein Klofs, der ruhig blieb;
Man warf die Erde gar durch's Sieb,
Und zog die Harken kreuz und quer
Nach jedem Steinchen hin und her,
Allein da ward kein Schatz verspürt,
Und Jeder hielt sich angeführt.

Doch kaum erschien das nächste Jahr, So nahm man mit Erstaunen wahr, Dafs jede Rebe dreifach trug. Da wurden erst die Söhne klug, Und gruben nun Jahr ein Jahr aus Des Schatzes immer mehr heraus.

L. William Language The

Andrew and The transfer of the Bebere.

TROST.

Wann dich die Lästerzunge sticht, So lass dir diess zum Troste sagen: Die schlechtsten Früchte sind es nicht, Woran die Wespen nagen.

MANNSTROTZ,

So lang' ein edler Bidermann
Mit Einem Glied sein Brod verdienen kann,
So lange schäm' er sich, nach Gnadenbrot zu
lungern!
Doch thut ihm endlich keins mehr gut,
So hab' er Stolz genug und Muth,
Sich aus der Welt hinaus zu hungern.

MITTEL GEGEN DEN HOCHMUTH DER GROSSEN.

Viel Klagen hör' ich oft erheben Vom Hochmuth, den der Große übt. Der Großen Hochmuth wird geben, Wenn unsre Kriecherei sich gibt.

AN AMALIEN.

AUF EIN STAMMBUCH'S - BLATT

Schön, wie du, o Holdinn, blüht der Garten, Den des Dichters Phantasie dir schafft. Sein als Gärtner treu und hold zu warten, Sehnet sich des Herzens ganze Kraft.

Hundert Wünsche, Kinder, all' entsprossen Diesem Herzen, schwärmen froh hinaus, Und durchziehn die Felder unverdrossen, Blumen auszuspähn zum Busenstraus.

Jeder Schönsten, so die Zeiten schenken, Jeder Blume reiner Lebenslust Spähn sie nach, zum holden Angedenken, Welches blüh' und duft' an deiner Brust.

Ist diess nur der kleinsten Kraft empfänglich, Die das Herz hinein zu segnen strebt, O so weis ich, dass es unvergänglich, Unvergänglich dir am Busen lebt; Dass es blühn und duften wird so lange, Als dein süßer Athem drüber weht, Als noch Leben deiner Rosenwange, Deiner Purpurlippe Glanz erhöht.

Als dein blaues Auge dieses Blickes
Allgewalt bei Himmelsmilde trägt,
Und dein Herz, — o welchem Sohn des
Glückes? —
Hier auf Erden Lieb' und Leben schlägt.

and the state of t

west store a store with the first the second

LIED.

today and o september of themes

Du mit dem Frühlingsangesichte, Du schönes blondes Himmelskind, An deiner Anmuth Rosenlichte Sieht sich mein Auge noch halb blind!

Nach etwas durst' ich lang' im Stillen; Nach Einem Labekuss von dir. Den gib mir nur mit gutem Willen, Sonst nehm' ich rasch ihn selber mir!

Und sollte dich der Raub verdrießen, So geb' ich gern den Augenblick, Die Schuld des Frevels abzubüßen, Ihn hundertfältig dir zurück.

GESANG

net afterall want build for

AM HEILIGEN VORABEND

Ale sloves to best and best shire Tabres,

FÜNFZIGJÄHRIGEN JUBELFESTES

DER

GEORGIA AUGUSTA.

Morgen, o festlicher Tag,

Morgen entschwebe
Herrlich und hehr der Nacht!
Komm in Titan's Strahlenkranze,
Komm im blauen Äthermantel,
In des Urlichts reinstem Glanze!
So entsteige der Grotte der Nacht
Unter dem Meer!
So entschwebe dem Wogentanze
Hehr und herrlich in Bräutigamspracht!

Es harret dein, Voll Lieb' und Lust, Bürgers Gedichte. II. B.

H

Die hohe Jubelköniginn.
Vor bräutlichem Entzücken
Hüpft ihr die Brust.
Sie harret dein,
Mit wonneglänzenden Wangen und Blicken,

Georgia Augusta harret dein!

Als sie vor funfzig ruhmbestrahlten Jahren,
Ein schönes Kind,
Ein wunderschönes Götterkind,
Geboren war,
Da brachten sie in dieses Tempels Halle,
Vor Gottes Hochaltar,
Ihr großer Vater und die Hochberühmten alle,
Die ihrer Kindheit Pfleger waren,
Dem Segensspender dar,
Und auf der Andacht Flügel schwang
Sich himmelan ihr flehender Gesang.

Herr, erfülle sie mit Weisheit, Adle sie, o Herr, durch Schönheit, Rüste sie mit Heldenstärke, Für den großen Gang zum Ziele Strahlender Vollkommenheit!

Denn der Geist gedeiht durch Weisheit, Und das Hern gedeiht durch Schönheit, Dieser Einklang rauscht in Stärke; Dieser Adel führt zum Ziele Dauernder Glückseligkeit.

Und als das Lied der frommen Schar,
Das Lied der heifsen inbrunst,
Hinauf gesungen war,
Da wallte Gottes Flamme,
Sanft wallte von des Gebers Thron
Des herzlichen Gebethes Lohn,
Die Flamme, die noch nie verlosch,
Des Segens Flamm' herab auf den Altar.

O Flamme, die vom Himmel sank,
Entlodre hoch und weh' umher!
Umher, umher!
Entzünde jedes Herz umher
Zu heißem Dank!
Dem Geber zu unaussprechlichem Dank!

Der königliche Herrscher auf dem Thron
Von Albion
Trat väterlich herzu, und gab
Ihr reichlich mildes Öhl zur Nahrung.
Wetteifernd trat herzu die Schar
Der Pfleger und der Priester am Altar,
Der sie zu heiliger, zu ewiger Bewahrung
Von Gott und König anbefohlen war,

H a

Und hüthet' ihrer gegen jegliche Gefahr,
Hinweg zu löschen, oder sich zu trüben:
So gegen den wild stürmenden Orkan
Des Krieges, als des Neides leise Pest.
Gleich jener in der Vesta Heiligthume,
Erhielt getreue, rege Wachsamkeit
Die heilge Lohe rein und schön
Und hoch vom Anbeginn bis heut.

Himmelslohn euch, große Scelen,
In der Ruhe Heiligthum!
Ewig Heil euch, ewig Friede!
Hier auf Erden tön' im Liede
Nun und immerdar eur Ruhm!

Erwärmt von Gottes Segensslamme wuchs, Münchhausen, du Unsterblicher, Wuchs deine Tochter schnell und hoch heran. Des Ruhmes starker Adlersittig trug Laut rauschend ihren Nahmen

Entiodre Lock with well umber !

Rund um den Erdball über Meer und Land; Und seiner edlern Völker Söhne kamen Bei Tausenden zur Huldigung. Viel theilte sie von ihres Reichthums Fülle, Und viel von ihres Adels Hoheit, Viel Muth und Kraft zu Thaten, —

Ven Gett und Ronig anbefehlen wor, . .

Ther hindself o Herrscher auf dem Thron

So war es in der Weihe ihr verliehn, Zum Heil der Völker mit.

Selig, selig, himmelselig
Ist das hoch erhabne Amt,
Auszuspenden, gleich der Sonne
Durch den großen Raum der Welten,
Un's Unendliche des Geistes
Lebensnahrung, Licht und Kraft!

O wie hoch und herrlich strahlet Des Triumphes Majestät, Wann der Held des Geistes Chaos Und des Chaos Ungeheuer, Brut der Barbarei, besteht, Und zum Rechte seines Adels Den geprefsten Geist erhöht!

Georgia Augusta, schön und stark,
Voll Lebensgeist und Mark,
Mit Athenäens Rüstung angethan,
Ging tadellos bis heut der Ehre Bahn,
Und stritt des Ruhmes Streit
Mit ungeschwächter rascher Tapferkeit.
Nun steht sie, lehnt sich ruhend auf den Speer,
Und darf, — das zeuge du, Gerechtigkeit!—
Getrost zurück auf ihre Thaten schaun.

Des Kampfes Richter nehmen mild und schmeichelnd Nun zur Erhohlung ihr die Wassen ab, Und kleiden sie in festliches Gewand, Für ihren ersten Jubelseiertag.

Triumph! Des Tages Ehrenkönigina
Erhebt ihr Haupt!
Sie trägt ihr hohes Götterhaupt,
Sie trägt's mit Laub und Blumen,
Laut rauschend,
Süfs duftend,
Süfs duftend mit lieblichen Blumen,
Laut rauschend mit Laube des Ruhms umlaubt!

Wer aber führt den schönen Sohn der Zeit,
Wer führt herauf von Osten
Den hellen Ehrentag,
Den lauten Wonnebringer?
Wer führt der schönen Jubelbraut
Den Jubelbräutigam nun zu!
Wer weihet zur Unsterblichkeit sie ein?—
Wer sonst, als ihres großen Vaters Geist
Und ihrer heimgewallten Pfleger Geister,
Die jetzt, von Gott dazu ersehn,
Ihr unsichtbare Lebenswächter sind?

Hebe dieh himmelan, Weihegesang, Hoch in die Heimath der seligen Schar! Zeuch der großen Heimgewallten Geister zum Feste der Tochter herab!

Schwebe herunter, wir rusen dich laut, Schwebe vom Himmel, unsterbliche Schar! Freue dich der Ruhmbekränzten, Hoch in der Blüthe der Schönheit und Kraft!

Führt, ihr Verklärten, in Bräutigamspracht, Führet den Freudenerwecker ihr zu! Strömt auf ihre Kraft und Schönheit Segen der ewigen Jugend herab!—

Merkt auf! Sie haben's vernommen, Die schützenden Geister! Sie kommen! Sie führen den glänzenden Bräutigam an! Schon wehet der heilige Schauer voran.

Schaut auf! Die Himmlischen steigen, Ein feierlich schwebender Reigen, Ein tönender, Seelen entzückender Chor, Auf purpurnen Wolken in Osten empor. Schlagt hoch, ihr lodernden Flammen

Der Herzen und Lieder, zusammen!

Führt, Orgel und Paucke, mit festlichem

Klang,

Entgegen des frohen Willkommens Gesang!

Hoch in day Blaine day Sen about and

Palet, the Vertillation in teacher a

Freue dien der delen bei ener T

Fibret des Frankenerisseller Wash favdill

Onois rolar a releast had

Von dem Pythagoras and Program wiel yer-

stander.

.cidsh level Dats W. ofed to T'

Im Coistosall , we Dean dos Bauma ver-

FUNFZIGJÄHRIGEN JUBELFEIER

We domes der Singades Zeitstrones Fall

GEORGIA AUGUSTA

AM 17. SEPTEMBER 1787

GEWIDMET

Daloders hoch, woverunder herein Clange,

MEHRERN ZU GÖTTINGEN STUDIRENDEN.

Erhabenster, der du das Allegestaltet, Zu deiner Herrlichkeit Pallast, Und in ein Lichtgewand, aus Finsternifsentfaltet,

Dein Werk gekleidet hast!

Du hast im Raum, wo deine Sonne lodert, Um Ein Central-Ziel aller Kraft, Zu dem erhabnen Tanz die Sphären aufgefodert,

Der nimmermehr erschlafft!

Es schwebt mit ihm, an Harmonieenbanden, Der hohe Welt-Choral dahin, Von dem Pythagoras und Newton viel verstanden,

Und Kepler's tiefer Sinn.

Im Geistesall, wo Form des Raums verschwindet, Wo dumpf der Sinn des Zeitstroms Fall

Nur noch vernimmt, hast du weit größer dich verkündet,

Als in dem Sinnenall.

Dalodern hoch, mit wunderbarem Glanze, Die Sonnen Wahr und Gut und Schön, Um die, — so willst du es, — sich in vereintem Tanze

Des Geistes Künste drehn.

Vereinigung ersehnen die drei Flammen Durch wechselsweisen Zug und Drang, Auch hier rauscht die Musik der Sphären laut zusammen

In Einen Chorgesang;

Und rauschet fort, von Einem Strom gezogen,

Vom Strome der Vollkommenheit.

Ein Niagara stürzt der seine lichten Wogen In's Meer der Seligkeit. —

Georgia, die auch Gesang und Reigen Erhabner Geisteskünste führt, Tritt heut vor deinen Thron, ihr Haupt vor dir zu neigen,

Dem Anbethung gebührt.

Gefiel bisher dir höchstem Chorageten Ihr Einklang mit dem großen Chor Der Schöpfung, so vernimm, was ihre Söhne bethen,

O Herr, mit mildem Ohr !

Gesegn' ihr heut im Jubelfeier-Kleide Den Wunsch, den jede Brust ihr weiht, Und bis zu Götterkraft den Lebenswein der Freude,

Den ihr Georg ihr beut!

Hoch aufgefrischt von dieses Tages Wonnen,

Und deiner Segenskräfte voll, Erhalte sich ihr Schwung um die drei Geistessonnen,

Um die sie schweben soll!

Nie müsse sie des Rhythmus Kunst verlernen,
Die Glied an Glied in's Ganze fügt!
So fliege sie den Flug mit ihren Folgesternen,
Den alles Leben fliegt!

Und werde stets zum Ziele fortgezogen,
Das nur der Gottgeweihte sieht,
Wohin mit Oceans-Gewalt der Kräfte Wogen
Die Kraft der Kräfte zieht!

The Endlang mit dem großen Chor Der Schöpfung, so vernimm, was ihre Söhne Dethen, mit mildem Chr!

Green' the heat im Jule Melde Heide Den Vunsse, den jede Brust ihr weiht,

Und his so Contorard den Lebenswein der Freude, Den ihr Georg ihr beut!

Hoch engelrischt von dieses Tages Wen-

Und desert hogensleckte voll. Erbeite ein ihr Sekrung nach die drei

Um die sie schwieben sellt

AUF DAS ADELN DER GELEHRTEN.

TAS LIED FOR TREER.

Mit einem Adelsbrief muß nie der echte Sohn Minervens und Apoll's begnadigt heißen sollen. Denn edel sind der Götter Söhne schon, Die muß kein Fürst erst adeln wollen!

GUTE WERKE.

Rielf Malliet delawagen and Kudlich in

An Glauben und Vertraun, mein guter Musensohn, Scheint's dir wohl nicht zu fehlen, wie ich merke; Doch wisse du, Apoll's Religion Schenkt dir die Glaubenspflicht, und dringt auf gute Werke.

Day Fold cuttang,

.. Hall tummle dieb, Somer! Versäume heinka!

DAS LIED VON TREUE.

Wer gern treu eigen sein Liebehen hat,
Den necken Stadt
Und Hof mit gar mancherlei Sorgen.
Der Marschall von Holm, den das Necken
verdrofs,
Hielt klüglich defswegen auf ländlichem

Seitweges sein Liebchen verborgen.

Zur Stunde der lungernden Magen.

Schlofs

Der Marschall achtet' es nicht Beschwer,
Oft hin und her
Bei Nacht und bei Nebel zu jagen.
Er ritt, wann die Hähne das Morgenlied
krähn,
Um wieder am Dienste des Hofes zu stehn,

Der Marschall jagte voll Liebesdrang
Das Feld entlang,
Vom Hauche der Schatten beseuchtet.
,,Hui, tummle dich, Senner! Versäume keinNu!

Und bring' mich zum Nestehen der Wollust und Ruh' Eh' heller der Morgen uns leuchtet!

Er sah sein Schlößschen bald nicht mehr fern,
Und wie den Stern

Des Morgens das Fensterglas flimmern.
,,Geduld noch, o Sonne, du weckendes Licht,
Erwecke mein schlummerndes Liebehen noch
nicht!

Hör' auf, ihr in's Fenster zu schimmern!"

Er kam zum schattenden Park am Schlofs,
Und band sein Rofs
An eine der duftenden Linden.
Er schlich zu dem heimlichen Pförtchen hinein,
Und wähnt' im dämmernden Kämmerlein
Süfs träumend sein Liebchen zu finden.

Doch als er leise vor's Bettehen kam,
O weh! da nahm

Der Schrecken ihm alle fünf Sinnen.

Die Kammer war öde, das Bette war kalt.—
,,O wehe! Wer stahl mir mit Räubergewalt
So schändlich mein Kleinod von hinnen?"—

Der Marschall stürmte mit raschen Lauf Treppab, treppauf, Und stürmte von Zimmer zu Zimmer, Er rufte; kein Seelchen erwiederte drauf; Doch endlich ertönte tief unten herauf Vom Kellergewölb' ein Gewimmer.

Das war des ehrlichen Schlofsvogts Ton,
Aus Schuld entflohn
War alle sein falsches Gesinde.
,,O Henne, wer hat dich herunter gezerrt?
Wer hat so vermessen hier ein dich gesperrt?
Wer? Sag' mir geschwinde, geschwinde!"——

O Herr, die schändlichste Frevelthat

Ist durch Verrath

Dem Junker vom Steine gelungen.

Er raubte das Fräulein bei sicherer Ruh',

Und eure zwei wackeren Hunde dazu

Sind mit dem Verräther entsprungen,"

Das dröhnt dem Marschall durch Mark und Bein.

Wie Wetterschein
Entlodert sein Sarras der Scheide.
Vom Donner des Fluges erschallet das Schlofs.
Er stürmet im Wirbel der Rache zu Rofs,
Und sprenget hinaus auf die Heide.

Don I speak starting the same I and

Ein Streif im Thaue durch Heid' and Wald
Verräth ihm bald,
Nach wannen die Flüchtling' entschwanden.
,,Nun strecke, mein Senner, nun strecke dich
aus,
Nur diess Mahl, ein einzig Mahl halt' nur

noch aus,

Halloh! Als ging' es zur Welt hinaus,
Greif' aus, greif' aus!

Diefs Letzte noch lafs uns gelingen!

Dann sollst du für immer auf schwellender
Streu,

Und lass mich nicht werden zu Schanden!

Bei goldenem Haber, bei duftendem Heu Dein Leben in Ruhe verbringen,"

Lang streckt der Senner sich aus und fleucht.

Den Nachtthau streicht
Die Sohle des Reiters vom Grase.
Der Stachel der Ferse, der Schrecken des
Rufs
Verdoppeln den Donner - Galoppschlag des
Hufs,

Verdoppeln die Stürme der Nase.

in derhite den Vecken, or wandte een Bols.

Sieh da! Am Rande vom Herizont
Scheint hell besonnt
Bürger's Gedichte II, B.

Ein Büschel vom Reiher zu schimmern. Kaum sprengt er den Rücken des Hügels hinan, So springen ihm seine zwei Doggen schon an, Mit freudigem Heulen und Wimmern.

"Verruchter Räuber, halt' an, halt' an,
Und steh' dem Mann,
An dem du Verdammnis erfrevelt!
Verschlänge doch stracks dich ihr glühender
Schlund!

Und müßtest du ewig da flackern, o Hund, Vom Zeh bis zum Wirbel beschwefelt!"

Der Herr vom Steine war in der Brust Sich Muths bewußt, Und Kraft in dem Arme von Eisen. Er drehte den Nacken, er wandte sein Roß. Die Brust, die die trotzige Rede verdroß, Dem wilden Verfolger zu weisen.

Der Herr vom Steine zog muthig blank,
Und rasselnd sprang
So Dieser, wie Jener, vom Pferde,
Wie Wetter erhebt sich der grimmigste Kampf.
Das Stampfen der Kämpfer zermalmet zu
Dampf
Den Sand und die Schollen der Erde.

Sie haun und hauen mit Tigerwuth,

Bis Schweiß und Blut

Die Panzer und Helme bethauen.

Doch Keiner vermag, so gewaltig er ringt,

So hoch er das Schwert und so sausend er's

schwingt,

Den Gegner zu Boden zu hauen.

Doch als wohl Beiden es allgemach An Kraft gebrach, Da keuchte der Junker vom Steine: "Herr Marschall, gesiel es, so möchten wir hier

Ein Weilchen erstruhen, und trautet ihr mir, So spräch' ich ein Wort, wie ich's meine."

Der Marschall, senkend sein blankes Schwert,
Hält an und hört
Die Rede des Junkers vom Steine:
,,Herr Marschall, was haun wir das Leder uns
wund?

Weit besser bekäm uns ein friedlicher Bund,
Der brächt' uns auf Ein Mahl ins Reine.

Wir haun, als hackten wir Fleisch zur Bank, Und keinen Dank Hat doch wohl der blutige Sieger. Lasst wählen das Fräulein nach eigenem Sinn,

So sab al dan Junker vow Stead & Hand.

Und wen sie erwählet, der nehme sie hin! Bei'm Himmel, das ist ja viel klüger!"

Das stand dem Marschall nicht übel an.
"Ich bin der Mann! —
So dacht' er bei sich, — den sie wählet.
Wann hab' ich nicht Liebes gethan und gesagt?
Wann hat's ihr an Allem, was Frauen behagt,
So lang ich ihr diene, gefehlet?

Ach, wähnt er zärtlich, sie läßt mich nie!

Zu tief hat sie

Den Becher der Liebe gekostet!"—

O Männer der Treue, jetzt warn' ich euch laut:

Zu fest nicht auf's Bidermanns-Wörtchen gebaut,

Dass ältere Liebe nicht rostet!

Das Weib zu Rosse vernahm sehr gern

Den Bund von fern,
Und wählte vor Freuden nicht lange.

Kaum hatten die Kämpfer sich zu ihr ger

wandt,
So seh sie den Junken von Steine die Hand

So gab sie dem Junker vom Steine die Hand. O pfui! die verräthrische Schlange! ----

O pfui! Wie zog sie mit leichtem Sinn

Von keinem Gewissen beschämet!

Versteinert blieb Holm an der Stelle zurück,
Mit bebenden Lippen, mit starrendem Blick,
Als hätt' ihn der Donner gelähmet.

Allmählich taumelt' er matt und blass
Dahin in's Gras,
Zu seinen geliebten zwei Hunden.
Die alten Gefährten, von treuerem Sinn,
Umschnoberten traulich ihm Lippen und Kinn,
Und leckten das Blut von den Wunden,

Das bracht' in seinen umflorten Blick

Den Tag zurück,

Und Lebensgefühl in die Glieder.

In Thränen verschlich sieh allmählich sein

Schmerz,

Er drückte die guten Getreuen an's Herz, Wie leibliche liebende Brüder.

Gestärkt am Herzen durch Hundetreu',
Erstand er neu
Und wacker, von hinnen zu reiten.
Kaum hatt' er den Fuß in den Bügel gesetzt,
Und vorwärts die Doggen zu Felde gehetzt,
So hört' er sich rußen von weiten.

Und sieh! auf seinem beschäumten Rofs, Schier athemlos, Ereilt' ihn der Junker vom Steine. "Herr Marschall, ein Weilchen nur haltet noch an!

Wir haben der Sache kein Gnügen gethan; Ein Umstand ist noch nicht in's Reine.

Die Dame, der ich mich eigen gab,
Läfst nimmer ab,
Nach euern zwey Hunden zu streben.
Sie legt mir auch diese zu fodern zur Pflicht.
Drum muß ich, gewährt ihr in Güte sie
nicht,

Drob kämpfen auf Tod und auf Leben."

Der Marschall rühret nicht an sein Schwert, Steht kalt und hört Die Muthung des Junkers vom Steine. "Herr Junker, was haun wir das Leder uns wund?

Weit besser bekommt uns ein friedlicher Bund, Der bringt uns auf Fin Mahl in's Reine.

Wir haun, als hackten wir Fleisch zur Bank,
Und keinen Dank
Hat doch wohl der blutige Sieger.
Lafst wählen die Köther nach eigenem Sinn,
Und wen sie erwählen, der nehme sie hin!
Bei'm Himmel! das ist ja viel klüger."

Der Herr vom Steine verschmerzt den Stich,
Und wähnt in sich:
Es soll mir wohl dennoch gelingen!
Er locket, er schnalzet mit Zung' und mit
Hand,
Und hoffet bei Schnalzen und Locken sein

Band

Bequem um die Hälse zu schlingen.

Er schnalzt und klopfet wohl sanft aufs Knie,

Lockt freundlich sie

Durch alle gefälligen Töne.

Er weiset vergebens sein Zuckerbrot vor.

Sie weichen, und springen am Marschall empor,

Und weisen dem Junker die Zähne.

PROLOG

zu sprickmann's Eulalia,

AUF EINEM PRIVAT-THEATER.

The sabout the stople beg talopdes off

Darf, Edle, die ihr hier versammelt seyd,
Darfauch des Schauspiels Muse den Krystall,
Worin sie Alles, was vom Anbeginn
Der Erde unter Sonn' und Mond geschah,
Lebendig darstellt, darf die Muse wohl
Den Zauberspiegel, düstrer Scenen voll,
Euch vor das Antlitz halten, dass vor Schreck
Die Knie' euch wanken, dass von bitterm
Schmerz

Die Busen schwellen und von Thränen euch Die Augen übergehn? — Ergetztet ihr Nicht lieber euch am lächerlichen Tand Der Thorheit? Oder an dem heitern Glück, Womit am Schlufs des drolligen Romans Die Lieb' ein leicht genecktes Paar belohnt?

Vielleicht! Vielleicht behagt' es euch auch wohl, Ein schönes, keusches, liebetreues Weib, Umlagert von der schnöden Wollust Brut,
In einen sauern Kampf verstrickt zu sehn.
Ihr nähmet Theil an ihrer Angst und Noth;
Ihr zittertet und weinet bald mit ihr;
Bald zöget ihr, mit rascherm Odemzug,
Den Muth zu überwinden mit ihr ein.
Doch müfst' auch dann am Ende Heil und
Sieg

Die Brut zerschmettern, und den Kranz,
Den schönen Kranz um ihre Scheitel ziehn,
Woran ihr Recht bewährte Tugend hat;
Doch müfst' auch dann des Friedens sanfte Ruh'
Die Wunden heilen, die der Kampfihr schlug;
Und nicht das arme, keusche, treue Weib
Ihr Heil, — o Gott, ihr eines letzten Heil!
Gezwungen seyn zu suchen — in der Gruft!

Wohl ist's ein edles, herrliches Gefühl,
Das solche Wünsch' in euern Herzen zeugt.
Allein auf Erden kämpft nicht immerdar
Die Tugend, wie der Edle wünscht. Ach! oft
Ist nichts Geringers, als das Leben selbst,
Das Lösegeld für den erhabnen Sieg.
Der Lorberzweig, nach dem sie blutend rang,
Flicht sich zur Todtenkron' auf ihren Sarg.—

Doch dann auch mag's euch frommen, diesen Hampf, Den blutigen, den Todeskampf zu sehn;

Zu sehen, wie von allen Seiten her Die Büberei mit Netzen sie umstellt: Zu sehn, wie nirgends eine Freistatt ihr, Als unter ihr das Grab nur, offen steht ; Und ach! zu sehn, wie sie hinunter stürzt, Und ihre Himmelsperle mit sich nimmt, -Mag das Entsetzen doch euch dann bei'm Haar Ergreifen und zerschütteln! Mag dochSchmerz Durch eure Busen fahren, wie ein Schwert! Und mögen eure Augen doch in Fluth, In heißer Thränenfluth des Mitleids glühn! -Wird's euch doch frommen zur Bewunderung, Zu hoher heiliger Bewunderung Der Heldinn, welche Blut für Tugend gab. Gedeihn wird's euch vielleicht zu gleichem Muth! Zu Zorn und Abscheu gegen Bubenstück Und Tyrannei. Zur Weisheit muß es euch Gedeihen, dass der Tugend Kranz nicht stets Auf Erden blüht. Zur Warnung, dass ihr nie Euch gegen Den empören sollt, der tief In des geheimen Heiligthums Nacht Die richterliche Wage hält, und oft Der Tugend Schmerz, und oft dem Laster Lust. Zwar unbegreiflich, aber doch gerecht Und weise, in den Schoofs herunter wägt.

DIE BLINDE VIRTUOSINN, MLLE. PARA-DIES.

Dein Schicksal werde nicht gescholten!
Zwar raubt's dir Phöbus goldnen Strahl,
Doch hat dir diesen tausend Mahl
Sein goldnes Saitenspiel vergolten.

AND BUR BACK ROKES OF STA

AN DIE BIENEN.

Wollt ihr wissen, holde Bienen,
Die ihr süße Beute liebt,
Wo es mehr, als hier im Grünen,
Honigreiche Blumen gibt?
Statt die tausend auszunippen,
Die euch Flore'ns Milde beut,
Saugt aus Amaryllis Lippen
Aller tausend Süßigkeit.

Flore'ns schöne Kinder röthet Nur der Frühlingssonne Licht; Amaryllis Blumen tödtet Auch der strenge Winter nicht. Kurze Labung nur gewähret, Was die Tochter Flore'ns beut; Aber kein Genuss verzehret Amaryllis Süssigkeit.

Eins, nur Eins sey euch geklaget! Eh' ihr auf diess Purpurroth Eure seidnen Flügel waget,
Hört, ihr Lieben, was euch droht!
Ach, ein heißer Kuß hat neulich
Die Gefahr mir kund gemacht.
Nehmt die Flügel, warn' ich treulich,
Ja vor dieser Gluth in Acht!

Ream' or dir ein Bitte et bouen, We et var dem Geist ihm steht; In der Unit ein Urdes beiharben, Groß genng zur Weib und Mank,

La der Stub' ein Speierischehen, Täglich bie nend Wein und Brot, Auch wohl fratchen, ohn rischehen, Unversalet durch Schridemuch;

Noben an aut Correction Bin vertrautes Rhamersein Drin ein Bere, an Köng' und Brette Eur ein Pärchen alcht zu biele, AN F. M.

ALS SIE NACH LONDON GING.

Könnt' auf väterlichen Auen Ein verkümmerter Poet, Könnt' er dir ein Hüttchen bauen, Wie es vor dem Geist ihm steht;

In der Hütt' ein frohes Stübchen, Groß genug für Weib und Mann, Und zwei Mädchen oder Bübchen, Die Gott leicht bescheren kann;

In der Stub' ein Speisetischchen, Täglich biethend Wein und Brot, Auch wohl Brätchen, oder Fischchen, Unversalzt durch Schuldennoth;

Neben an zur Gartenseite Ein vertrautes Kämmerlein, Drin ein Bett, an Läng' und Breite Für ein Pärchen nicht zu klein, Wo du gern hinein dich bettest, Wo du ruhest, weich und warm, Mit dem Mann, den du gern hättest, Fest verschlungen Arm in Arm;

Könnte das, mein gutes Mädchen, Ein verarmter Leiermann, Der nur auf diess Spinnefädchen Wunschkorallen reihen kann:

Heut noch brächt' er froh den Schlüssel Dir zu Stub' und Kämmerlein, Führte dich zu Krug und Schüssel Spräche: "bleib', denn diess ist dein!"

"Bleib'! würd' er in's Ohr dir raunen, Hier ist gut und besser seyn, Als sich mit des Hofes Launen Zu St. James herum kastein."

Aber ach! durch Sturm und Regen
Muß er fort dich wandern sehn;
Nichts kann er, als Gottes Segen
Zum Begleiter dir erstehn.

AN AUGUST WILHELM SCHLEGEL.

SONETT.

Kraft der Laute, die ich rühmlich schlug, Kraft der Zweige, die mein Haupt umwinden, Darf ich dir ein hohes Wort verkünden, Das ich längst in meinem Busen trug.

Junger Aar! Dein königlicher Flug Wird den Druck der Wolken überwinden, Wird die Bahn zum Sonnentempel finden, Oder Phöbus Wort in mir ist Lug.

Schön und laut ist deines Fittichs Tönen, Wie das Erz, das zu Dodona klang, Und sein Schweben leicht, wie Sphärengang.

Dich zum Dienst des Sonnengotts zu krönen, Hielt' ich nicht den eignen Kranz zu werth; Doch — dir ist ein besserer beschert.

DAS BLÜMCHEN WUNDERHOLD.

Es blüht ein Blümchen irgend wo In einem stillen Thal. Das schmeichelt Aug' und Herz so froh, Wie Abendsonnen-Strahl, Das ist viel köstlicher, als Gold, Als Perl' und Diamant. Drum wird es "Blümchen Wunderhold" Mit gutem Fug genannt,

Wohl sänge sich ein langes Lied Von meines Blümchens Kraft, Wie es am Leib und am Gemüth So hohe Wunder schafft. Was kein geheimes Elixir Dir sonst gewähren kann, Das leistet traun! mein Blümchen dir, Man säh' es ihm nicht an.

Wer Wunderhold im Busen hegt, Wird wie ein Engel schön. Bürger's Gedichte, H. B. Das hab' ich, inniglich bewegt.
An Mann und Weib gesehn.
An Mann und Weib, alt oder jung,
Zieht's, wie ein Talisman,
Der schönsten Seelen Huldigung
Unwiderstehlich an.

Auf steifem Hals ein Strotzerhaupt,
Das über alle Höhn
Weit, weit hinaus zu ragen glaubt,
Läfst doch gewifs nicht schön.
Wenn irgend nun ein Rang, wenn Gold
Zu steif den Hals dir gab,
So schmeidigt ihn mein Wunderhold,
Und biegt dein Haupt herab.

Es webet über dein Gesicht
Der Anmuth Rosenflor!
Und zieht des Auges grellem Licht
Die Wimper mildernd vor.
Es theilt der Flöte weichen Klang
Des Schreiers Kehle mit,
Und wandelt in Zephyrengang
Des Stürmers Poltertritt.

Der Laute gleicht des Menschen Herz, Zu Sang und Klang gebaut, Doch spielen sie oft Lust und Schmerz
Zu stürmisch und zu laut:
Der Schmerz, wann Ehre, Macht und Gold
Vor deinen Wünschen fliehn,
Und Lust, wann sie in deinen Sold
Mit Siegeskränzen ziehn.

O wie dann Wunderhold das Herz
So mild und lieblich stimmt!
Wie allgefällig Ernst und Scherz
In seinem Zauber schwimmt!
Wie man alsdann nichts thut und spricht,
Drob Jemand zürnen kann!
Das macht, man trotzt und strotzet nicht,
Und drängt sich nicht voran.

O wie man dann so wohlgemuth,
So friedlich lebt und webt!
Wie um das Lager, wo man ruht,
Der Schlaf so segnend schwebt!
Denn Wunderhold hält Alles fern,
Was giftig beißt und sticht;
Und stäch' ein Molch auch noch so gern,
So kann und kann er nicht.

Ich sing', o Lieber, glaub' es mir, Nichts aus der Fabelwelt,

K a

Wenn gleich ein solches Wunder dir Fast hart zu glauben fällt. Mein Lied ist nur ein Wiederschein Der Himmelslieblichkeit, Die Wunderhold auf Groß und Klein In Thun und Wesen streut.

Ach! hättest du nur die gekannt,
Die einst mein Kleinod war, —
Der Tod entrifs sie meiner Hand
Hart hinter'm Traualtar, —
Dann würdest du es ganz verstehn,
Was Wunderhold vermag,
Und in das Licht der Wahrheit sehn,
Wie in den hellen Tag.

Wohl hundert Mahl verdankt' ich ihr
Des Blümchens Segensflor.
Sanft schob sie's in den Busen mir
Zurück, wann ich's verlor.
Jetzt rafft ein Geist der Ungeduld
Es oft mir aus der Brust.
Erst wann ich büfse meine Schuld,
Bereu' ich den Verlust.

O was des Blümchens Wunderkraft Am Leib und am Gemüth Ihr, meiner Holdinn, einst verschafft,
Fafst nicht das längste Lied! —
Weil's mehr, als Seide, Perl' und Gold,
Der Schönheit Zier verleiht,
So nenn' ich's "Blümchen Wunderhold."
Sonst heifst's — Bescheidenheit.

Craf Walter Flot an Marata Salton

La trat the an time addings to the lave of

At a te wir when you got then the te or

"Hange, solar camb and ban a socia stories

GRAF WALTER.

NACH DEM ALT-ENGLÄNDISCHEN.

Graf Walter rief am Marstallsthor: "Knapp, schwemm' und kämm' mein Rofs!" Da trat ihn an die schönste Maid, Die je ein Graf genoß.

"Gott grüße dich, Graf Walter, schön! Sieh her, sieh meinen Schurz! Mein goldner Gurt war sonst so lang, Nun ist er mir zu kurz.

Mein Leib trägt deiner Liebe Frucht. Sie pocht, sie will nicht ruhn. Mein seidnes Röckchen, sonst so weit, Zu eng' ist mir es nun." —

"O Maid, gehört mör, wie du sagst, Gehört das Kindlein mein, So soll all all mein rothes Gold Dafür dein eigen seyn. O Maid, gehört mir, wie da sehwörst, Gehört das Kindlein mein, So soll mein Land und Leut' und Burg Dein und des Kindleins seyn, " —

"O Graf, was ist für Lieb' und Treu'
All all dein rothes Gold?
All all dein Land und Leut' und Burg
Ist mir ein schnöder Sold.

Ein Liebesblick aus deinem Aug',
So himmelblau und hold,
Gilt mir, und wär' es noch so viel,
Für all dein rothes Gold.

Ein Liebeskus von deinem Mund, So purpurroth und süs, Gilt mir für Land und Leut' und Burg, Und wär's ein Paradies."—

"O Maid, früh morgen trab' ich weit Zu Gast nach Weißenstein, Und mit mir muß die schönste Maid, Wohl auf, wohl ab am Rhein."

"Trabst du zu Gast nach Weißenstein, "So weit schon morgen früh,

So lafs, o Graf, mich mit dir gehn, Es ist mir kleine Müh'.

Bin ich schon nicht die schönste Maid, Wohl auf, wohl ab am Rhein; So kleid' ich mich in Bubentracht, Dein Leibbursch dort zu seyn." —

"O Maid, willst du mein Leibbursch seyn, Und heißen Er statt Sie, So kürz' dein seidnes Röcklein dir Halb zollbreit über'm Knie,

So kürz' dein goldnes Härlein dir Halb zollbreit über'm Aug'! Dann magst du wohl mein Leibbursch seyn; Denn also ist es Brauch.

Beiher lief sie den ganzen Tag, Beiher im Sonnenstrahl; Doch sprach er nie so hold ein Wort: Nun, Liebchen, reit' einmahl!

Sie lief durch Haid- und Pfriemenkraut, Lief barfus neben an; Doch sprach er nie so hold ein Wort; O Liebchen, schuh' dich an! -- "Gemach, gemach, du trauter Graf! Was jagst du so geschwind'? Ach, meinen armen armen Leib Zersprengt mir sonst dein Kind."

Ho, Maid, siehst du das Wasser dort, Dem Brück' und Steg gebricht?"— ,,O Gott, Graf Walter, schone mein! Denn schwimmen kann ich nicht."

Er kam zum Strand, er setzt' hinein, Hinein bis an das Kinn. — "Nun steh" mir Gott im Himmel bei! Sonst ist dein Kind dahin." —

Sie rudert wohl mit Arm und Bein, Hält hoch empor ihr Kinn. Graf Walter'n pochte hoch das Herz; Doch folgt' er seinem Sinn.

Und als er über'm Wasser war,
Rief er sie an sein Knie:
,,Komm her, o Maid, und sieh, was dort,
Was fern dort funkelt, sieh!

Siehst du wohl funkeln dort ein Schloss, Im Abendstrahl wie Gold? Zwölf schöne Jungfraun spielen dort. Die schönste ist mir hold.

Siehst du wohl funkeln dort das Schlofs, Aus weißem Stein erbaut? Zwölf schöne Jungfraun tanzen dort. Die Schönst' ist meine Braut."

"Wohl funkeln seh' ich dort ein Schlofs, Im Abendstrahl wie Gold. Gott segne, Gott behüthe dich, Sammt deinem Liebchen hold!

Wohl funkeln seh' ich dort das Schloss, Aus weißem Stein erbaut. Gott segne, Gott behüthe dich, Sammt deiner schönen Braut!"—

Sie kamen wohl zum blanken Schlofs, Wie Gold im Abendstrahl, Zum Schlofs, erbaut aus weißem Stein, Mit stattlichem Portal.

Sie sahn wohl die zwölf Jungfraun schön; Sie spielten lustig Ball. Die zwölf Mahl schöner war, als sie, Zog still ihr Rofs zu Stall. Sie sahn wohl die zwölf Jungfraun schön; Sie tanzten froh um's Schlofs. Die zwölf Mahl schöner war, als sie, Zog still zur Weid' ihr Rofs.

Des Grafen Schwester wundersvoll, Gar wundersvoll sprach sie: "Ha, welch ein Leibbursch! Nein, so schön War nie ein Leibbursch! Nie!

Ha, schöner als ein Leibbursch je Des höchsten Herrn gepflegt! Nur dass sein Leib, zu voll und rund, So hoch den Gürtel trägt!

Mir däucht, wie meiner Mutter Kind, Lieb' ich ihn zart und rein. Dürft' ich, so räumt' ich wohl zu Nacht Gemach und Bett ihm ein."

"Dem Bürschehen, rief Herr Walter stolz, Das lief durch Koth und Moor, Ziemt nicht der Herrinn Schlafgemach, Ihr Bett nicht von Drapd'or.

Ein Bürschehen, das den ganzen Tag Durch Koth lief und durch Moor, Speist wohl sein Nachtbrot von der Faust, Und sinkt am Herd auf's Ohr." --

Nach Vespermahl und Gratias Ging Jedermann zur Ruh'. Da rief Graf Walter: "Hier, mein Bursch! Was ich dir sag', das thu'!

Hinab! geh' flugs hinab zur Stadt, Geh' alle Gassen durch! Die schönste Maid, die du ersiehst, Bescheide flugs zur Burg!

Die schönste Maid, die du ersiehst, All säuberlich und nett, Von Fuss zu Haupt, von Haupt zu Fuss, Die wirb mir für mein Bett! "

Und flugs ging sie hinab zur Stadt, Ging alle Gassen durch. Die schönste Maid, die sie ersah, Beschied sie flugs zur Burg.

Die schönste Maid, die sie ersah, All säuberlich und nett, Von Fuss zu Haupt, von Haupt zu Fuss, Die warb sie ihm für's Bett. — "Nun lass, o Graf, am Bettfus nur Mich ruhn bis an den Tag! Im ganzen Schloss ist sonst kein Platz, Woselbst ich rasten mag,"—

Auf seinen Wink am Bettfuß sank Die schönste Maid dahin, Und ruhte bis zum Morgengrau Mit stillem frommen Sinn.—

Halloh! Halloh! Es tönet bald Des Hirten Dorfschalmei. Auf, fauler Leibbursch! Gib dem Rofs, Gib Haber ihm und Heu!

Bursch, goldnen Haber gib dem Rofs, Und frisches grünes Heu! Damit es rasch und wohlgemuth Mich heimzutragen sey." —

Sie sank wohl an die Kripp' im Stall; Ihr Leib war ihr so schwer. Sie krümmte sich auf rauhem Stroh Und wimmert', o wie sehr!

Da fuhr die alte Gräfinn auf, Erweckt vom Klageschall; "Auf, auf, Sohn Walter, auf und sieh! Was ächzt in deinem Stall?

In deinem Stalle haust ein Geist, Und stöhnt in Nacht und Wind. Es stöhnet, als gebäre dort Ein Weiblein jetzt ihr Kind."—

Hui sprang Graf Walter auf und griff Zum Haken an der Wand, Und warf um seinen weißen Leib Das seidne Nachtgewand,

Und als er vor die Stallthür trat, Lauscht' er gar still davor. Das Ach und Weh der schönsten Maid Schlug kläglich an sein Ohr.

Sie sang: "Susu, lullul mein Kind! Mich jammert deine Noth. Susu, lullull, susu, lieb lieb! O weine dich nicht todt!

Sammt deinem Vater schreibe Gott Dich in sein Segensbuch! Werd' ihm und dir ein Purpurkleid, Und mir ein Leichentuch!" "O nun, o nun, süfs süfse Maid, Süfs süfse Maid, halt' ein! Mein Busen ist ja nicht von Eis Und nicht von Marmelstein.

O nun, o nun, süfs süfse Maid, Süfs süfse Maid, halt' ein! Es soll ja Tauf' und Hochzeit nun In Einer Stunde seyn."

VORGEFÜHL DER GESUNDHEIT.

AN HEINRICH CHRISTIAN BOIE.

Täuschet ihr mit euerm Wechseltanze, Du, o Wunsch, und du, o Hoffnung, mich? Oder naht in Purpurnelken-Kranze Frohen Trittes die Gesundheit sich? Will sie von dem Dämon mich erlösen, Welcher meine Kraft gefangen nahm? Soll ich wiederum zu dem genesen, Der ich der Natur vom Busen kam?

Lafs mich dir mein Vorgefühl verkünden, Boie, alter, trauter Herzensfreund!
Wonniglich wirst du es mit empfinden,
Wann der Dulder fessellos erscheint;
Wann er mit der angebornen Stärke
Jugendlich Apollon's Bogen spannt,
Oder rüstig zu Athene'ns Werke
Unter der Aegide sich ermannt,

Ha, dein Freund, einst mehr als halb verloren, Keck verhöhnt von schnödem Übermuth, War zum lahmen Schwächling nicht geboren;
Ihn durchflos kein träges seiges Blut.
Das bezeugen ihm des Pindus Würden,
Die er in der Ohnmacht noch erwarb,
Und die Kraft, die unter allen Bürden
Nicht in zwanzig Jahren ganz erstarb.

Heil ihm! Leichter fühlt er schon die Glieder;
Und der Genius, der in ihm strebt,
Schüttelt freier, stärker das Gefieder,
Das dem schweren Nebel ihn enthebt,
Erde, dich mit allen deinen Bergen,
Allem lastenden Metall darin,
Allen Riesen drauf und allen Zwergen,
Haucht er bald, wie Flaum, vor sich dahin.

Edle Rache beut er dann der Schande,
Die er über sein Verschulden trug,
Seit der Hypochonder dumpfe Bande
Um die rein gestimmten Nerven schlug,
Wann es heller um der Wahrheit Seher,
Wärmer um der Schönheit Pfleger tagt,
Und er glorreich eines Hauptes höher
Als zehntausend Alltagsmenschen ragt.

Mag es Riese dann und Drache wagen, Gegen ihn zum Kampf heran zu gehn! Bürger's Gedichte. II. B. Mag das Glück ihn auf den Armen tragen, Oder Er auf eignen Füßsen stehn! Neu gerüstet mit den Götterwaffen, Die er mit gestähltem Arme führt, Wird er sich nach Heldenrecht verschaffen, Was sein Wunsch bedarf und ihm gebührt.

Herr des Lebens, willst du mich erhalten,
O so gib nur Eins, — Gesundheit mir!
Dankend will ich dir die Hände falten,
Aber hitten weiter nichts von dir.
Kühn durch Klippen, Strudel, Ungeheuer
Lenk' ich, allgenugsam mir, alsdann
Auf des Lebens Ozean im Steuer.
Selbst sein Gott ist ein gesunder Mann.

can him age we consider Berenn schlart,

AN DEN APOLLO.

ZUR VERMÄHLUNG MEINES FREUNDES, DES HERRN DOCTORS ALTHOF, MIT DER DEMOISELLE RUCHEL.

лм 17, мат, 1789.

Gott der goldnen Leier, gib das heut Meiner Brust ein schönes Lied entschalle, Das durch Wahrheit und durch Herzlichkeit Deinen edeln Enkeln wohlgesalle! Alles, was uns deine Gottheit gab, Hat ein Recht an unsern Huldigungen; Und der Menschenhelser Aeskulap Ist aus deiner Vaterkrast entsprungen.

Du vertrautest ihm die Wissenschaft,
Die dein hoher, heller Geist erfunden,
Aller irdischen Naturen Kraft
Zu dem Heil der Menschen auszukunden.
Deine hoch gebenedeite Kunst
Ward den Hippokraten und Galenen.
Diese achtet deiner Musen Gunst
Werth, vor tausend Wissern, zu bekrönen.

L 2

Wohl gerüstet geißelt ihre Hand
Unsers Leibes Furien von dannen.
Darum sind sie auch mit uns verwandt,
Deren Lieder Seelengeier bannen.
Unter Allen, die vom Anbeginn
Sich zu deinem Götterstamm bekannten,
Blicken wir mit brüderlichem Sinn
Ehrend auf die edeln Mitverwandten.

Sie auch, großer Ahnherr, sind noch nicht Von uns abgefallen und entartet, Plunderweisheit hat ihr Angesicht Nicht also berußt und lang bebartet, So sie nicht des reinern Sinns beraubt, So noch nicht entwöhnt von deinem Schönen: Daß sie dünkelhaft dein goldnes Haupt, Deine glatten Jugendreitze höhnen.

Ihrer Besten viele lockten gern
Selbst aus deinen Saiten süfse Klänge.
Herrlich strahlt, ein großer schöner Stern,
Haller, durch unsterbliche Gesänge.
O ich könnt' ein langes Feierlied
Von den größten deiner Enkel singen,
Die mit Flammeneifer sich bemüht,
Deines Kranzes Ehren zu erringen.

Tausend nennte leicht noch mein Gesang, Tausend derer, so die Leier ehrten, Und auf ihren segenreichen Klang
Mit des Herzens stummer Wonne hörten.
Drum erleuchtet sie auch die Vernunft;
Darum adelt sie auch deine Gnade:
Süfser träuft in keiner Bärtlerzunft
Lipp' und Kiel vom Honigseim der Suade.

Einer aber bliebe nicht mit Recht Heut in deines Sängers Brust verschlossen. Einen Mann, aus Aeskulap's Geschlecht, So zur Ehre wie zum Glück entsprossen, Einen derer, welche hoch und kühn Zu des Harfners Freuden sich bekennen, Diesen Einen, Vater, lass mich ihn Laut aus meines Herzens Fülle nennen.

Dafs du mild' ihn segnest, nenn' ich dir Meines Althof's lichen theuern Nahmen. Dieser rühmt sich brüderlich mit mir, Geisterfürst, aus deinem Göttersamen, Mir entgegen wallt sein Bruderherz, Mir im Trauer- wie im Freudenkleide. Balsam giefst er oft mir in den Schmerz Würze streuet er in meine Freude.

Sieh, der Freundliche bekränzet heut Mit der Liebe Myrte seine Haare. Wunsch und Ahndung hoher Seligkeit Tanzen vor ihm hin zum Weih-Altare. Ihn begleitet eine süfse Braut, Die sein Herz vor Allen auserkoren. Ihre stummsten Blicke sagen laut, Er, nur er, sey ihr auch angeboren.

Liebe, Treu' und holde Sittlichkeit Gehn als Führerinnen ihr zur Seite. Alle Tugenden der Häuslichkeit Geben seiner Trauten das Geleite. Frommer Wille nimmt voran den Flug; Ihn begleitet Hraft mit vollem Köcher. Gott und Göttinn aus dem ganzen Zug Zeigen blinkend ihm der Freude Becher.

Hymen, Phöbus, stammet auch von dir Auf! Gebiethe deinem schönsten Sohne, Dafs er diesen wackern Bruder mir Mit der Fülle seines Segens lohne! Ihn, der wie ein Held mit Schwert und Speer, Tausend Erdenleiden niederstreitet! Wer verdient der Freude Becher mehr, Als der Mann, der Andern ihn bereitet? HUMMEL-LIED.

tres Hunigs Fulle tragen.

Zarlammelt day serbummels bie,

Brum, sil'se Blimlein, lake opch nin

Die Buben sind den Hummeln gleich:
Ihr Mägdlein mögt euch hüthen!
Sie schwärmen durch des Lenzes Reich,
Um Blumen und um Blüthen,
Sie irren her, sie schwirren hin,
Mit Sehnen und mit Stöhnen,
Und können ihren Leckersinn
Des Honigs nicht entwöhnen.

Die Unschuld ist dem Honig gleich.
Die Hummeln nahn sich leise.
Ihr Honigblümlein, hüthet euch
Vor ihrer losen Weise!
Sie tippen hie, sie nippen da,
Erst mit den Saugerspitzen,
Bis sie, so schnell sich spricht ein Ja,
Im Honigkelche sitzen.

Die Mägdlein sind den Blumen gleich, In ihren Frühlingstagen. Sie selegii bee direit des Lennes Bele

.napribwins their spissell seti

the Hopinghilling, butthet outh

Sie blühn gesunder, wenn sie reich Des Honigs Fülle tragen. Zertummelt da, zerhummelt hie, Wird jede krank sich fühlen. Drum, süße Blümlein, laßt euch nie Den Honigkelch zerwühlen!

VEIT EHRENWORT.

Veit Ehrenwort ging an den Beeten
In seinem Garten, Hand am Hinn,
Betrachtend her, betrachtend hin.
Auf Ein Mahl rief er ganz betreten:
,,Potz Sapperment! Wo kommen von den
Beeten

Die Schotten mir und Wurzeln hin?

Das geht nicht zu mit rechten Dingen.

Dieb über Dieb! Ei, wenn wir dich dock
fingen!"

Den nächsten Abend stellt er sich
In's Lambertsnuss-Gebüsch zu Lauer.
Und sieh! bald naht mit leisem Schlich,
Durch einen Spalt der Gartenmauer,
Die Nachbarinn Rosette sich;
Ein Weib, so jung, so schön und säuberlich,
Dass selbst der leckerste der Prasser
Es schmausen möcht' aus Salz und Wasser.

"Ei, ei! - rief Meister Ehrenwort Als er bei'm Fittich sie erwischte Und innen wurde, was er fischte. Wobei ein Tröpfchen Huld sofort Sich unter seine Galle mischte, Ei, ei! Woher an diesem Ort? Wie? Schämt Sie sich denn nicht, Rosette? Wenn ich nicht Mitleid mit ihr hätte, So - hätt' ich wohl ein Zuchthaus dort, Und drin zur Züchtigung ein Bette, Worauf ich Sie, mit einem Wort, Worauf ich so dich wurzeln wollte, Dass ihr das Auglein brechen sollte. Für diess Mahl lass ich noch dich fort. Doch hüthe dich, vernaschtes Mäuschen! Sonst -- siehst du dort das Gartenhäusehen? ... Ein Wort, ein Mann! Ein Mann, ein Wort!"

Ob vor der That, ob vor dem Häuschen,
Das weiß ich nicht, kurz, sehr verschämt,
An Zung' und Lippe halb gelähmt,
Entrippelt das ertappte Mäuschen.
Veit Ehrenwort bleibt da, und grämt
Sich hinterdrein, daß er sich so bezähmt,
Und nicht schon heut den Straf-Act unternommen.

Denn morgen wird sie schwerlich wieder kommen.

"Ei, nimmermehr wird das geschehn!"
So? Meint ihr das? Wir wollen sehn!—
Veit Ehrenwort, den nächsten Abend
Mehr an Erinnerung, als Hoffnung sich erlabend,

Denkt: Wozu hilft das Wachestehn?
Und will schon aus dem Garten gehn:
Sieh da, kommt wieder, wie gepfissen,
Das Mäuschen an, und — wird ergriffen.

"Ein Wort, ein Mann! Ein Mann, ein Wort!"
Ruft Veit mit fest entschloßner Stimme;
Und Trotz Gewinde, Trotz Gekrümme,
Geht's marsch! in's kleine Zuchthaus fort.
Hier wird ihr Veit, das könnt ihr denken,
Den Zuchtwillkommen nicht mehr schenken.

Mer hätt' es nicht wie Veit gemacht?

Allein wer hätt' auch wohl gedacht,
Rosette würde gehen und klagen:
"Veit Ehrenwort hat jene Nacht
Mich—mit Gewalt... in Schimpf gebracht."
"Wie kam denn das? hör' ich hier fragen;
Hm! Erst sich liefern, dann doch klagen!"
Ei nun! Man hatte nicht bedacht,
Veit würde jetzt in wenig Tagen,
Wie er auch that, den Spafs der Nacht
Vor aller Welt zu Markte tragen.

"Das hat auch Veit nicht gut gemacht! Hör' ich die Rechtsgelahrten sagen. Wenn's nach der Carolina geht, Und nicht Stuprata für ihn fleht, So kostet's Veit'en Kopf und Kragen."

Wir wollen sehn! — Bei gutem Muth
Weis Veit den ganzen Fall so gut
Den Herren Richtern aufzuklären;
Weiss bündig stets, durch Schluss auf Schluss,
So seine Unschuld zu bewähren,
Dass Frau Rosette schweigen muss.
"Und Veit? — " Kommt los mit allen Ehren.

Hilf Himmel, welch ein Gaudium! —
Allein die Nachbarinnen alle
Ereiferten sich ob dem Falle,
Und stahlen, — weiß nicht recht, warum?
Ob angereitzt von böser Galle?
Ob von dem Speck der Mausefalle?
Hurz, stahlen Nacht für Nacht den ganzen
Garten leer,
Und Veit behielt kein Hälmchen mehr.

ELISE AN BÜRGER.

O Bürger, Bürger, edler Mann, Der Lieder singt, wie Keiner kann, Vom Rhein an bis zum Belt, Vergebens berg' ich das Gefühl, Das mir bei deinem Harsenspiel Den Busen schwellt!

Mein Auge sah von dir sonst nichts, Als nur die Abschrift des Gesichts, Und dennoch—lieb' ich dich! Denn deine Scele, fromm und gut, Und deiner Lieder Kraft und Muth Entzückten mich.

So füllt' im ganzen Musenhain
Von allen Sängern, groß und klein,
Noch keiner mir die Brust.
Sie wogt' empor wie Fluth der See;
Es kämpften stürmend Lust und Weh,
Und Weh und Lust.

Lor aller Walther Market troppen.

An Wonnen, wie an Thränen reich, Rief ich, wie oft: O herzen gleich Und küssen möcht' ich dich! So wechselte, wie dein Gesang, In mir der Hochgefühle Drang, Dem Alles wich,

O Bürger, Bürger, süßer Mann, Der Ohr und Herz bezaubern kann, Mit Schmeichel-Wort und Sinn, Mein Loblied ehrt dich freilich nicht: Doch höre, was mein Herz dir spricht, Und wer ich bin!

In Schwaben blüht am Neckarstrand Ein schönes segenreiches Land, Das mich an's Licht gebar; Ein Land, worin seit grauer Zeit Die alte Deutsche Redlichkeit Zu Hause war.

Da wuchs ich wohlbehalten auf, Und meines reinen Lebens Lauf Maß zwanzig Mahl das Jahr, Zum Grabe sank mein Vater früh — Kaum ließ mir noch der Himmel die, Die mich gebar. Schon wankend an des Grabes Rand,
Ergriff sie des Erbarmers Hand,
Und gab sie mir zurück.
Sie bildete mit weiser Müh',
Was Gutes mir Natur verlieh,
Zu meinem Glük.

Bei heiterm Geist, bei frohem Muth Ward mir ein Herz, das fromm und gut Vor Gott zu seyn begehrt. Nur edler Liebe huldigt's frei, Und was es liebt, das liebt es treu Und hält es werth.

Mein Leib, — er zeigt vielleicht dem Blick Kein Stümper- und kein Meisterstück Der bildenden Natur. Ich bin nicht arm, und bin nicht reich; Mein Stand hält, meinen Gütern gleich, Die Mittelspur.

Die bin ich, die! Und — liebe dich! Im schönen Stuttgard findst du mich, Du trauter Witwersmann! Umschlänge wohl nach langem Harm Ein liebevolles Weib dein Arm, So komm heran! Denn träten tausend Freier her, Und böthen Säcke Goldes schwer, Und du begehrtest mein: Dir weigert' ich nicht Herz noch Hand; Selbst um mein liebes Vaterland Tauscht ich dich ein.

Steht Schwaben-Lied und Treu' dir an,
So komm, Geliebter, komm heran,
Und wirb — o wirb um mich! —
Nimm oder nimm mich nicht, so ist
Und bleibt mein Lied zu jeder Frist;
Dich lieb' ich, dich!

AN ELISE,

THE DESCRIPTION OF THE OFFICE OFFICE

Dein neues Lied, mehr gnügt es Geist und Ohr, Als das, wodurch ich einst mein Herz an dich verlor,

Und meine Kunst — sie lächelt diesen Tönen; Doch meine Liebe lächelt jenen. Sprich, welches Lächeln ziehst du vor?

Bürger's Gedichte II, B.

AN ELISE.

Was singt mir dort aus Myrtenhecken, Im Ton der liebevollen Braut? Mein Herz vernimmt mit süßsem Schrecken Den unerhörten Schmeichellauf. O Stimme, willst du mich nur necken, Und lachend den Betrug entdecken, So bald das eitle Herz dir traut?

Es singt: Ich bin ein Schwabenmädchen; Und wirbt um mich gar unbesehn. O ihr Poeten und Poetchen, Wem ist ein Gleiches noch geschehn? Das ist fürwahr das schönste Fädchen, So mir auf goldnem Spinnerädchen Die Parzen in mein Leben drehn!

O Schwabenmädchen, lieblich schallen Zwar deine Töne mir in's Ohr: Doch auch dem Auge zu gefallen, Tritt nun aus deiner Nacht hervor! Denn ach! die Liebesgötter wallen Zu meinem Herzen, wie zu Allen, Durch's Auge lieber, als durch's Ohr. Und zeigt, die Sehnsucht zu erfreuen, Die Ferne mir dich Selbst nicht klar: So mache deine Schmeicheleien Durch dieser Bitt' Erfüllung wahr: Lass, ohn' ein Missgeschick zu scheuen, Dich von der Wahrheit konterseien, Und stelle ganz dein Bild mir dar!

Du sollst nicht hoch in Schönheit prangen;
Denn ich bin selbst nicht jung und schön.

Das aber darf ich wohl verlangen;
Mein Auge muß mit Lust dich sehn.
Auf! Zwingt kein Fehl dich zu erbangen,
So nimm am Tage mich gefangen!
Und dann — was seyn soll, muß geschehn.

JOHANN DAVID MICHAELIS,

DARGEBRACHT VON SEINEN VEREHRERN

IM AUGUST 1791.

Matter Schwermuth Klagen oder Thränen Ziemen nicht zum Todtenopfer Denen, Deren Lob durch Raum und Zeit erschallt. Die sind Spende nur dem Erdensohne, Dessen Nahme mit dem letzten Tone Seiner Sterbeglocke schon verhallt.

Jene Starken aus dem schwachen Haufen, Wann sie glorreich ihre Bahn durchlaufen, In der Kraft, die ihnen Gott verlich, Sinken bei dem Klange hoher Lieder In die Kühlung der Cypresse nieder; Um sie weinet nicht die Elegie.

Denn die Geister hoher Weisen schweben Nicht, in Nacht sich hüllend, aus dem Leben In die Wohnung der Vergessenheit. Ihre Weisheit waltet fort hier oben; Ihrer Weisheit Götterwerke loben Die Entschwebten bis in Ewigkeit.

Schmerz entpresst vor Hades Thor den Scharen Derer, welchen sie einst theuer waren, Keinen trostbegehrenden Gesang. Nur der Hochverehrung süsse Schauer Füllen ihre Herzen, statt der Trauer; Ihre Lippen strömen Preis und Dank:

Preis und Dank für ehrenwerthe Thaten;
Preis und Dank für das, was sie gerathen,
Was sie wohl geordnet, wohl bestellt;
Für die Fackel, die sie hoch gehalten,
Die des Irrthums Chaos zu Gestalten
Wandelloser Wahrheit aufgehellt.

Stets in diesem Lichte fortzuwandeln,
Stets darin zu lehren und zu handeln,
Schwört zum Dank die andachtsvolle Schar.
Dir auch, Michaelis, großer Lehrer,
Bringen feiernd deine Hochverehrer
Dieses höhre Todtenopfer dar.

HELOISE AN ABELARD.

FREI NACH POPE'N.

Hier im Schauer tiefer Todtenstille,
Wo die Himmelstochter Andacht wohnt,
Und Melancholie in schwarzer Hülle
Sinnig mit gesenktem Haupte thront,
Was will hier entflammter Triebe Hader
In der gottgeweihten Jungfrau Brust?
Warum glüht ihr noch in jeder Ader
Rückerinnerung entflohner Lust?
Immer noch zu Liebe hingerissen,
Immer noch durch dich, mein Abelard,
Muß ich den geliebten Nahmen küssen,
Welcher mir so unvergefslich ward.

Theurer Unglücksnahme, werde nimmer Von verstummter Lippe mehr gehört! Birg dich da in's Dunkel, wo noch immer Liebe gegen Andacht sich empört! Schreib' ihn nicht! — Doch ach! was hilft mein Wehren? Rasche Hand, du schriebst ihn ja schon hin!
Löscht ihn wieder aus, ihr meine Zähren,
Und entsündigt die Verrätherinn!—
Ah! die Arme, die vor Schuld erbangets!
Schluchzt und weint umsonst, umsonst ihr
Ach:

Was gebietherisch das Herz verlanget, Schreibt die Hand nur allzu willig nach.

Mitleidslere Mauern, zwischen denen Sich die Busse langsam selbst entseelt! Harte Quadern, oft benetzt mit Thränen, Und von wunden Knieen ausgehöhlt! Felsengrotten, tief in Dorn verborgen! Heilgenblenden, wo die ganze Nacht Christus Braut mit ihren frommen Sorgen Zu Gebethen und Gesängen wacht! Bilder selbst, die ihr bei uns so kläglich Weinen lernt! Mit euch in Harmonie Ward ich kalt zwar, stumm und unbeweglich, Doch zu Stein vergaß ich noch mich nie. Nimmer herrscht da unumschränkt der Himmel, Wo sieh Abelard nicht bannen läfst. Stets geneigt zu Aufruhr und Getümmel, Hält Natur des Herzens Hälfte fest. Weder Fasten mit Gebeth vereinet, Noch die Thränen, welche Nacht und Tag

Lange Jahre schon mein Auge weinet, Hemmen seines Pulses wilden Schlag.

Kaum entfalt' ich deinen Brief mit Beben, So durchbohrt das Herz mir, wie ein Schwert, Jener Nahme, traurig meinem Leben, Dennoch ewig meiner Seele werth; Jener Nahme, meines Friedens Hlippe, Abgestorbner Freude Monument. Den der Büßerinn verblühte Lippe Nimmer ohne Thran' und Seufzer nennt .--Auch den meinen beb' ich zu erblicken: Überall ziehn Kränkung oder Schmach, Überall des Schicksals böse Tücken Ihm, wie Schatten ihren Körpern, nach. Meine Seufzer finden keine Weile; Eine Zähre drängt die andre fort : Denn ein Schwert, ein Schwert ist jede Zeile, Und ein Stachel ist ein jedes Wort. Schnell aus freier goldner Frühlingshelle, Wo mich warmer Liebesbauch umgab, Schlang mein Leben eine Klosterzelle. Kalt und düster, wie die Gruft, hinab. Hier verlosch die Lohe meiner Triebe Vor des finstern Kirchenwahnes Hauch; Und die besten, Ehrbegier und Liebe, Hier zerflossen sie in eiteln Rauch.

Dennoch schreib', Geliebter meiner Seele, Schreib' mir Alles, Alles ohne Scheu, Dass mein Schmerz dem deinen sich vermähle, Dass ich deiner Seufzer Eccho sey! Diese Macht entzogen ja der Armen The Geschick und ihre Feinde nie. Könnte wohl, entneigter dem Erbarmen, Abelard ihr mehr entziehn, als sie? Noch sind sie mein eigen, diese Zähren: Wozu spart' ich sonst die Zähren noch? Wollt' ich sie der Liebe nicht gewähren, So entpresste sie mir Busse doch. Meiner matten Augen letzte Kräfte Sehnen sich von nun an, spät und früh, Nach dem Einen seligen Geschäfte : Lesen nur und weinen wollen sie,

Theile dann dein Weh mit meinem Herzen! Weigre mir sie nicht, die bittre Lust!—
Theilen?— O zu wenig!— Deine Schmerzen Alle, alle schütt' in meine Brust!—
Traun, ein Gott war's, welcher Schrift und Siegel

Für das Mädchen hinter Schlofs und Riegel, Für den Jüngling, weit von ihr verbannt. Briefe leben, athmen warm, und sagen Muthig, was das bange Herz gebeut. Was die Lippen kaum zu stammeln wagen, Das gestehn sie ohne Schüchternheit. Dass im Gram sich Herz an Herz erhohle, Herz und Herz getrennt durch Land und Meer.

Tragen sie vom Indus bis zum Pole, Dienstbar auch den Seufzer hin und her.

Mann, du weisst, wie schuldlos ich entbrannte,

Als, besorgt vor jungfräulicher Scham,
Deine Liebe, die sich Freundschaft nannte,
Leise mich zu überflügeln kam.
Nicht als Einen von der Erde Söhnen,
Nein, als Ersten aus der Engel Schar,
Als das Urbild der Unendlichschönen
Stellte dich die Phantasie mir dar.
Süfses Lächeln, daß der Sieg nicht fehle,
Milderte des Glanzes Flammenspiel,
Der nun schmeichelnd mir in Aug' und
Seele,

Wie ein Tag des Paradieses, fiel.

Arglos blickt ich in die sanfte Klarheit,
Arglos lauschte dir mein offnes Ohr;
Doppelt wahr kam jedes Wort der Wahrheit
Mir auf deiner Honiglippe vor.

Wer die Lehre solcher Lippen höret,
O der glaubt, von jedem Zweifel frei!

Nur zu bald ward ich durch sie belehret,
Dass die Liebe keine Sünde sey.
Wiederkehrend aus des Himmels Höhen
In der Erdenwonnen Region,
Wünscht' ich keinen Gott in dem zu sehen,
Den ich liebt' als holden Erdensohn.
Wirr' und dämmernd, wie ein Traumgewimmel.

Schwebte fern der Engel Lust mir vor; Und ich gönnte Heiligen den Himmel, Den ich gern um Abelard verlor.

O wie oft zur Sclaverei der Ehe Durch den Spruch gestrenger Zucht verdammt,

Rief ich über jede Satzung Wehe,
Welche nicht von freier Liebe stammt.
Freie Liebe bebet vor den Schlingen
Fesselnder Verträge scheu zurück.
Schnell entfaltet sie die leichten Schwingen,
Und entflicht im ersten Augenblick.
Immer folge der vermählten Dame
Reichthum, Pomp und hoher Ehrenstand;
Hehr und unbescholten sey ihr Nahme:
Gegen Liebe welch ein leerer Tand!
Den Betrognen, die der heilgen Liebe
Nicht um ihretwillen nur sich weihn,
Haucht sie rächend ungestüme Triebe

Zur verdienten Seelenmarter ein, Werfe sich der ganzen Welt Gebiether Huldigend zu meinen Füßen bin: Stolz verschmäh' ich ihn und alle Güter, Wenn ich nur des Liebsten Holdinn bin.

Fällt dir sonst ein Nahme, mich zu zieren, Freier, süßer noch, als Holdinn, ein: O so lass, Geliebter, mich ihn führen, Lass mich dir, was er bedeutet, sevn! Welch ein selig Loos, wann Seel' und Seele Sich einander ziehn durch eigne Kraft, Und, nur folgsam der Natur Befehle, Liebe Freiheit, Freiheit Liebe schafft! Allbesitzend immer, allbesessen Labet Eins am Andern sich alsdann. Heine der Begierden darbt vergessen, Die sich nicht in Fülle weiden kann. Der Gedank' erahadet den Gedanken, Ehe noch die Lipp' ihn offenbart; Kaum entschlüpft der Wunsch des Herzens Schranken.

Als sich schon Erfüllung mit ihm paart. Bild der Seligkeit! Wenn auch hienieden Reine Welterfahrung sonst dir glich: Uns war deine Wirklichkeit beschieden; Selig waren Abelard und ich. Weh mir! Welch ein Wechsel jener Sccnen!

Was für Gräuel plötzlich mir so nah'! —
Horch, des Hochgeliebten Todesstöhnen!
Nackt, gebunden, blutend liegt er da!—
Ha, wo war ich mit der Retterstimme?
Mit der hohen dolchbewehrten Hand?—
Ach! ich hätte des Verfolgers grimme
Frevelthat vielleicht noch abgewandt.
,,Halt', Barbar, mit der entblößten Schneide,
Halt' mit dem verruchten Vorsatz ein!
Rügst du Schuld, so tragen wir sie Beide,
Beider müss' also die Strafe seyn!"
Ach, ich kann nicht mehr! — Von Scham
befangen

Und von Wuth, erstickt in mir das Wort. Redet, Fluth der Augen, Gluth der Wangen, Redet ihr statt meiner Lippe fort!

Kannst du, Theurer, kannst du ihn vergessen,

Jenen feierlichen Trauertag.

Jenen Altar, zu den Füßen dessen
Jegliches von uns ein Opfer lag,
Jene Thränen, da so hoch und theuer
Warme Jugend sich der Welt entschwur,
Jenen Kuß, geweiht dem keuschen Sehleier,
Aber ach! von kalter Lippe nur?

Rund umber erbebte Gottes Tempel;
Jede Kerze sank in Dämmerung;
Staunend sah der Himmel diefs Exempel
Unbegreislicher Eroberung,
Als wir drauf zum Hochaltare gingen,
O wie schlug das volle Herz in mir;
Heloise'ns Aug' und Seele hingen
Nicht am Kreuze, hingen nur an dir.
Liebe, statt der Gnade, deine Liebe
War das Herzgeschrei der Schwärmerinn,
Ach! Wenn diese nicht ihr übrig bliebe,
So wär' Alles, Alles für sie hin,
Komm dann, Liebster, komm mit Blick und
Stimme!

Lindre mir den wilden Seelenschmerz!
Stimm' und Blick entzogst du ja dem Grimme
Deines Schicksals für mein armes Herz.
Lafs mein Haupt an deinem Busen lauschen!
Lafs, indem dein Arm mich fest umschliefst,
In dem süfsen Gifte mich berauschen,
Welches dir von Aug' und Lippe fliefst!
Komm, o komm, du meines Lebens Leben!
Alle meine Wünsche rufen dich;
Gib mir Alles, was du noch kannst geben;
Und was nicht — erträumen lafs es mich!—
Himmel, nein! Genufs, wie dieser, werde
Selbst durch deine Hülfe mir zum Spott!

Zeige mir den Himmel statt der Erde! Abelard verschwinde mir vor Gott!

Komm und hilf! - Ach, mindestens bedenke,

Was der guten Herde noch gebührt, Die du zwischen Wald und Felsenbänke Hier auf neue Weide hergeführt! Du hast diese Freistatt aufgerichtet, Der so manches zarte Lämmchen schon Sich vor Wolf und Tiger zugeflüchtet, Welche draufsen seiner Unschuld drohn, Deiner Großmuth Gaben nur bedecket, Statt erschlichnen Gutes, dieses Dach. Ihrem väterlichen Erbe strecket Reine Waise hier die Hände nach. Hier belud das sterbende Verbrechen, Zagend vor dem nahen Strafgericht, Den erzürnten Himmel zu bestechen, Den Altar mir Gold und Silber nicht. Diese schlichten ungeschmückten Hallen, Die bescheidne Frömmigkeit erhob, Tönen nicht von Ach und Weh, erschallen Ganz allein von ihres Schöpfers Lob. In diess Haus, vom Lärm der Welt geschieden, In den Dom, von Epheu grün bedach't, Rund umkränzt mit schlanken Pyramiden, Und in seiner hohen Wölbung Nacht,

Wo hinein durch schmale trübe Fenster. Wie ein stilles hehres Mondenlicht In der Wanderstunde der Gespenster, Selbst der sonnenhellste Mittag bricht, Strömte Wonne sonst aus deinen Blicken, Und schuf hohen lichten Tag umher: Doch von jenem himmlischen Entzücken Strahlt kein Auge, glüht kein Antlitz mehr. Trübe Blicke, blass gehärmte Wangen, Schlaffe Häupter rund umber gestehn Ohne Worte täglich das Verlangen, Ihren Hirten wieder hier zu sehn. O so komm dann! Heitre das Betrübte! Komm, mein Vater, Bruder, Gatte, Freund! Tochter, Schwester, Gattinn und Geliebte, Alles, Alles fleht in mir vereint. -

Nicht des Felsen Stirn im Fichtenkranze, Die sich rauschend in die Wolken hebt, Noch des Hügels Rücken, der vom Tanze Froher Lämmerherden lebt und webt; Nicht den Waldstrom, der den hohen Gletscher

Donnernd über Felsenstufen fällt? Noch der Grottenquell, der mit Geplätscher Tag und Nacht das Eccho wach erhält; Nicht des Frühlings Winde, welche säuselnd Durch das Laub der Wiesenpappel wehn, Noch des Teiches Wellen, die sich kräuselnd Um den Flügelschlag des Schwanes drehn; Nichts von allem Großen, allem Schönen Spricht ein Trostwort meinem Kummer zu ; Nicht mit ihren besten Wiegentönen Lullt Natur den Wütherich zur Ruh'. Wie im Kreuzgang über Leichensteinen, So schwebt überall Melancholie. Über Gärten, Wiesen, Feldern, Hainen, Über Thal und Hügel schwebet sie. Ächzend deckt sie mit dem Trauerflore Alle Schimmer, alle Farben zu. Weh thut jeder Frohlaut ihrem Ohre; Todtenstille heischt sie nur und Ruh'. Tief stimmt sie herab die höchsten Tönes Tief herab der Glock' und Orgel Hlang, Tief und bis zu dumpfem Grabgestöhne Silberhellen Feld- und Waldgesang,

Dennoch mus ich hier nun ewig weilen, Ewig zwischen Gott und dir mein Herz Peinlich in der bangen Öde theilen. Nur der Tod bricht endlich meinen Schmerz, Und auch dann zerfällt mein Staub hier zwischen

Ausgelöschter Herzen Aschenrest; Bis ihn, frei zum deinen ihn zu mischen, Die Natur den Winden überläßt. Bürger's Gedichte, H. B. Ha! Verworfne, die so boch vermessen An der Hand den Brautring Gottes trägt, Doch im Herzen, gott- und ehrvergessen, Eines Mannes Bild und Liebe hegt! -Hilf mir, Himmel, wider meine Fehle! Doch - was presste diesen Ruf mir aus? Hauchte Frömmigkeit aus tiefer Seele, Oder stiefs Verzweiflung ihn heraus? Hier noch, wo ihr Haupt in dichten Schleier Kalte Keuschheit birgt, noch hier sogar Finden für ihr scheltenswerthes Feuer Lieb' und Wollust Tempel und Altar. Büßen sollt' ich zwischen diesen Mauern: Doch vergebens winket mir die Pflicht. Den Geliebten kann ich wohl betrauern, Aber das Vergehn der Liebe nicht. Immer blick' ich's an, und immer lodert Hoch das Herz bei seinem Anblick mir ; Haum bereut es alte Lust, so fodert Neue schon die sträfliche Begier. Bald erheb' ich himmelan die Hände, Und beweine laut, was ich verbrach; Bald, wann ich nach dir die Scele wende, Sprech' ich aller Unschuld Hohn und Schmach. Von dem Schweren, was die Liebe lernet, Bleibt Vergessen stets die schwerste Kunst. Wenn sie das Vergehn auch von sich fernet, So begleitet's doch ihr Blick mit Gunst,

Hast das Weib die Sünde wohl von Herzen,
Das von Herzen so den Sünder liebt?
Weiß ich, ob mir Buße diese Schmerzen,
Oder Liebe sie zu fühlen gibt?—
Hartes Werk, die Leidenschaft zu dämpfen,
Für ein Herz, so hoch wie meins entbrannt!
O wie oft muß Haß mit Liebe kämpfen,
Eh' der Friede Lärm und Aufruhr bannt!
O wie oft wird nicht das Herz indessen
Hoffen, zagen, wünschen, streben, ruhn,
Schmachten und verschmähn, — nur nicht
vergessen!

Alles sonst erleiden, Alles thun!—
Doch, wann sein der Himmel sich bemeistert,
Dann ha! wie es dann nicht bloß gerührt,

Nein! entzückt; beleht nicht, nein! begeistert Sein erhabnes Heldenwerk vollführt! (1) Komm, o komm, und hilf den Kampf mir wagen!

Hilf besiegen die Natur in mir!

Hilf mir meiner Liebe, hilf entsagen

Meinem Leben, meinem Selbst — und dir!

Eile, mein Geliebter, und vermähle

Deine Braut mit Gott! Denn Gott allein

Kann nach Abelard von ihrer Seele

Letzter, einziger Gebiether seyn.

N 2

O wie selig, selig unermessen Ist der reinen Gottverlobten Loos! Weltvergessend, und von Welt vergessen. Bettet sie sich in der Rule Schoofs, sil 1900 Kein Gebeth von ihr bleibt unerhöret. Weil sie stets in Gottgenügsamkeit Jeden eiteln Erdenwunsch sich wehret. Fleifs und Musse theilen ihre Zeit. Sie kann schlafen, wachen, lächeln, weinen, Bethen, singen, wie es ihr gefällt. Friedlich müssen Triebe sich vereinen, Die der Geist im Gleichgewicht erhält. Was sie weint, das weinet sie mit Wonne; Was sie seufzt, das wehet himmelan. Gleich dem Strahl der milden Abendsonne Lacht der Gnade holdes Licht sie an. Engel, im Geleite goldner Traume, 100 110/1 Schweben säuselnd über ihrer Ruh'; 10 alog Engel, sanft bewegend Edens Bäume, Fächeln ihr der Blüthen Düfte zu. Sie zur Braut sich zärtlich zu bedingen, Reicht den Ring der Bräutigam ihr dar. Weise Jungfraun, Hand in Hand, umschlingen Unter Brautgesängen den Altar. Aufgelöst vom Klange zarter Saiten, Mild umschimmert von des Himmels Strahl, Wähnt sie, wie ein Bächlein, hinzugleiten In das ewig helle Wonnethal,

Ha! In solche Paradiesgefilde Träumt sich meine irre Seele nie. Ehrenlose, sträfliche Gebilde, Reger Wollust Brat, umschwärmen sie. Wann in Nächten, darbend an Genüge, Phantasie ersetzt, was Wuth geraubt, Das Gewissen schläft, und ohne Rüge Schnöder Uppigkeit ihr Spiel erlaubt: Dann entschläpft sie ihren Schranken, stürzet Wonnedürstend sich an deine Brust, Manne Und die Mitgespielinn, Sünde, würzet Höher, feuriger den Kelch der Lust. a milande Höllengeister, die bei Tage schliefen, Spornen rascher der Begierde Lauf; Rühren bis in seine tiefsten Tiefen Jeden Quell der Lieb' und Wollust auf. Ha! Dann blick' und lechz' ich mit Entzücken Jede Blume deiner Schönheit an, Und umkette rund bis in den Rücken Mit den Armen den erträumten Mann. Ich erwach' - aus Arm, aus Aug' und Ohre Schlüpft das Traumbild, liebeleer wie du. Schnell verzischt es, gleich dem Meteore; Seinen Schimmer deckt der Nachtflor zu. Weit erstreck' ich dann die leeren Arme; Rasch verfolgt es mein erwachter Blick; Laut ruf' ich ihm nach in wildem Harme : Doch umsonst! Es kehrt mir nicht zurück.

Schmachtend sinkt des müden Hauptes Schwere Rückwärts auf dem Pfühl zu neuem Traum : "T "Komm zurück, du holder Taumel! Gäbre Wieder auf, du süfser Nektarschaum!" Nichts! — Mir dünkt, nun wandern wir zus sammen

Durch die Schauer öder Wüstenei, wast auf Und bejammern, dass von unsern Flammen Nirgends, nirgends mehr Erlösung sey. Abgemattet von des Tages Schwüle, bonno II Von der Wanderung durch Dorn und Moor, Suchen wir und finden keine Kühle. Schwere Dämpfe steigen grau empor, Und benehmen unserm muden Gange, Gleich den Dünsten einer Todtengruft, Zwischen fürchterlichen Überhange Hoher Felsenmassen, Licht und Luft. Jach erhebst du dich von meiner Seite, abol. Schwebest bis zur Wolkendeck' empor, Winkst mir zu aus der erhabnen Weite, Und verbirgst dich in der Dämmrung Flor. Donnerklang und Sturm- und Stromgebrause Schreckt mich wach: doch werd' ich dess

Denn ich find' in meiner öden Klause
Alles Elend, dem ich kaum entstoh

Anders hat zu deinem Lebenstlieile Gütig strenge das Geschick gewählt, J out 15 Undedas Herz dir gegen alle Pfeile, So des Schmerzens, wie der Lust gestählt, Seinen gleichen sanften Schlag beflügelt Holf Nie ein rasches, wild entflammtes Blut. Deines Geistes stille Großmacht zügelt Die Begier, und wehrt der Ueberfluth. Rubiger lag nicht in seinen Tiefen, aus dord Als noch angefesselt der Orkan Und die Kräfte der Bewegung schliefen, Ruhiger lag nicht der Ocean; Sanfter schlummert aus der Welt Getümmel Nicht der Gottversöhnte sich in's Grab; Milder leuchtet nicht der offne Himmel In sein halb gebrochnes Aug' herab. Alles selliet durch elacrico weaten

Sey mir dann, sey nochmals her enthothen!
Denn was fürchtest du mein Angesicht?
Komm, o Abelard! denn unter Todten
Zündet ja der Liebe Fackel nicht.
Kalt versagt Natur dich süßsem Scherze;
Gott verdammt, was heiße Liebe schwärmt;
Ach! Sie lodert gleich der Todtenkerze,
Die kein Leben in die Urne wärmt.

Was für herzentweihende Gebilde Stellen sich mir allenthalben dar!

and the state of the second of the said the

Door thing one treet 2 1 tensent good

The indication may be sent be winder

Ich mag bethend wandeln im Gefilde Ich mag knieend bethen am Altar. Unter meiner Sehnsucht Hauch verdunkelt Und verzehrt mein Morgenlämpchen sich; Hell an jeder Bethkoralle funkelt Eine Thrane, hingeweint für dich : Allenthalben stiehlt mit leisem Gange Zwischen Gott und mich dein Bild sich hin ! Dich vernimmt in jedem Chorgesange Das getäuschte Ohr der Schwärmerinn. Wann vom Altar bis zum Tempelbogen Blau die susse Weihrauchwolke schwebt. Und sich, steigend mit den Orgelwogen, Himmelan die fromme Scel' erhebt : Dann zerstört auf Ein Mahl der Gedanken Flüchtigster an dich des Festes Glanz: Alles seh' ich durch einander wanken, Priester, Kerze, Rauchfass und Monstranz : Fühle tief in einem Feuermeere Meine Seele brennend untergehn. Während dess in Flammen die Altäre Und umher die Engel zitternd stehn, -

Jetzt, da ich der Reue Dolch empfinde, Das aus mir die Tugend wieder weint, Da ich bethend mich im Staube winde, Da mein Herz ein Gnadenstrahl bescheint, Jetzt komm an, dein Herrenrecht zu pflegen! Schwinge deines Reitzes Zauberstab!

Setze dich des Himmels Macht entgegen!

Streit' ihm muthig deine Sclavinn ab!

Homm! Ein süfser Blick von dir vernichte

Jeden Wunsch der Frömmigkeit in mir!

Tritt zu Boden meiner Buse Früchte!

Alle Macht der Gnade weiche dir!

Uebereile meine Segensstunde,

Reise mich, schon nahe meinem Glück,

Reise, mit dem Höllengeist im Bunde,

Noch aus Gottes Armen mich zurück.

Nein, entfleuch! O fleuch zur fernstenFerne!
Lafs, wie Pol und Pol, uns nimmer nahn!
Steige Berg auf Berg bis an die Sterne,
Rolle zwischen uns ein Ocean!
Komm nicht, schreib' nicht, denk' mein nicht,
und trage

Nun und nimmer wieder Leid um mich!

Jeden Schwur erlass' ich dir; entsage

Jeder Rückerinnerung an dich

Fleuch, verwirf und hasse Heloise'n! —

Aber du, ihr einst so wonnevoll,

Sey hiermit zum letzten Mahl gepriesen,

Holdes Bild! Und nun — leb' ewig wohl! —

Hehre Gnade! Göttlich schöne Tugend!

Segenvolle Weltvergessenheit!

Hoffnung, Himmelskind im Schmuck der Jugend!

Glaube, Spender hoher Seligkeit!

Sprecht nun, all' ihr hoch willkommnen Gäste,
Freundlich meiner offnen Seele zu!

Schenket zu dem nahen Jubelfeste
Meinen Feierabend sanfte Ruh!!

Depereilo meine Scremstunde. Sieh, o sieh hier an des Todes Schwelle Heloise'n trauernd ausgestreckt, Wo ihr Leib vielleicht die Ruhestelle Einer gleichen Dulderinn bedeckt! Mehr als Luft ist, was mit sanftem Schauer Oft sie anweht, leise sie umstöhnt; Mehr als Echo, was von jener Mauer Murmelnd ihre Klagen wiedertönt, Wach, gleich wie ihr Blick das düstergelbe, Matte Kerzenlicht, so wach vernahm Jüngst ihr Ohr den Ruf, der vom Gewölbe Hohl und dumpf herauf gewandelt kam: "Komm, so sagt' es, oder schien's zu sagen, Komm von hinnen, arme Schwester, komm! Hier ist Ziel und Ruhestatt der Klagen. Die dich ruft, war schwach, wie du, und fromm! Vormahls bebte, weinte, seufzte, flehte, Litt sie, ach! um Liebe, gleich wie du. Gott vernahm der frommen Angst Gebethe, Und geheiligt ging sie ein zur Ruh'.

Ah, wie sanft und süfs ist hier der Schlummer!
Wie so still ist Alles rund umher!
Ausgewimmert hat allhier der Kummer,
Und die Liebe seufzt und weint nicht mehr.
Höllenangst ob ihrer Menschheit Schwächen
Folgt hieher der frommen Einfalt nicht;
Menschenhärte darf den Fehl nicht rächen,
Dem ein milder Gott Verzeihung spricht.

Und verbliche der Wenge Roson sehn !

Ha, ich komm' ich komme! Seht mich fertige Eure Rosenlauben zu beziehn light auf sediel Seyd mit Himmelspalmen mein gewärtig. Und mit ewig blühendem Jasmin! Mich verlangt; in Ruhe da zu weilen, Wo die reinen milden Lüfte wehn, Wo der Liebe Flammenwunden heilen, Und in Lust die Schmerzen übergehn. Jetzo komm, mein Abelard, und leiste Liebreich mir die letzte Trauerpflicht! Ebne sanft dem müden Pilgergeiste Seinen Uebergang aus Nacht in Licht! Sieh das Brechen meiner trüben Augen, Sieh das Beben meiner Lippen an! Neige dich, den letzten Hauch zu saugen, Und im Fluge meinen Geist zu fahn ! --Nein, ach nein ! - Im heiligen Talare, Still erhebend, wie der Espe Blatt, and a Mit geweihter Kerze vom Altare alle ball

Nahe dich zu meiner Lagerstatt! all sie die Folge meinem irren Augensterne 110 02 01 11 Mit dem Kreuz, und reich' es mir zum Kuss! So auf Ein Mahl lehre mich, und lerne Du von mir auch, wie man sterben muss! Ach! Nun magst du, tief im Schaun versunken, Schuldlos vor der einst so Theuern stehn ; Magst verglübn des Auges letzten Funken, Und verblühn der Wange Rosen sehn! Stehn, bis keiner ihrer Lebensgeister, Selbst der kleinste sich nicht weiter regt, Bis ihr Herz für seinen großen Meister, Seinen Abelard auch nicht mehr schlägt, -Tod, o Tod, du Redner ohne Gleichen Vor dem Liebenden, der sonst nichts hört. Wie erschütternd, selbst durch stumme Zeichen. Predigst du, was ihn für Staub bethört! Jetzo komm, mein Abelavd, und Jeiste

Wann nun auch die schönste der Gestalten, Die mein Blick so lüstern oft umirrt, Unter Lebensmüh' und Zeit veralten, Und erschlafft zusammen sinken wird: Dann verwandle sich in Hochentzücken Alle deine Herzbeklommenheit!

Weit vor deinen aufgeklärten Blicken, Öffne sich des Himmels Herrlichkeit!

Eine lichte Wolke steige nieder, Und, umringt von froher Engel Chor.

Schwebe bei dem Blange süfser Lieder 100 Lie

Beider Asche decke nun Ein Hügel, Beider Nahmen werd' Ein Stein geweiht! Glorreich trage deines Ruhmes Flügel Meine Liebe zur Unsterblichkeit! Fügt sichs dann in später Nachwelt Tagen, Wann am Herzen mir kein Wurm mehr frifst, Und von meinen Seufzern, meinen Klagen Längst der letzte Laut verschollen ist, Dass ein Ungefähr nach seiner Weisens well Für ein trautes Paar den Plan erdenkt, Und die Schritte seiner Pilgerreise Nach dem stillen Paraclete lenkt : 14 4 4 19 19 19 O so tret' es wehmuthsvoll and schweigend An den alten grauen Marmelstein! Haupt zu Haupte sanft hinüber neigend, Schlürf' es Eins des Andern Thränen ein! Aufgeschüttert von des Mitleids Triebe Hinterlass' es bethend unser Grab: "Segn' uns Gott mit einer frohern Liebe, Als das Schicksal diesen Armen gab!" In der Feierstunde, wann der Chora

Lautes Hosianna hier ertönt,
Oder wann ihr banges Miserere
Knieend eine Schar von Büßern stöhnt;
Mitten dann im Pomp der Hekatombe
Frommer Seufzer, die gen Himmel wehn,
Müsse noch auf unsre Katakombe
Seitwärts manches Auge niedersehn!
Selbst der Andacht müss' in höchster Sphäre
Ein Gedanke noch an uns entflichn,
Und, die ihn begleiten wird, die Zähre
Werde gern im Himmel ihr verziehn!

Wenn das Glück nicht meinen Nachruhm
neidet,
So erhebt ein Sänger sich vielleicht,
Der an einer Seelenwunde leidet,
Die der meinigen an Tiese gleicht;
Der umsonst, umsonst durch lange Jahre
Seiner Hochgeliebten nachgeweint,
Bis ihn noch mit ihr — doch vor der Bahre!
Das Geschick minutenlang vereint;
Der nun unter Klagemelodieen,
Fern von treuer Gegenliebe Kus,
Schmachtend in das Land der Phantasieen
Seine liebsten Wünsche senden muß:
Dieser mach' in preislichem Gedichte,
Wohl gestimmt dazu an Herz und Mund,

Unsre thränenlockende Geschichte, Meinem Schatten noch zum Labsal, kund! Bei dem Liede mein und seiner Schmerzen Werde jedes Hörers Brust erregt! Denn nur der beweget leicht die Herzen, Welchem selbst ein Herz im Busen sehlägt.

The Tagend, Mersebenesit and Menselective strains,

Interpolate exhause, that had becomenyear and die gentlicknes der HeidenmenDenr nur die gentlicknes der HeidenmenDenr den Panzerrech auß derem Herridut

Am blocksten rage an then die groise Toderweihe

Für bein varwandstes vola, sein Vaterland

Ries bendert Sparter sichn in ditser del
denreihes

Dunch's Thor der sweiches den Uebrigen

voern

ha der begenstande wann der Chiles

DIE TODE

Für Tugend, Menschenrecht und Menschenfreiheit sterben,
Ist höchst erhabner Muth, ist WelterlöserTod:

Denn nur die göttlichsten der Heldenmenschen färben

Dafür den Panzerrock mit ihrem Herzblut

roth.

Am höchsten ragt an ihm die große Todesweihe
Für sein verwandtes Volk, sein Vaterland
hinan.
Drei hundert Sparter ziehn in dieser Heldenreihe
Durch's Thor der Ewigkeit den Uebrigen
voran.

So groß ist auch der Tod für einen guten Fürsten,

Mit Zepter, Wag' und Schwert in tugendhafter Hand.

Wohl mag der Edlen Muth nach solchem Tode dürsten:

Denn es ist Tod zugleich für Volk und Vaterland.

Der Tod für Freund und Kind, und für die süße Holde

Ist, wenn nicht immer groß, doch rührend stets und schön.

Denn es ist Todesgang, den, nicht erkauft mit Golde,

Im Drange des Gefühls nur edle Menschen gehn.

Für blanke Majestät, und weiter nichts, verbluten,

Wer das für groß, für schön und rührend hält, der irrt.

Denn das ist Hundemuth, der eingepeitscht mit Ruthen

Und eingefuttert mit des Hofmahls Brocken wird.

Bürger's Gedichte. II. B.

Sich für Tyrannen gar hinab zur Hölle balgen,

Das ist ein Tod, der nur der Hölle wohl ge-

Wo solch ein Held erliegt, da werde Rad und Galgen

Für Strafsenräuber und für Mörder aufgogestellt!

will be Tool fire French and Mind , and fur

late wone nione anner grote, dook rührend

Für blanke Majestät , nad weiter michle

Donn due ist Handonnuth , der eingephischt

gefeta itad schön.

abloit selite sibmonth declars,

SWILLIAM WING MINERAL ASSESSES WAT

Was to Far Ossessan a grant

Ein Honigvöglein, weich und zart,
Ist leichte Sinnenliebe.
Von Schmetterlings- und Bienenart
Sind ihre Nahrungstriebe.

SINNENLIEBE.

Nur für den Lenz hat die Natur Diess Flatterkind geboren. Im Lenze lebt und webt sie nur, Gehegt, gepslegt von Flore'n,

Haum dürftest du im Sommer ihr Das Leben noch erhalten. Doch unter'n Händen wird sie dir Gewifs im Herbst erkalten,

Autumnus volles Segenshorn Wirst du umsonst ihr biethen. Es nähret sie, statt Wein und Korn, Nur Duft und Thau der Blüthen.

0 %

Burger , Codlehte, H. B.A. O

STRAFLIED

BEIM SCHLECHTEN RRIEGSANFANGE DER GALLIER.

Wer nicht für Freiheit sterben kann,
Der ist der Kette werth.
Ihn peitsche Pfaff und Edelmann
Um seinen eignen Herd!

Nur file den Lone hat die Watur

O Franzen, eure Rednerei
Ist mir ein Gräuel nun.
Nicht prahlen, daß man tapfer sey,
Nein, tapfer muß man thun.

Zwar wissen wir, um Blut erkauft
Der Sieg sich immer nicht;
Doch dass ihr wie Gesindel lauft,
Drob zürnt mein Strafgedicht.

Ha, glaubt ihr, dass man seigen Sinn Durch Tigerthaten birgt? Schmach euch, die ihr den Feldberrn hin, Hin den Gesangnen würgt! Wie war mein freies Herz entbrannt, Getäuscht durch Adelschein, Selbst gegen Hermann's Vaterland Tyrtäus euch zu seyn!

Nun wend' ich meines Liedes Pfeil,
Von Unmuth rasch beschwingt;
Und rufe Jedem Sieg und Heil,
Der Euch die Fesseln bringt.

Wer nicht für Freiheit sterben kann,
Der ist der Kette werth.
Ihn peitsche Pfaff' und Edelmann
Um seinen eignen Herd!

the day mind the ment of the beat wards

Sellering amount Laste Philipmole,

Da aber lafe den Bedden mir!

the about the pair that work att

DIE BITTE.

O Schwester, merk' auf diese Kunde:

Erscheint dir je ein junger Hirt,

Der lieb sogleich dem Herzen wird,

Und immer lieber jede Stunde:

Den lass' ich nicht, ich schwör' es dir;

Du aber lafs den Lieben mir!

Rührt, ohn' ein Wörtchen laut zu sagen, Sein stummer Blick schon jedes Herz; Und darf bei seinem holden Scherz Die Unschuld selbst zu lächeln wagen: Den lass' ich nicht, ich schwör' es dir; Du aber lafs den Holden mir!

Schweigt seiner Laute Philomele, Hört sie ihr zu im Pappelbaum; Umschwebet dich ein Wonnetraum Bei'm süfsen Klange seiner Kehle: Den lass' ich nie, ich schwör' es dir; Du aber lafs den Süfsen mir! Wofern aus eines Schäfers Hürde Dem armen Mann auf's erste Wort: "O hätt' ich doch das Lämmchen dort!" Das Lämmchen sammt der Mutter würde: Den lass' ich nie, ich schwör' es dir! O lass, o lass den Guten mir!

Daught a sepiste mallion sale in the

Done don History sanday keeply a see

REITZ UND SCHÖNHEIT.

Den armen Mann auf's erste Wort:

Bei des stillen Reitzes Mangel Zieht kein schönes Angesicht: Denn der Bissen sonder Angel Lockt wohl; aber fängt doch nicht.

HEUTE MIR, MORGEN DIR.

Ein Junker, der nach Junkersbrauch Dem Kutscher Ruhbart Hörner setzte, Und weidlich lachend, dass der Bauch Ihm bebte, sich darob ergetzte, Vernahm aus einem nahen Strauch, Wo Ruhbart sass, den das verhöhnte: ,,Sohn, hüthe dich!—So lacht' ich auch, Als deiner Mutter Mann ich krönte."

HARAMAN LIED.

Mein frommes Mädchen ängstigt sich,
Wann ich zu viel verlange.
Die Angst der Armen macht, daß ich
Von Herzen mit erbange.

Schwebt unversucht alsdann vor mir Der Wollust süßer Angel; So härmt sie sich noch ärger schier, Und wähnet Liebesmangel.

So, hier und dort gebracht in Drang, Ersticken unsre Freuden. O Liebe, löse diesen Zwang An Einem von uns Beiden!

Gib, dass sie mich an Herz und Sinn Zum Heiligen bekehre, Wo nicht, dass sie als Sünderinn Des Sünders Wunsch erhöre!

Minney, rief Lightley wolved, binarelle, or

Francis and Shehimelarett!

DER WOHLGESINNTE LIEBHABER.

In Nebeldust und Nacht versank

Das Dörschen und die Flur.

Kein Sternchen war mehr blink und blank,

Als Liebchens Äuglein nur.

Da tappt' ich still mich hin zu ihr;

Warf Nüss' an's Fensterlein;

Sie weht' im Hemdchen an die Thür,

Und ließ mich still hinein.

Husch! sie voran; husch! ich ihr nach,
Wie leichter Frühlingswest,
Hinauf zur Kammer unter'm Dach,
Hinein in's warme Nest!—
"Rück' hin! Rück' hin!"——,,Ei, schönen
Dank!"

"O ja! O ja!"—"Ncin, nein!"— Mit Bitten halb und halb mit Zank Schob ich mich doch hinein.

"Hinaus, rief Liebehen schnell, hinaus! Hinaus auf's Schämelbrett! Ich liefs dich Schelm wohl in das Haus,
Allein nicht in mein Bett."
"O Bett, rief ich, du Freudensaal,
Du Grab der Schnsuchtspein!
Verwahrt' auch Eisen dich und Stahl,
So müfst' ich doch hinein."

Drauf küfst' ich sie, von heißer Lust

Durch Mark und Bein entbrannt,

Auf Stirn, auf Auge, Mund und Brust,

Und hielt sie fest umspannt.

"Ach, Schelmchen, nichts zu arg gemacht,

Damit wir nichts bereun!

Du sollst auch wieder morgen Nacht

Und alle Nacht herein."——

Doch ach! noch war kein Monath voll,
Da merkte Liebchen klar,
Dass unter ihrem Herzchen wohl
Nicht Alles richtig war.
,,O weh, du hast es arg gemacht!
Nun droht mir Schmach und Pein.
Ach, hätt' ich nie erlebt die Nacht,
Da ich dich ließ herein!

Das Mädchen seiner Lieb' und Lust In Angst und Pein zu sehn, Ist von der ärgsten Heidenbrust Wohl schwerlich auszustehn. Wer A gesagt, der sag' auch B, C, D dann hinterdrein, Und buchstabire bis in E—h' Sich treu und brav hinein!

Ich nahm getrost, so wie sie war,
Mein Liebchen an die Hand,
Und gab ihr vor dem Traualtar
Der Weiber Ehrenstand.
Kaum war der Fehl gebenedeit,
So schwanden Angst und Pein;
Und — wohl mir! — sie hat's nie bereut,
Daß sie mich ließ hinein.

DIE ERSCHEINUNG.

SONETT.

Staunend bis zum Gruss der Morgenhoren Lag ich, und erwog den freien Schwur, Welchen mir ein Kind der Unnatur Beispiellos gebrochen, wie geschworen.

Da erschien, begleitet von Aurore'n,
Die empor im Rosenwagen führ,
Jene Tochter heiliger Natur,
Ah! zu kurzer Wonne mir geboren.

Weinend, wie zur Sühne, hub ich an: ,,Wahn, ich fände dich, o Engel, wieder, Zog in's Netz der Heuchelei mich nieder."

"Wisse nun, o lieber blinder Mann, Sagte sie mit holdem Flötentone, Dass ich nirgends als im Himmel wohne!

. I than other han an are do the from O.

AN DAS HERZ.

SONETT.

Lange schon in manchem Sturm und Drange Wandeln meine Füße durch die Welt, Bald den Lebensmüden beigesellt, Ruh' ich aus von meinem Pilgergange,

Leise sinkend faltet sich die Wange; Jede meiner Blüthen welkt und fällt, Herz, ich muß dich fragen: Was erhält Dich in Kraft und Fülle noch so lange?

Trotz der Zeit Despoten-Allgewalt, Fährst du fort, wie in des Lenzes Tagen, Liebend wie die Nachtigall zu schlagen.

Aber ach! Aurora hört es kalt, Was ihr Tithon's Lippen Holdes sagen, — Herz, ich wollte, du auch würdest alt!

DIE KÖNIGINN VON COLKONDE.

Dem Loser, wee er so . Mann so er, oder

NACH BOUVELER'S PROSE.

Es gette Merenne meinen Zoftwerireibt

So the es dann ein Cunculiel.

Ich überlasse mich, o Feder, deinen Grillen. Mein Genius hat sonst wohl dich regiert; Heut sey von dir mein Genius geführt. Gebiethe deinem Herrn! Er fügt sich deinem Willen.

Bekanntlich wandt' einst eben so Schach Riar sich an Dinarzade'n; An seinen Bock der Riese Moulineau; Und Beid' empfahlen sich durch Mährchen sehr zu Gnaden.

Auf, mache mich mit einem Dito froh!

Des Zwanges will ich dich bei deinem Spiel
entladen.

Ich schätze zwar der edeln Feile Fleis:

Doch wird ein Höckerchen nicht meiner Lust

gleich schaden.

Nur sage mir hübsch, was ich noch nicht weiß.

Dem Leser, sollt' er ja nach deinem Machwerk sehen,

Dem Leser, wer er sey, Mann sey er, oder Weib,

Gibt man im Vorbericht ganz trocken zu verstehen,

Auf sein Vergnügen sey dein Werk nicht angesehen;

Es gelte hier nur meinen Zeitvertreib.

Die Leser sind umringt von Freunden, von
Scharmanten,

Die Leserinnen von Amanten. Doch meine Wenigkeit entweilt kein Mädchenspiel:

So thu' es dann ein Gänsekiel.

Freund Harlekin ruft wohl alsdann
Vor langer Weile Rom's Monarchen,
Den Marc Aurel, um Hülf und Beistand an,
Um — desto sanfter einzuschnarchen.
Allein, bei mir mag, wenn sie kann,
Golkonde'ns Königinn das Helferamt verwalten,

Doch wird win Hückerenen nicht meiner Lust

Your sage mir bubsch, was loll apple alcheweille.

Mich wach und munter zu erhalten.

Ich trat das Lebensalter an,
In welchem die Natur den Jüngling ausgestaltet;

Worin dem kaum vollendeten Organ
Sich eine neue Welt entfaltet;
Das Alter, da des Erdenpilgers Bahn
Allmählich sich zu seiner Höh' erhebet,
Auf welcher, frei von seiner Kindheit Staar,
Das Auge voll Begier hinaus in's Weite
strebet,

Und was es nicht erreicht, die Phantasie erschwebet:

Mit einem Wort, ich zählte sechzehn Jahr. Ich safs, entfernt von meines Mentors Blicken,

Auf eines raschen Kleppers Rücken, Und commandirt' als Feld- — nein! Waldherr — einer Schar

Von zwanzig wohlgeübten Hunden,
Auf einen Keiler losgebunden.
Man denke sich, wie hoch beglückt ich war!
Nach einem Kampfe von drei Stunden,
War uns das Wild, ich weiß nicht wie, verschwunden.

Die Jagd war aus; ich sprengte hin und her; Umsonst! da war kein Keiler mehr, Ich überließ hierauf das Weitre meinen Hunden,

Bürgers Gedichte. II. B.

P

Und, wie mein Hlepper, endlich lafs, Stieg ich herab; wir wälzten uns in's Gras; Das Hlepperchen fing an zu grasen; Und ich entschlief auf einem weichen Rasen.

Der Hunger weckte mich; ich afs,
Bedacht auf neue Jägerthaten,
Ein Stückchen Brot und kalten RebhuhnBraten.

Das holde Plätzchen, wo ich safs, War ein geheimes Thal, gebildet von zwei Höhen,

Bekränzt mit Birken und mit Schlehen.

Durch eine Lücke stellte sich,
An eines Hügels sanftem Hange,
Ein Dörfchen dar. Von diesem trennte mich,
Weit ausgedehnt in's Breite, wie in's Lange,
Ein anmuthsvoller Landesstrich,
Bedeckt mit Gärten und mit Saaten,
Die freundlich meinen Blick, sie zu bemerken,
bathen.

Die Lust war rein, der Himmel blau;
Die Bächlein flossen still und heiter;
Es glänzten Blumen, Gras und Kräuter
Noch von Aurore'ns Perlenthau.
Die Sonne, kaum ein wenig weiter,
Als durch ein Viertel ihrer Bahn,

Liefs auch auf schattenlosem Plan
Ihr Strahlenlicht, gemildert von Zephyren,
Die lebende Natur nur noch zur Wollust
spüren, —

So sind denn nun die Freunde der Natur, Die einen Frühlingstag, ein Paradies zu sehen,

Und Sinn und Herz daran zu laben recht verstehen?

Denn ihretwegen mahl' ich nur.

Mich selber reitzte diese Scene

Weit weniger, als eine Bauerschöne,

In weißem Wamms und Rock; ein allerliebstes Ding,

Das muntern Schrittes dort, mit einem blanken Topfe

Voll frischer Milch auf seinem Kopfe, Vermuthlich seinen Weg zum nächsten Städtchen ging.

"Ach, falle nicht! — war plötzlich mein Gedanke,

Als sie, bestimmt durch ihren Pfad,
Die allzu schmale Brückenplanke
Quer über einen Bach betrat —
Und wenn du mußt, so falle lieber,
Wenn du erst unversehrt herüber
Und hier auf meinem Rasen bist,

P 2

Der trockner und auch weicher ist."

Der Schritt gelang. Bald sah ich mit Entzücken,

Dass sie den Weg nach meiner Gegend nahm.
Je näher sie heran geschritten kam.
Je näher schien sie mir an's Herz zu rücken,
Unkundig dess, was mir geschehn,
Sprang ich empor, entgegen ihr zu gehn;
Und immer reitzender erschien sie meinen
Blicken.

So zart, so wohlgebaut, so frisch, so rosenschön

Hat Zeus auf Erden nichts, im Himmel nichts gesehn.

Um ein Gespräch mit ihr nach Würden zu beginnen,

Wusst' ich sogleich auf nichts mich zu besinnen. So voll das Herz mir war, so leer fühlt' ich den Hopf.

Jen's glich dem Trunkenbold, und dieser war ein Tropf;

Und beide wissen nicht besonders viel zu sagen. In's Mittel trat da noch Freund Magen: Doch adressirte der sich nur an ihren Topf, Und bath, ihm einen Trunk daraus nicht abzuschlagen.

Sie both ihn mir mit einer Anmuth dar.

Der sie allein nur fähig war.

Dann fuhr ich fort, sie noch mit zwei, drei Fragen

Nach Nahmen, Alter, Dorf, und solcherlei, zu plagen;

Und jedes Wort, das ich darauf vernahm, L War werth, dass es aus ihrem Munde kam.

Sie war vom nächsten Dorf; ihr Nahme hiefs Aline.

"Ach! sprach ich, liebe süße Line,
Ich möchte wohl dein Bruder seyn!"—
Nicht dieß gerade wollt ich sagen—
"Und Ihre Schwester ich!" fiel sie mit Wohlbehagen

Voll allerliebster Unschuld drein. —
,,Doch lieb' ich dich, bei meiner Ehre
Nicht weniger, als ob ichs wirklich wäre, "
Erwiedert' ich, indem ich sie umschlang.
Alinchen setzte sich zur Wehre,
Und als sie mir entgegen rang,
Fiel ach! ihr Topf; — die Milch floss auf
die Erde.

Welch Missgeschick! — Sie weinte bitterlich; Rifs dann, mit zürnender Geberde, Voll Ungestüm, aus meinen Armen sich; Rafft' ihren Topf auf von der Erde, Und wollte fliehn. "Ach, wär' ich erst zu Haus!" Ricf sie voll Angst; glitt auf der Milchstrafs' aus;

Und fiel, so lang sie war, zu Boden auf den Rücken.

Ich flog, ihr beizustehn, doch wollte mir's nicht glücken;

Denn einer stärkern Macht, als ich,
Gelang es bald, sogar auch mich
In ihren Fall mit zu verstricken.
Man weiß, ich zählte sechzehn Jahr,
Und funfzehn Jahre war Aline.
Dieß Alter und dieß Plätzchen war
Das rechte, wo am liebsten seine Miene
Der Gott der Liebe springen läßt.
Aline trübte zwar durch Thränen erst sein
Fest:

Bald aber wich der Schmerz der Wonne, Und lieblich durch's Gewölk der Thränen brach die Sonne,

Die Zeit, die still für uns in ihrem Laufe ständ,

War dennoch, wie sich endlich fand, Für andre Wesen fortgelaufen. Die Sonne sank binab bis an des Himmels Rand.

Die Abendglocke rief in Haufen

Die Menschen und das Vieh zu Hütt' und Stall zurück.

,,Ach! sagte mit erschrocknem Blick Alinchen, nun ist's Zeit, nach Hause mich zu tragen:

Die Mutter möchte mich sonst schelten, oder

Ich selbst noch voll Respekt für meine Frau Mamma,

Trat auch dem ihrigen desswegen nicht zu nah'.

,,Hin, fuhr sie fort , sind meine Milch und Ehre:

Doch Ihrethalb verschmerz' ich den Verlust. "
"O geh' mit deiner Milch! Als ob nicht deine Brust,

Erwiedert' ich, so weis wie diese wäre! Im übrigen ist ja die Lust Unendlich süsser, als die Ehre."— Als ich ihr drauf mein Bisschen Barschaft gab.

Und einen goldnen Ring, zum Denkmahl die-

Versprach sie mir mit Hand und Munde, Ihn zu bewahren bis an's Grab. Betrübt, so bald verlassen uns zu müssen, Gebrach es uns an tiefen Seufzern nicht; Und Angesicht von Angesicht Schied, feucht von Thränen und von Küssen.
Ich sehwang mich wieder auf mein Rofs;
Verfolgte mit dem Blick noch lange meine
Schöne;

Dann sagt' ich Lebewohl der anmuthsvollen Scene,

Wo ich zum ersten Mahl der Liebe Clück genofs;

Und voll Verdruss in Herz und Miene, Dass ich kein Bauer war im Dörschen meiner Line,

Ritt' ich zurück auf meines Vaters Schlofs.

Ich hatte mir zwar selbst das Wort gegeben, Auf keine andre Jagd in meinem ganzen Leben,

Als auf die Freudenjagd in Line'ns Thal zu gehn;

Und allenthalben sonst in Feld- und Waldgehägen,

Der reitzenden Aline wegen,
Das Wild mit Gnaden anzusehn:
Doch alle diese schönen Plane,
Schon ausgeführt in meines Herzens Wahne,
Verschwanden wie ein Morgentraum.
Denn abgestiegen war ich kaum,
So kam ein Postillon mit Briefen,
Die meinen Vater nach Paris,

Ach! schon am nächsten Morgen, riefen.

Denkt, wie mir wurde, da es hiefs,
Ich müßte mit! — Mit jammervoller Miene
Schluchzt ich: Ade Mamma! und dacht': Ade
Aline! —

Auch Stahl zernagt die Zeit: wie also könnte dunn

Der Liebe zarter Stoff vor ihrem Zahn bestehen?

Untröstbar reist' ich ab, mit meinen Herzenswehen ;

Doch wohlgetröstet kam ich an.

Je mehr ich von Alinchen mich entfernte,

Je mehr entfernte sich Alinchen auch von mir.

Die Lust an Allem, was ich hier

In meiner neuenWelt zuerst erfuhr und lernte,

Besiegte die Erinnerung der Lust,

Die ich verlor; und meiner jungen Brust

Entstahlen zwei hochwohlgeborne Diebe,

Die Löffelei und Ehrsucht, bald die Liebe.

Auf kriegerischer Bahn strebt ich nach Ehr'

und Glück.

Mein Arm erfocht mir durch seehs saure Züge Zwar nicht an Lohn, doch Wunden volle Gnüge.

Aline Alines walk is a same a mile

Dann kehrt' ich nach Paris zurück,

Um dort mit besserm Glück für Minnelohn den Schönen,

Als Königen für ihren Dank zu fröhnen.

Einst, nach vollbrachter Oper, fand Ich mich von ungefähr bei einer hübschon Dame,

Die ihres Wagans wartend stand.

Auf Ein Mahl machte die auf mich die Aufmerksame,

Und fragte: "Kennen Sie mich nicht?"— "Verzeihen Sie, Madam, nie sah ich Ihr Gesicht."—

"Nie? — Ei! Betrachten Sie mich doch einmahl genauer." —

"Diefs, schöne Dame, wird zwar wahrlich mir nicht saner:

Doch was ich Schönes auch in meinem Leben sah, vollen in

So kam doch nie etwas dem, was ich sehe,

"Nun, weil denn mein Gesicht nichts in Er-

So will ich sehn, oh's nicht der Hand gelinget."-

Hier zog sie ihren Handschuh ab, Und zeigte mir den Ring, den ich Aline'n gab. "Alin', Aline! wollt' ich sagen; Doch vor Erstaunen starb das Wort Im Munde mir. Indessen kam ihr Wagen. Wir stiegen ein, und rollten fort.

Hier kam es nun zu Fragen über Fragen;
Und folgenden Bericht vernahm mein Ohr:
,,Vermuthlich haben Sie des Milchtopfs nicht
vergessen;

Viel weniger noch alles Dessen,
Was ich mit meinem Topf verlor.
Nicht Sie, mein Herr, nicht ich bedachten,
Was wir an jenem Tage machten:
Doch ward es mir bald offenbar,
Dafs es ein — kleiner Junker war.
Auch meine Mutter ward es innen;
Und jagte kurz und gut das Töchterchen von
hinnen.

Kein Bitten half mir aus der Noth. Ich ging
Als ein verwaistes armes Mädehen,
Und bettelte mich bis in's nächste Städtchen,
Wo eine alte Frau mich mütterlich empfing.
Der Menschenfreundlichkeit zum Ruhme,
Erklärte die sich bald zu meiner guten Muhme.
Sie hegt' und pflegte mich; sie putzte mich
heraus;

Und nahm, wohin sie ging, das Nichtchen mit sich aus.

Die Kennerschaft fing an nach mir zu sehen,

Beehrte bald mit Zuspruch unser Haus, Und Tantchen gab mir gütigst zu verstehen, Ja hübsch mit Höflichkeit den Gästen vorzugehen.

Gehorsam richtet ich der Tante Willen aus. Der Pastor Loci kam zuerst in unserHaus, Und auch am öftersten; drum mußte wohl vor Allen

Ihr kleiner Sohn auf seine Rechnung fallen. Er machte nach der Zeit ein schmuckes Chorkind draus.

Doch Tante, die auf unser Glück zu sinnen Auch selbst im Glück nicht unterliefs, Fand bald, wie sie mir klar bewies, In einer großen Stadt sey mehr noch zu gewinnen,

Und führte mich von dannen nach Paris.
Hier ging ich durch verschiedne Hände,
Und meinen Reitz besafs am Ende
Ein alter wackrer Präsident.
Nun weifs, wer diese Herren kennt,
Dafs, wenn sie noch so hoch in Themis Tempel stehen,

Sie doch an Amor's Hof vielleicht am letzten gehen.

Von meinem Ehrenmann blieb, wenn er blank und bar,

Entstaatsperückt, enthalskraust, ausgewindelt

Aus seinem großen Amts-Talar, Kurz, wann er ganz von dem, was nicht er selber war,

Vom Haupt bis auf den Fuss entschindelt, Vor mir erschien, blieb, sag' ich, blank und bar

So wenig, dass es kaum der Rede würdig war.

Doch liebte mich diess Wenige nicht wenig;

Und überhäufte, wie ein König,

Der sich an keine Glossen kehrt,

Die Tante, so wie mich, mit Geld und Geldeswerth.

Die Tante starb, und ihr Vermögen Vermehrte noch durch Erbschaft meinen Segen. —

So hatt' ich denn, durch Fleiss bei Tag und Nacht,

Von dem, - und dem, - und dem, - und meinem Präsidenten,

Und durch der Tante Tod, fünftausend Thaler Renten

In trockne Sicherheit gebracht.

Langweilig wurde mir in mancherlei Betracht

Mein Handwerk nun: auch höhnte mich sein

Nahme.

Ich hätte gern die Ehr- und Tugendsame, Wenn auch nur zur Veränderung gespielt, Wiewohl man dabei auch oft lange Weile fühlt.

Für zwei scharmante, blanke, krause,
Geränderte, vollschwere Ludewig
Erklärt' ein Stammbaummacher mich
Zum Fräulein von sehr gutem Hause.
Nun lebt' ich hoch; gerieth von ungefähr
Mit Männern von Talent, besonders schönen
Geistern,

Auch in ein geistiges Verkehr.

Dadurch gewann bei Stümpern und bei Meistern

Der Ruf von meinem Geist, Witz und Geschmack gar sehr;

Auch mocht' es in der That mich etwas mit vergeistern,

Ein hochgeborner Ehrenmann Von vierzig tausend Thaler Renten, In mich und mein Verdienst, Trotz meinem Präsidenten,

Bis über's Ohr verliebt, both Herz und Hand wir an.

So ist denn nun die weiland arme Line Marquise Castelmont für's werthe Publikum; Doch blieb die Frau von Castelmont darum

Nicht minder noch für dich Aline." -

"Und nun für wen, sprach ich zu ihr, Für wen hat wohl dein Herz am zärtlichsten geschlagen?"

,,Das kannst du, böser Mann, noch fragen?

Versetzte sie mit sanftem Schlage mir.

Ich war Natur und Einfalt, als ich dir

Mich schenkte, wenn ich gleich mir drob das

Haar zerraufte.

Das blieb ich nicht, als ich an Andre mich verkaufte.

Nicht mehr so jugendfrisch und schön, Mußst' ich mein Bisschen Reitz durch fremden Schmuck erhöhn,

Und Tag für Tag die Hunst des Wohlgefallens üben.

Wie hätt' ich da noch können lieben?
Die Künstelei wird stets das Ziel
Der reitzenden Natur verrücken.
Das Roth, womit wir unsre Wangen schmücken,

Zerstört das holde Farbenspiel, Durch welches wir zum ersten Mahl entzücken; Und Lügen der Empfindsamkeit ersticken Das herzliche Naturgefühl.

Nur Ein Mahl, und nur dir, hat sich mein Herz versprochen;

Und hab' ich gleich in kurzer Zeit

So leicht, als Eine kann, die Treue dir gebrochen,

So darf ich doch auf Herzbeständigkeit
So sehr, als irgend Eine, pochen.
Gewichen ist aus meiner Phantasie
Dein zaubervolles Bildnis nie.
Den Helch der Lust, auch von den schönsten
Rittern

Mir dargereicht, pflegt es mir zu verbittern. Doch muß ich allerdings gestehn, Bisweilen macht' es auch die Süßigkeit erhöhn,"

Und nun begann, vor innigem Entzücken, So unverhofft beisammen uns zu sehn, Ein solches feuriges Umarmen, Herzen, Drücken

Und Küssen hin und her, als wär' es nie geschehn.

Wir langten an bei ihr; ich blieb zum Abendessen;

Und weil der Herr Marquis heut nicht zu Hause kam,

So hielt ich aus, bis Alles Abschied nahm; Und blieb die Nacht, — wo? lässt sich leicht ermessen. —

Der Liebesgott verschmäht die Gold- und Seidenpracht Des Schlafgemachs, des Bettes der Marquise; Er fühlt sich nur auf blumenreicher Wiese, Und in des Hains geheimer Schattennacht, Auf weichem Moos, in seinem Paradiese. Mein Herz erfuhr's; denn darin nur bestand Mein ganzes Glück, daß ich mich hinter der Gardine

Mit einer hübschen Frau befand: Allein sie hiefs und war nicht mehr Aline.—

Ibr Liebenden, ist euch am Vollgenuss Der Liebe, mindestens der Wollust was gelegen,

So suchet ja ihn nicht auf meinen Wegen,
Wo man nur stets im Fluge nippen muß.
Mit Briefen vom Minister gilt kein Säumen;
Da muß man zur Armee zurück.
Diefs unmeidbare Mißgeschick
Entrüttelt mich meinen Wonneträumen.—
Wie lange wird der Lug und Trug
Des Prahlers Ruhm uns so viel zarte Freuden,

Wie lange noch der Ruhe Glück verleiden?
Wie lange wird der Held des Krieges Fluch
Mehr, als der Liebe Segen ehren?
Jedoch auf dieser Weisheit Lehren
Hatt' ich in jener Zeit von Herzen wenig
Acht.

Bürger's Gedichte. II. B.

Denn, wenn man Hauptmann ist, so ist man drauf bedacht,

Vielmehr Major, als Philosoph zu werden; Und Trotz den strengen Amtsgeberden Des ersten Matadors im Staatsrath und am

Wird man viel leichter auch Major, als Phi-

Es fing daher kaum an zu tagen,
So warf ich mich, am Herzen leicht und frei,
In meinen angeschirrten Wagen,
Und liefs zu neuer Plackerei
Mich aus dem Schoofs der Frau Marquise
tragen.

Nachdem ich fünfzehn volle Jahr den M Von Haus und Hof entfernt gewesen war, I Und Trotz der Tapferkeit, mit welcher ich gestritten,

So manchen Tort, als Hieb und Schuss er-

Musst'ich, als General für unsre Kolonien, Mich nach Ostindien ein wenig noch bemühm. Im Meer und im Roman mit Sturm sich zu befassen,

Sey jedem Robinson von Herzen überlassen. Ich kam, so gut man immer kann, Ganz sonder Ungemach auf meinem Posten an. Bei seinem Topf voll Reis, bei seinem Wasserkruge

Safs Alles, als ich kam, in Ruh' und Harmonie;

Und meine Fahrt sah einer Lustparthie Weit ähnlicher, als einem Kriegeszuge. Weil ich nun nichts zu fechten vor mir fand, So fing's mich an, nach Beisen zu verlangen. Gedacht, gethan. Ich strich von Land zu Land,

Und blieb zuletzt im Reich Golkonde hangen. Das vor ganz Asien in höchster Blüthe stand. Begläckt durch eine Frau, die hier das Zepter führte,

War alles Volk; weil Schönheit und Verstand,

Die des Monarchen Herz, und der sein Reich regierte.

Nicht nur des Staats Schatullen waren voll; Voll waren überall auch die der Untersassen, Der Bauer ackerte nur für sein eignes Wohl. Wie selten das! — Die Herren bei den Kassen Erhuben fremdes Geld nicht für ihr eignes Wohl,

Wie noch weit seltner das! — Durch stattliche Gebäude

Nahm jede Stadt den Sinn der Schönheit ein.

. . water fall and toll out up Q 2 alla could

So Herz als Auge fand am Volksgewimmel Weide.

Des Städters Angesicht entstrahlten Stolz und Freude,

Bewohner seiner Stadt zu seyn.

Den Landmann hielt die Freiheit warm und trocken,

Und gab ihm stets genug in seinen Napf zu brocken,

Zufrieden mit dem Glück, das ihm sein Stand verhiefs,

Und auf die Ehre stolz, die Pflug und Spinnerocken

Die Weisheit dieses Staats erwies,
Liefs er sich seiner Flur durch kein Phantom
entlocken.

Die Großen hielt der Zauberblick Der schönen Königinn mit Lust am Hof zurück.

Denn sie verstand die Kunst, die Treue zu belohnen.

Und doch dabei den Schatz des Staates zu verschonen;

Die holde Kunst, die stets ihr Ziel erreicht, Und die, wie mir als Dilettanten däucht, Zu selten nur die Königinnen üben, Weil sie den Königen vielleicht Nicht allerdings zu herzlichem Belieben Gereichen mag, wenn sie Notiz beschleicht. Den unsern hatte sie zum Glück noch nie erreicht.

Ich kam an diesen Hof und ward daselbst empfangen,

So gut, als immer nur ein Fremdling mag verlangen,

Erst hatt' ich öffentlich bei'm Könige Gehör; Dann bei der Königinn, die ihren Schleier senkte.

Darob verwundert' ich nun freilich mich gar sehr;

Denn nach dem Attestat, so das Gerücht ihr schenkte,

Erwartet' ich hier keinen Schleier mehr. Indessen muß ich doch zu ihrem Ruhme sagen,

Dafs sie mich sonst mit aller Huld empfing. Ich hatte weiter nichts zu klagen,

Als dass der Schleier mir des Anblicks Lust verdarb,

Wonach ich in der That fast vor Begierde starb.

Denn dass sie schöner wär', als alle Huldgöttinnen,

Hatt' ich von Jedermann gehört. Zudem ist auch, was großen Königinnen Die gütige Natur beschert, Der Neugier doppelt merkenswerth. --

Kaum bin ich wieder heim, und glaube mich mein eigen,

So kommt ein Junker an, gesandt zu dem Behuf,

Mir morgen früh den schönen Park zu zeigen, Den nach höchst eignem Plan die Königinn erschuf.

Das nehm' ich dankbar an. Wir stehen Schon mit der Sonne munter auf, Und nehmen Anfangs unsern Lauf, Durch ein Gewinde von Alleen, In eine Art von dicht verwachsnem Hain, Wo Pomeranzenbäum', Akazien und Myrten Mit Frucht und Blüthenduft im Schatten uns bewirthen

An einen Baum in diesem Hain Steht ein gesatteltes, gezäumtes Pferd gebunden.

Mein Führer springt hinauf, stößt in ein Silberhorn,

Das ihm am Halse hängt, gibt seinem Rofs den Sporn,

Und ist in wenigen Secunden

Aus meinem Aug' und meinem Ohr verschwunden.

Glossirend über diesen Sprung, Und ziemlich voll Verwunderung, Dafs man allhier die Fremden, statt spazieren,

Am Narrenseil nur irre sucht zu führen, Verfolg' ich meinen Weg bis an des Wäld-

Auf Ein Mahl wird die Gegend mir bekannt;
Und sieh! nach kurzem Weiterwandern,
Liegt eine Landschaft vor mir da,
Die der, wo ich zuerst Aline'n sah,
So ähnlich ist, als kaum Ein Ei dem andern.
Bis auf das kleinste zeigen sich
Dasselbe Thal, dieselben Höhen,
Bekränzt mit Birken und mit Schlehen.
Es läfst dieselbe Lücke mich
Denselben Flur- und Gartenstrich,
Und weiter hin dasselbe Dörfchen sehen.
Auch fehlt, wie sich verstehet, nicht
Der Pfad, der Bach, die schmale Brückenplanke.

Nur Eins, das Mädchen noch gebricht, Kaum aber wünscht diefs mein Gedanke, So tritt auch das daher. Es trägt denselben Topf,

Vermuthlich auch voll Milch, auf seinem Kopf;

Und ist an Isleidung, Wuchs, Gestalt und Gang und Miene,

"Ist das ein Traum? Ist es Bezauberung? Ist's Wirklichkeit? Sind's leere Schattenbilder?"

Rief ich mit Ungestüm in wilder Betäubender Verwunderung. — "Kein Zauber, sagte sie, kein Traum hat dich betrogen,

Kein leerer Schatten hat von mir
Dir Wirklichkeit nur vorgelogen;
Sie leibt und lebt; Aline steht vor dir.
IhrAug' und Herz verrieth dich gestern ihr.
Sie wünscht' in der Gestalt von dir erkannt
zu werden,

Worin sie dir zum ersten Mahl gefiel, Und überraschte dich daher mit diesem Spiel. Sie kommt, in deinem Arm von ihren Kronbeschwerden

Sich auszuruhn! und setzt auf ihren Kopf, Anstat: der Krone, jenen Topf, Stets unvergesslich ihr auf Erden. Durch dich nur fühlt die arme Milcherina Sich glücklicher, als jede Königinn."— Mein Herz vergaß die Königinn im Grünen;

Ich sah und hörte nur Aline'n.
Wir waren beide ganz allein,
Bedroht von keinem Freudenräuber.
Auch Königinnen sind bekannter Maßen
Weiber:

Wie sollt' es nicht die von Golkonde seyn?
Ich fühlte mich an Leib und am Gemüthe
In meiner ersten Jugendzeit;
Und unterhielt daher die Königinn noch heut,
Als ob die Königinn noch wie Aline blühte;
Weil einer Königinn, wie man gewöhnlich
glaubt,

Auch selbst das Alter nie der Jugend Blüthe raubt.

Nachdem wir so das Fest des Wiedersehns gefeiert,

Und kräftiglich durch Wort und That
Den ersten Liebesbund erneuert,
Liefs sie sich ihren Hof-Ornat
Durch eine traute Zofe bringen,
Die auf ihr Zeichen schnell aus nahem Buschwerk trat.

Sie entalinte sich; und unbefangen gingen Wir auf das Schlofs zurück. Des ganzen Hofes Staat Erschien vor ihr in glänzender Parade; Und Jedermann ward durch die Huld und Gnade,

Womit sie ihm entgegen kam, entzückt. Der hier ward angeredt; der dort ward angeblickt;

Und angelächelt wurden Alle; Kurz, wie ein schönes Weib auf ihrem Ehrenballe,

Schien sie die Liebschaft Jedermanns; allein Ganz Niemands Königinn zu seyn.
Nach aufgehobnem Mittagsmahle,
Das alle Welt mit ihr genofs,
Entzog sie sich mit mir dem Trofs
Nach einem abgelegnen Saale.
Hier safs ich traulich neben ihr;
Und, meiner Neubegier zu steuern,
Gab sie getreu in Nuce mir
Den zweiten Tom von ihren Abenteuern.

"Kaum warest du drei Monath aus Paris, So zwang ein Ehrenpunkt, der sich nicht schlichten liefs,

Den Herrn von Castelmont zum hitzigsten Duelle,

Und leider! blieb er auf der Stelle.

Mir tief gebeugten Witwe blieb

Kein andrer Trost für diesen Sensenhieb.

Als vierzig tausend Thaler jährlich, Die Herr von Castelmont mir sicher hinterliefs.

Um halb so viel noch drüber, wie es hiefs, Stand's in Sicilien beinah' etwas gefährlich, Wofern ich nicht ohn' allen Zeitverlust, Zur Wendung der fatalen Krise, Mich selbst an Ort und Stelle wiese; Auch diente zur Erleichterung der Brust, Behauptete mein Arzt, die Reise der Marguise.

So schifft' ich denn mit vieler Lust Mich ein, um nach Palermo abzufahren. Doch ein conträrer Wind, der scharf aus Norden blies,

Verschlug uns von der Fahrt, und stieß
Uns an die Küste der Barbaren,
Wo der conträrste der Korsarer
Sich weit conträrer noch bewies.
Das Schiff mit Mann und Maus, und mit der
Frau Marquise,

Wie sich von selbst versteht, ward des Korsaren Prise.

Der Hapitän, ein Türk', verfuhr mit Jedermann

Von unserm Schiff so grausam und so feindlich;

Allein mit mir so gütig und so freundlich,

Als immer nur ein Türk' verfahren kann. Nachdem er Algier erst begrüßet, Verschleppt' er mich nach Alexandrien. Sans Rime et sans Raison ward er daselbst gespießet;

Mich aber both man feil, nebst allem Seinigen

Ein Handelsmann aus Indien, Erstand als Sclavinn mich zu ungeheuerm Preise.

Und brachte mich, nach ziemlich Janger Reise, Hierher. Ich lernte bald durch seinen Unterricht

Des Landes Sprache, Sitt' und Weise. Nur die Geduld zur Knechtschaft lernt' ich nicht;

So leicht ich auch mich unter Armuth beugte.

So bald daher Gelegenheit sich zeigte, Hielt ich die Flucht für Menschenrecht und Pflicht.

Auf einer Jagd nach schönen Landestöchtern, Fiel ich von ungefähr des Königs Haremswächtern

Durch meine Schönheit in's Gesicht.

Man griff mich auf; dem Freiheitssinn zum
Possen,

Ward ich noch vor der Nacht in das Serail, verschlossen.

Kaum aber war der nächste Tag erwacht, So sank der ganze Hof mir demuthsvoll zu Füßen,

Als Lieblingssultaninn mich schuldigst zu begrüßen,

Wozu der König mich in der verwichnen Nacht Durch sein: car tel est notre Plaisir, gemacht,

Mein schönster Stern fing an nun aufzuglänzen.

Sie wie die Leidenschaft des Königs alle Gränzen,

So überschritt sie meine Macht.

Golkonde beugte bald sich vor dem Zepter nieder,

Das ich so fertig schwang. Es hatte nichts dawider,

Zur Allbeherrscherinn das fremde Weib erhöhn,

Und seinen König selbst, voran nur, knien zu sehn.

Allmächtig durch Geboth, durch Beispiel, oder Bitte,

Vernichtet' ich und schuf nach Willkür jede Sitte,

In meiner großen Königsburg

Liefs ich mir nie das kleine Dorf entfallen, Wo unverwelkt ich funfzehn Jahr hindurch Das Blümlein Unschuld trug. Vor allen Schwebt noch das Thal, wo ich's an dich verlor,

Der Phantasie mit seinen Reitzen vor. Um mir das Bild noch voller zu beleben, Sucht' ich mit Unverdrossenheit Zu einer zweiten Wirklichkeit Das holde Urselbst zu erheben. Ich legt' im Park das kleine Dörfchen an, Um mein Geburtsdorf nachzuahmen: Ich gab ihm dessen theuern Nahmen; Und sah darin stets Jedermann Für meinen Freund und Anverwandten an. Ich bin in jenen kleinen Hütten, Mehr als in meinem Schlofs, zu Haus; Ich füge mich in ihre Sitten: Ich statte jedes Mädchen aus ; Die Alten lad' ich oft zu Tische, Damit ihr Anblick immerdar An mein geliebtes Alternpaar Die Anerinnerung, stets heilig mir, erfrische. Von keiner Jagd wird hier der Halm zerknickt.

Das Gräschen wird nur von den Zephyrtänzen

Der frohen Jugend leicht gedrückt;

Von jungen Liebenden gepflückt.

Nie soll, so lang' ich bin, auf meinen Lieben lingsstellen

Die Axt der Ulmen Eine fällen,

Die ich nachahmend liefs erziehn,

Um jene mir lebendig darzustellen,

Die Schatten unsrer Lust verliehn.

Bei'm Purpur und bei'm Hermeline

Ruht noch das schlichte Hirtenkleid

Der weiland dürftigen Aline,

Und weckt im Glanz der Herrlichkeit

Die Anerinnerung der alten Dunkelheit.

Beständig wird's in ihr die Achtung nähren

Für jenen ersten Stand, worin

Sie achtungswerther war, als jetzt die Kö-

Es wird sie überall den Stand der Menschheit ehren,

Und hesser, als ein Buch, die Kunstzu herrschen lehren."

O welch ein Phönix seltner Art,
So eine Fürstinn von Golkonde!
Was unter dieser Roberonde
Nicht Alles sich zusammen paart!
Die beste Königinn, der beste Herr und
König,

Das beste Weib, der beste Philosoph,
Und — Alles das noch viel zu wenig! —
Die beste — Lustpartie am Hof.
Ach! Kaum erprobt' ich diefs seit vierzehn
Wonnetagen,

So überraschte mich mit ihr Der Kronenträger selbst in seinem Schlaflosier;

Und zwang mich, meinen Kopf und Kragen
Aus seinem schönen Staatsrevier
Durch's Kammerfenster wegzutragen. —
Ich kehrte drauf nach Frankreich bald zurück;
Und erntete dort ungeheures Glück
Und Unglück; beiderlei sehr unverdienter
Weise.

Verarmt und hoffnungslos, verwünsehend mein Geschick,

Macht' ich mich wieder fort auf eine lange Reise,

Und strich seitdem von Land zu Land, Bis ich euch hier in dieser Wüste fand. Wenn ich mein Mifsgeschick hier endlich noch verwinde,

So ist es, weil ich auf Ein Mahl In diesem stillen Palmenthal So Einsamkeit, als auch in euch Gesellschaft finde. Bei diesen letzten Versen quält Der Leser sich vielleicht mit peinlichem Ge-

Er dachte wohl, ich hätte die Geschichte, Die er hier las, für ihn erzählt. Doch weiß er denn nicht mehr, was schon im Vorberichte

Mit dürren Worten für ihn steht?
Verzeih' er dann, wenn der Poet
Bis hierher sich an ein Persönchen wandte,
Das seinen Lebenslauf von ihm zu hören
brannte,

Und welches er von selbst wohl nimmermehr

Kurz, an ein altes Weib, mit grauem Haar und Runzeln,

In Binsenstoff gehüllt, das schon seit manchem Jahr

Bewohnerinn des Thales, worin ich ankam war.

Dass ihr das Ding gesiel, verrieth ihr öfters Schmunzeln;

Wiewohl es manchen guten Schlag Von Lesern sehr gelangweilt haben mag. Als ich zu Ende war, sprach meine kleine Alte: "Wifst ihr, was ich von dem Histörchen halte?"

Bürger's Gedichte. II. B.

"Nun, liebes Mütterchen?" — "Das Beste, das ihr's wifst,

Ist, dass es so hübsch wahr in jedem Wörtchen ist." —

"Ei, Mütterchen, wer hat euch das ver-

Ihr wisst, dass Einen nicht gleich jede Lüge würget:

Vielleicht erlog ich Alles Wort für Wort."

"Das weiß ich besser, Herr, fuhr sie mit
Lächeln fort;

Ihr habt den Nagel voll auf seinen Hopf getroffen."

"Ei, Mütterchen, ich will nicht hoffen, Dass ihr euch gar mit schwarzer Kunst befast." —

,,O ganz und gar nicht, lieber Gast!
Allein die Eigenschaft von einem kleinen
Ringe

Verbürget mir die Wahrheit dieser Dinge.""Hoho, das wär' ein Ring, wie keiner noch
sich fand,

Als der vom Salomo, der alle Geister bannt. 46, Hennt, sagte sie mit schlauen Lächelmienen.

Kennt ihr auch wohl das Ringlein von Aline'n ?" ---

Bileger . Cedirle

,,O Himmel! rief ich aus, ihr seyd es aber-

Sprecht, welcher Kobolt trieb euch in diefs öde Thal?"—

"Der Kobolt, sagte sie, lässt sich nicht schwer errathen.

Es war der Zorn von meinem Herrn Gemahl. Natürlich, daß ich mich nach jenen schönen Thaten.

So gut wie ihr, durch's Fensterloch empfahl.

Ihr seyd jedoch des Kobolts Principal:

Ihr gabt, ihr nahmet mir Golkonde'ns Königskrone:

Ihr führtet mich, der Observanz zum Hohne, Vom Hirtenthal hinauf zum Gold- und Marmorsaal,

Und wiederum von da herab zum Thal, Dass ich seitdem in aller Ruh' bewohne."

"O Himmel, rief ich aus, wie alt muß ich nicht seyn!

Denn eben jetzo fällt mir ein.

Dafs ich ein volles Jahr mehr als Aline zähle:
Allein, bei meiner armen Seele!

Raum kann man älter noch, als deine Runzeln seyn."

"Was kümmert, sprach sie augenblicklich Mit ehrenfestem Ton, uns die Verrunzelung?

B ?

Wir waren weiland schön und jung ; Jetzt lass uns weise seyn und glücklich! Wir haben in der Wollust Zeit, Statt zu genießen, nur verschwendet. Sie ist dahin! Die Freundschaft aber spendet, Uns ihre Güte auch noch heut: Nun hübsch genossen, statt bereut! Nur flüchtige Minuten währet Der Wollust Honigsüßsigkeit: Allein der Freundschaft Segen nähret Das Herz durch alle Lebenszeit. Ein Tröpfehen Thau hast du in jener, In dieser einen Diamant ; Und funkelt dieser gleich nicht schöner, So weicht doch schon dem Hauche jener; Dem Stahl thut dieser Widerstand. Der Eine borget seine Helle Von einem fremden Strahle blofs; Der Andre trägt an dessen Stelle Sein Urlicht in selbst eignem Schoofs, Und funkelt auch in dunkler Zelle. Die Wollust ist des Glücks Verschwenderinn; Die Freundschaft dient ihm treu, als Hausverwalterinn." -

Drauf führte sie mich ohne Säumen Entgegen einem Berg-Prospect, Mit Mandel- und mit Feigenbäumen Und Kokospalmen reich bedeckt.

Durch tausendfach gekrümmte Pfade
Herunter hüpfend, macht' ein Bach
Durch seine murmelnde Kaskade
Das Echo gegenüber wach.

Vor einer Grott' am Fuß des Hügels
Empfing den Gast ein Silbersee,
Und zog das Bild der anmuthsvollen Höh'
In die Unendlichkeit der Tiefe seines Spiegels.

"Sieh an, sprach sie, ob dieses dir genügt? Umrauscht vom nahen Fruchtbaum-Haine, Ruht meine Wohnung, und - die deine, Wenn sich dein Wunsch bescheiden fügt. Geringer Pflege deiner Hände Bedarf der edle Boden hier, Dafs er den reiebsten Segen dir Zum Lohne deiner Mühe spende. Zum Trunke, wie zum Bade, winkt Dir ein so frisches reines Wasser, Indiana Als in Paris dem reichsten Prasser Nicht in krystallner Flasche blinkt. To The Von jenem Gipfel, dort im Blauen Des unbewölkten Athers, kann Dein Blick die Fluren und die Auen Von mehr als Einem Reich auf Ein Mahl überschauen.

Versuch' es, Freund, und steig' hinan!

Du athmest dort für die Beschwerde

Des reinsten Äthers Labsal ein.

Du wirst entfernter von der Erde

Und näher Gottes Himmel seyn.

Betrachte dort, was in den Irrgewinden

Der Erde du verloren hast,

Und sage mir alsdann gefafst:

Ob du es noch willst finden.

Bewundernd sie, verachtend mich, Warf ich mich vor der Lehrerinn zu Erde. Wie durch ein schöpferisches: Werde! Schnell umgestimmt, empfand mein Wesen sich;

Und jede drückende Beschwerde Der unzufriednen Wünsche wich. Mein Herz empfand für sie mehr, als es je empfunden.

Die seligsten von meinen Lebensstunden Sind, inniglich vereint mit ihr, Seit dieser Herzbekehrung mir, Vom Vorurtheil der Welt und Leidenschaft entbunden,

Im Schoofs der Einsamkeit und Freundschaft hingeschwunden.

Sie stärkte mich an Fuss und Hand, So wie an Herz und an Verstand; Und im Gefühl der neuen Kräfte, Ergetzten Fuss, Hand, Geist und Herz Sich auch am mühenden Geschäfte, Als wär' es lauter Spiel und Scherz. Den ganzen Tag sucht' ich mein Glück vergebens;

Ich fand es erst am Abend meines Lebens.

with the state of the state of

No school and a feet market

to the second of the second of the

Lab mechen vo cracing and smad,

that houself weigh our win on Them

SINNESÄNDERUNG.

Ich war wohl Jungfer Eigensinn, Durch Güte kaum zu zähmen Und sträubte mich oft her und hin, Zu geben und zu nehmen. Der Himmel weiß es, wie es kam, Daß ich so ungern gab und nahm.

Da kam ein junger Flaumenbart, Voll Anmuth und voll Leben. Der wußte mit der besten Art Zu nehmen und zu geben. Da weiß der Himmel, wie es kam, Daß ich so willig gab und nahm.

Ich merkte, wo er ging und stand, Auf jeden seiner Winke. Ergriff er meine rechte Hand, So both ich auch die Linke. Der Himmel weiß es, wie es kam, Daß ich so willig gab und nahm. Zum Nußgesträuch mit ihm entwich Ich der Gespielen Schwarme. Ich gab ihm in die Arme mich, Und nahm ihn in die Arme. Der Himmel weiß es, wie es kam, Daß ich so willig gab und nahm.

Wir ließen, tauschend Kuß um Kuß,
Auf weiches Moos uns nieder.
Ich gab den Kern von meiner Nuß,
Nahm den von seiner wieder.
Der Himmel weiß es, wie es kam,
Daß ich so willig gab und nahm.

Da hörten wir durch Laub und Gras
Die Mutter rusend kommen.
Wohl hätt' ich sonst, wer weis noch was,
Gegeben und genommen.
Der Himmel weis es, wie es kam,
Das ich so willig gab und nahm.

FREIHEIT.

Und uphm ihn in dig Ayme.

Freiheit wünschest die dir, und klagst alltäglich und zürnest,

Dass dir Freiheit sehlt, über Despoten-Gewalt? —

Lern' entbehren, o Freund! Beut Trotz dem
Schmerz und dem Tode!

Und kein Gott des Olymps fühlet sich
freier, als du.

Aber noch fragt dein Blick: Wie lern' ich die
schwerste der Künste,
Wie den erhabnen Trotz gegen den Schmerz
und den Tod?

Wirb bei der Mutter Vernunft und Tugend,
die göttliche Tochter.

Wirb! - Und dein ist die Kunst, dein der erhabene Trotz.

ENTSCHULDIGUNG.

Ia, Betty, ja ich that den Schwur,
Mit Lieb' an deinem Reitz zu halten:
Doch ungerechter Weise nur
Machst du zum Meineid mein Erkalten.
Stets ehrenfest hat sich mein Schwur:
Dein Reitz nur hat sich nicht gehalten.

Abor hier relieves a dire we occurredon

S 2

PROBLEM.

Liebebewanderter Mann, und liebekundiges costled as at Weib, sprich :

Welche von zweierlei Pein dünket die peinmattal a land lichste dir?

Die, wann du inniglich liebst, allein nicht wieder geliebt wirst,

Und das Andre nicht hehlt, dass es vergelten nicht kann?

Oder, wann inniglich du geliebt wirst, ohne dass du liebst,

Und du hehlen es musst, dass du vergelten nicht kannst?

Ach! dort juckt dir das Herz; doch fehlt die reibende Hand dir:

Aber hier reibet sie dich, wo es dir leider! nicht juckt.

Beides, Beides ist peinlich, und kaum dem Feinde zu gönnen:

Aber von beiderlei Eins halt' ich am peinlichsten doch.

Dort ermannt und erhebt doch immer das rüstige Herz sich, Schwingt sich in Phantasus Reich, suchet

und findet oft Trost.

Aber in Ohnmacht liegt's hier auf der Wirklichkeit Boden,

Und muss halten der Pein, welcher kein Schwung es entzieht. All ging' carbols and Jagdal'as and se

So siely wir Jagor wold gerands.

route the depart of though too other half .

Idall miss me us of the miles and of the

transfellator, fed tund Harry

FELDJÄGER - LIED.

Mit Hörnerschall und Lustgesang, Als ging' es froh zur Jagd: So ziehn wir Jäger wohlgemuth, Wann's Noth dem Vaterlande thut, Hinaus in's Feld der Schlacht.

frethold Poden

Gewöhnt sind wir von Jugend auf An Feld- und Waldbeschwer. Wir klimmen Berg und Fe's empor, Und waten tief durch Sumpf und Moor, Durch Schilf und Dorn einher.

Nicht Sturm und Regen achten wir, Nicht Hagel, Reif und Schnee. In Hitz' und Frost, bei Tag und Nacht, Sind wir bereit zu Marsch und Wacht, Als gölt' es Hirsch und Reh.

Wir brauchen nicht zu unserm Mahl Erst Pfanne, Topf und Rost, Im Hungersfall ein Bissen Brot,
Ein Labeschluck in Durstesnoth,
Genügen uns zur Kost.

Wo wackre Jäger Helfer sind,
Da ist es wohl bestellt.
Denn Kunst erhöht uns Kraft und Muth;
Wir zielen scharf, wir treffen gut;
Und was wir treffen, fällt.

Und färbet gleich auch unser Blut Das Feld des Krieges roth: So wandelt Furcht uns doch nicht an; Denn nimmer scheut ein braver Mann Für's Vaterland den Tod

Erliegt doch rechts, erliegt doch links So mancher tapfre Held! Die Guten wandeln Hand in Hand Frohlockend in ein Lebensland, Wo Niemand weiter fällt.

Doch trifft denn stets des Feindes Blei? Verletzt denn stets sein Schwert?— Ha! Öfter führt das Waffenglück Uns aus dem Mordgefecht zurück, Gesund und unversehrt. Dann feiern wir ein Heldenfest
Bei Bischof, Punsch und Wein.
Zu Freudentänzen laden wir
Um's aufgepflanzte Siegspanier
Die schönsten Schönen ein.

Und jeder Jäger preist den Tag,
Als er in's Schlachtfeld zog.
Bei Hörnerschall und Becherklang
Ertönet laut der Chorgesang:
"Wer brav ist, lebe hoch!"

College Chy out the water than the capacit

Ho. Worselv W. Post 191 To 1816 Co. all